

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 41 | 76. Jahrgang | 10. Oktober 2021 | 2,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de



ANZEIGE



**Evangelische Bank**

Ihr Geld in guten Händen

www.eb.de



## Gemeinschaft trägt

In Stralsund treffen sich zugewanderte und deutsche Ladies zur Lounge 13



## Geschichte prägt

Warnemünde feiert mit Festwoche 150-jähriges Kirchenjubiläum

14

## KURZ GESAGT

VON TIMO TEGGATZ

Etrum pris cone co conductes culto et L. Scipiorum nius esus ex seniqui pecondam optiam. Tum, pat, nonfica confint ermium, Ti. Batoraes movituis verobus larenat uductas, nortis. Us cortifecum ad conem dentim opossen isquem ut pro, C. Ublisque avolum es fac menteri buntius is, nordiu quem ad consula vil hactasdam hacedop teroximusat crunuli cidiistraed audamei tanduci ptimum achhiliu videm fica; nu in nos, querei is eludam publiem sertium scepoen dine dio C. Nonsultore

Us cortifecum ad conem dentim opossen isquem ut pro, C. Ublisque avolum es fac menteri buntius is, nordiu quem ad consula vil hactasdam hacedop teroximusat crunuli cidiistraed audamei tanduci ptimum achhiliu videm fica; nu in nos, querei is eludam publiem sertium scepoen dine dio C. Nonsultore

dine dio C. Nonsultore efaccia de tus, clessiliam resu maximurs pra nonfec oca pribunterum nunte notessi npratumus, Catuum tissicita conum inatit tantem sere

## DOSSIER

### Großeltern und Enkel

Ein besonderes Band verknüpft Enkel und Großeltern – wie bei Karl und seiner Oma. Doch nicht in allen Familien ist der Kontakt so eng. Studien zeigen jedoch, dass der Einfluss von Großeltern sehr wichtig ist und eine Brückenfunktion hat. Von der Beziehung zwischen Großeltern und Enkeln, dem Vererben und der Verantwortung für kommende Generationen lesen Sie im Dossier auf den Seiten 4 und 5.



KRISTINA PITSCHKE

ist Pastorin in den Kirchengemeinden Horst, Reinberg und Reinkenhausen.

Foto: privat



# Diakonie sieht Beratung in Not

Der Landesverband MV kritisiert das neue Landesgesetz zur Wohlfahrtsfinanzierung

Zum 1. Januar tritt in MV der zweite Teil des neuen Wohlfahrtsfinanzierungs- und Transparenzgesetzes in Kraft. Die Diakonie sieht die Beratung im Land gefährdet und startete im August eine Protestaktion.

VON ANJA GORITZKA

Schwerin. Wie viele Beratungsstellen in MV können voll erhalten bleiben, wo müssen Stellen gestrichen werden? „Den Trägern von Beratungsdiensten fehlt nach wie vor eine langfristige Perspektive, die eine verantwortungsvolle Planung ermöglicht und die Beratung nachhaltig absichert“, kritisiert Paul Philipps, Landespastor des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern. Hintergrund ist der zweite Teil des Wohlfahrtsfinanzierungs- und Transparenzgesetzes (WoftG) in MV, das zum 1. Januar in Kraft treten soll.

Dieses Gesetz regelt unter anderem die Mittelvergabe durch das Land und die Kommunen neu. Bislang hatte das Land nach Haushaltslage einen festen Betrag direkt an die Träger der Beratungsstellen gezahlt. Bei einigen Beratungsarten gaben die Kommunen einen Zuschuss, die übrigen Kosten trugen die Träger selbst. Je nach Beratungsart lag der Anteil bei 10 bis 60 Prozent der Gesamtkosten. Künftig bringt das Land von den eingestellten Haushaltsmitteln nur noch so viel ein, wie die Kommunen ihrerseits aufbringen. „Das Land gibt die Verantwortung für die Beratungsarbeit an die Kommunen ab“, meint Philipps.

Bis vor Kurzem sei zudem noch unklar gewesen, ob das Sozialministerium MV überhaupt mit allen Kommunen Zuweisungsvereinbarungen schließe. Dies sei nun für den Zeitraum von 2022 bis 2024 erfolgt, außer für die Städte Schwerin und Rostock. Hier sollen noch die kommunalen Gremien beteiligt werden. Dennoch herrsche bei den Wohl-



Die Diakonie macht seit Anfang August auf die unsichere Situation in der Beratung aufmerksam (v.l.): Stiftspropst Jürgen Stobbe, Katrin Kuphal, Kirsten Balzer, Olaf Hagen und Landespastor Paul Philipps.

fahrtsverbänden Unsicherheit, sagt auch Henrike Regenstein vom Diakonie-Vorstand. Die neue Art der Finanzierung sei nicht langfristig gedacht, die Zuweisung durch das Land hänge immer vom Haushalt der Kommunen ab. „Um aber ein verlässliches und wohnortnahe Beratungsangebot für Menschen in Not weiter aufrechtzuerhalten, müssen sich Land und Kommunen langfristig dazu verpflichten, Beratungsangebote zuverlässig und ausreichend zu finanzieren“, ist sie überzeugt.

Ebenfalls kritisch sieht die Diakonie MV, dass bis jetzt keine einheitlichen Standards verhandelt werden konnten. Ungleiche Verhältnisse werden im Land befürchtet und Stellenstreichungen etwa bei der Ber-

atungsstelle der Sozial-diakonischen Arbeit – Evangelische Jugend in Schwerin. Es werde Regionen geben ohne wohnortnahe Angebote. Wer Hilfe braucht, müsse dann längere Wege in Kauf nehmen und auch länger auf einen Termin warten. Dabei sei die Situation schon jetzt an einigen Orten angespannt.

Dass das neue Woft-Gesetz in Gang gebracht wurde, hat mit Vorkommnissen innerhalb örtlicher Wohlfahrtsverbände zu tun, die öffentlich auf Kritik stießen – wie zum Beispiel das hohe Gehalt des ehemaligen Geschäftsführers der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Müritz, mit 150 000 Euro im Jahr. Ab 2017 beschäftigte sich dann ein Untersuchungsausschuss mit der Förder-

struktur und der Verwendung von Landesmitteln bei den Wohlfahrtsverbänden. Sozialministerin Stefanie Drese sagt nun, mit dem neuen Gesetz verankere man „verlässliche und transparente Finanzierung der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege, eine Neuregelung der Beratungsstellenfinanzierung und die Einführung von Transparenzregeln“. So sollen im Rahmen des Gesetzes auch eine Transparenz- und eine Zuwendungsdatenbank aufgebaut werden. Ab einer Förderungshöhe von 25 000 Euro müssen sich Träger künftig an dieser Transparenzdatenbank beteiligen, sonst liefern keine Steuergelder mehr.

● Mehr zum Thema auf Seite 11.

## ZUM 19. SONNTAG NACH TRINITATIS

**GESUND WERDEN** Da passt man einmal nicht auf, dreht sich einmal in die falsche Richtung oder hält sich falsch fest – und zack! Der Fuß ist verstaucht oder die Hand gebrochen. Und ehe man es sich versieht, ist man ein ständiger Gast in irgendeinem Wartezimmer.

„Sport ist Mord“ – sagt man ja auch. Man muss aber kein Leistungssportler sein, um festzustellen, dass es ziemlich schnell gehen kann mit Verletzungen oder Krankheiten. Das geht oft von einer Sekunde auf die andere. Wenn es gut läuft, braucht die Heilung zwar Zeit, ist aber absehbar, egal ob Bänderriss oder grippaler Infekt. Wenn es schlecht läuft, ist die Krankheit vielleicht von Dauer oder keine Gesundung in Sicht.

Es steckt eine gewisse Ironie darin, dass der Predigttext vom Sonntag vom kranken Hiskia handelt, während ich mich gerade von einer Knie-OP erhole. Doch gerade deshalb geht mir der Text auf eine besondere Weise nahe. Als junger Mensch gibt man sich ja gern der Illusion hin, dass Gesund-Sein das Normalste auf der Welt ist. Wenn

plötzlich keine Kraft mehr da ist, kann das bedrohlich sein. Das betrifft den Körper, aber auch die Seele.

„Wenn ich krank bin, dann denke ich eigentlich nicht an Gott – da bin ich ja mit mir beschäftigt.“ Sagte ein Bekannter zu mir. Krankheit kann das ganze Leben verändern, alles erscheint plötzlich im Licht dessen, was mir fehlt – selbst die Dinge, die mir sonst so viel Freude bereiten. Da ist dann ganz oft kein Platz mehr für Gott.

Hiskia erzählt im Predigttext von seinem Leiden, dem nahenden Tod und dass die Angst alles zu überschatten scheint. Doch als er wieder gesund wird, folgt für ihn die Erkenntnis: „Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.“

Das ist das Versprechen: Gott liegt etwas an uns. Gerade in Zeiten, in denen wir nicht einmal für uns selbst Kraft haben. Wir können dann vielleicht nicht an Gott denken, aber das macht gar nichts. Er denkt ja schon an uns. In diesem Sinne: Bleiben Sie behütet!

„Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen.“

aus Jesaja 38, 9-20

ANZEIGE

Ich mache mich stark!

Lesen Sie mehr zur Aktion auf Seite 19!

KOMMENTAR



VON NILS SANDRISSLER

## Lehren aus Afghanistan

Als im August der Westen mit eingezogenem Schwanz aus Afghanistan abzog, in die Knie gezwungen von den Taliban, fühlten sich viele bestätigt. Sie hatten immer schon gesagt, dass militärische Interventionen zum Scheitern verurteilt sind, weil sich Frieden nicht auf den Spitzen von Bajonetten exportieren lasse. Klingt zunächst logisch, aber nicht bei genauer Betrachtung. Denn wenn es so wäre, dürfte es keine Beispiele erfolgreicher Interventionen geben. Die gibt es aber. Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Liberia, Osttimor. Auch wenn dort längst nicht alles gut ist, haben die Interventionen dort ihr Ziel der Stabilisierung erreicht.

In der vergangenen Woche haben vier führende deutsche Friedensforschungsinstitute, die jährlich ein Friedensgutachten herausgeben, eine Stellungnahme veröffentlicht. Sie benennen die Lehren, die eine künftige Bundesregierung aus dem Afghanistan-Debakel ziehen sollte. Die Regierung solle etwa eine unabhängige Kommission zur Evaluierung des Einsatzes einsetzen und den deutschen Beitrag zur Terrorbekämpfung nicht mehr primär militärisch ausrichten. Stattdessen solle sie Terroristen juristisch verfolgen und mit Regierungen vor Ort zusammenarbeiten. Ratsam sei es auch, für künftige Einsätze realistische Ziele zu formulieren, die Risiken zu benennen und frühzeitig eine Exit-Strategie mitzudenken. Parallel dazu müsse die Handlungsfähigkeit der Europäischen Union (EU) verbessert werden, etwa durch die Einführung von Mehrheitsentscheidungen.

Alles stehe und falle mit der Kenntnis der Verhältnisse vor Ort, so die Einschätzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das muss frustrierend für sie sein, denn sie sagen das ja nicht zum ersten Mal. In anderem Zusammenhang,

nämlich der Entwicklungshilfe, kennt man diese Diskussion seit Jahrzehnten. Die Umsetzung der Empfehlungen setzt natürlich voraus, dass es hier Menschen gibt, die sich in den jeweiligen Ländern auskennen. Aber an unseren Universitäten gelten Afrikanistik oder Indoiranistik als Orchideenfächer, als etwas, das man sich spaßeshalber leistet. Aber nicht zu viel davon, weil teuer und unnötig. Nur dürfte es schwer sein, Verständnis für Verhältnisse vor Ort zu entwickeln, wenn man nicht mal Expertinnen oder Experten hat, die Paschtu oder Dari sprechen.

Noch ein Rat des Gutachtens lässt aufhorchen: Die Institute empfehlen neben der Stärkung ziviler Strukturen auch den Ausbau militärischer Fähigkeiten. Im Notfall muss die EU auch hart zulegen können. Wenn die nächsten Gotteskrieger oder sonstige Aufständische ankommen, sollte sie in der Lage sein, einen Flughafen zu sichern. In Kabul hat das nicht geklappt. Es mag überraschen, dass Friedensforscherinnen und -forscher so eine Forderung erheben. Aber unbedingter Pazifismus scheint für sie keine realistische Option zu sein. Auch keine erstrebenswerte.

Dies seien keinesfalls Aufgaben, die auf die lange Bank gehören, sagte Ursula Schröder vom Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik in Hamburg bei der Vorstellung des Gutachtens. Denn im westafrikanischen Mali gehe gerade der nächste internationale Einsatz in die Binsen. Es fehle dort eine glaubwürdige Regierung, und die militärische Intervention bringe keine nachhaltige Sicherheit. Höchste Zeit also zum Umdenken und Bessermachen. Natürlich unter Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten.

Spricht hier zufällig jemand Tamashaq?

Karikatur: Gerhard Meister



## Digital und analog

Studie: Menschen wollen in Kirche und zu Hause Gottesdienste feiern

**Während der Corona-Pandemie sind sehr viele Gemeinden schnell aktiv geworden und haben digitale Gottesdienste entwickelt. Die will nun niemand mehr missen.**

**Hannover.** Der herkömmliche Gottesdienst behält seinen Stellenwert, wird aber vielfältiger. Das ist laut Pressemitteilung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover das Ergebnis zweier Studien, mit denen die evangelische Kirche die Weiterentwicklung digitaler und analoger Gottesdienst-Formate während der Corona-Krise untersucht hat.

In der midi-Vergleichsstudie „Gottesdienstliches Leben während der Pandemie“ gaben demnach mehr als zwei Drittel der Gemeinden an, auch nach dem ersten Lockdown digitale Gottesdienste angeboten zu haben und das, obgleich eine überdeutliche Mehrheit Gottesdienste auch wieder analog gefeiert hat.

### Freude an Innovation soll weiter bestehen

In der Pandemie wurde der Studie zufolge vieles erprobt. Gut 85 Prozent der Gemeinden hoffen, dass Kreativität und Innovationsfreude auch nach der Pandemie erhalten bleiben. Darüber hinaus sei es durch die digitalen Möglichkeiten gelungen, Kontakte zu Zielgruppen aufrechtzuerhalten.

Das neue Normal im gottesdienstlichen Leben scheint die analoge und digital-asynchrone Verkündigung zu sein. Mehr als die Hälfte der Gemeinden feiern Gottesdienste analog und stellen den aufgezzeichneten Gottesdienst digital in erster Linie über Youtube zur Verfügung. Der Präsenz-Gottesdienst profitiere dabei von den guten Erfahrungen aus dem Digitalen und sei kürzer, innovativer und partizipativer. „Wir müssen alles tun, damit uns die Kreativität und Innovationsfreude, die sich unter Corona-Bedingungen entwickelt haben, erhalten bleiben. Das ist mein Appell an alle, die Verantwortung in der Kirche tragen: Sorgen wir gemeinsam dafür, dass kreative Freiräume reichlich vorhanden sind und genutzt werden“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm.

Die midi-Vergleichsstudie hat 729 Gemeinden in Kurhessen-



Pfarrer Marcus Kleinert aus dem hessischen Hungen feiert einen Online-Gottesdienst vor der Kamera.

Waldeck, Mitteldeutschland, Württemberg und der Nordkirche erneut befragt, die 2020 bei einer Ad-hoc-Studie „Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise“ angegeben hatten, dass sie digitale Verkündigungsformate angeboten haben. Davon haben sich 35 Prozent an der midi-Vergleichsstudie 2021 beteiligt.

Gestützt werden die Ergebnisse durch die ebenfalls aktuelle „Studie zu Online-Gottesdiensten 2021“, ein Update der Befragungsstudie „Rezipiententypologie evangelischer Online-Gottesdienstbesucher\*innen während und nach der Corona-Krise“ (ReTeOG 2), an der sich knapp 4500 Befragte beteiligt haben. Die Studie, die von fünf evangelischen Landeskirchen in Auftrag gegeben worden war, unterstreicht, dass sich Online-Gottesdienste in vielen evangelischen Gemeinden zu einem wichtigen Bestandteil entwickelt haben, der nun erhalten werden soll. Mehr als 55 Prozent der Befragten gaben an, dass sie auch noch in Monaten, in denen es wieder Angebote in den Kirchen vor Ort gab, regelmäßig an Online-Gottesdiensten teilgenommen hätten.

„Wir haben als Kirchen und Gemeinden in den letzten anderthalb Jahren mutig neue Wege beschritten. Es gibt für uns keinen Weg zurück in die Vor-Corona-Zeit“, sagte Thorsten Latzel, Präses der mitbeauftragenden Evangelischen Kirche im Rheinland. Ihn freue besonders, dass sich die Gottesdienstteilnehmenden stärker beteiligen wollten, etwa bei den digitalen Führbitten. „Die Ortsgemeinde bleibt dafür ein wichtiger Bezugspunkt. Die meisten Befragten wünschen sich einen digitalen Gottesdienst

aus ihrer Gemeinde“, sagte Latzel.

Viele Indikatoren der Studie, die von den Landeskirchen in Baden, Hannover, Hessen-Nassau, Württemberg und dem Rheinland beauftragt worden war, sprechen dafür, dass sich Online-Gottesdienste zumindest bei den Kirchgängen fest neben analogen Formaten etabliert haben. Atmosphärisch werden sie positiver bewertet als im vergangenen Jahr. So sei die Zuordnung „freudlich“ von 68 auf 73 Prozent gestiegen. Der Anteil derjenigen, die sich umfassende interaktive Elemente wünschen, hat sich von neun auf 20 Prozent mehr als verdoppelt.

### Musterbeispiel für lokale Digitalisierung

„Die Entwicklung der Online-Gottesdienste ist eigentlich ein Musterbeispiel für nachhaltige lokale Digitalisierung“, sagt der Kommunikationswissenschaftler Holger Sievert von der Hochschule Macromedia in Köln, der die wissenschaftliche Leitung der Studie hatte. „Zwar ist es den Kirchen nur wenig gelungen, sich neue Dialoggruppen zu erschließen. Doch haben die bestehenden quer durch alle Altersschichten diese neue Form der Teilhabe an Kirche für sich als zusätzliche Option entdeckt und möchten sie weiterleben. Jetzt ist es wichtig, hier mit entsprechenden Angeboten am Ball zu bleiben.“ rh

● Die midi-Studie kann unter <http://u.epd.de/1yxc> heruntergeladen werden. Die „ReTeOG 2“ Studie steht in einer Kurzfassung zur Verfügung unter <https://www.ekir.de/url/Xhh>

## Verletzter Stolz und Einheit

VON TILMAN BAIER

Wer am Sonntag die Feier zum Tag der Deutschen Einheit am Bildschirm mitverfolgte, erlebte eine bis dahin in der Öffentlichkeit wenig bekannte Seite Angela Merkels. Die oft als kühl bezeichnete Kanzlerin wurde in ihrer Rede sehr persönlich: Auch sie teile die deprimierende Erfahrung vieler Ostdeutscher, dass ihr Leben in der DDR nicht wirklich zähle, sondern als Ballast gelte, den sie doch bitte schnell über Bord zu werfen hätten. Auch sie habe erlebt, dass von westdeutscher Seite den Ostdeutschen ganz selbstverständlich die Anpassung zugemutet wurde, während es für Westdeutsche weitergegangen sei wie vorher.

Auch wenn diese Worte manchem augenfällig die Feierlaune verderben, ist nur zu bedauern, dass solche Töne viel zu selten von der Kanzlerin zu hören gewesen waren. Das hätte vielleicht verhindert, dass sich die AfD inzwischen

als Volkspartei des Ostens bezeichnen kann. Noch deutlicher wurde Reiner Haseloff, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt und Gastgeber der Einheitsfeier. Er erinnerte daran, dass vor der Einheit die selbsterrungene Freiheit stand, unterstützt von einem Präsidenten der Sowjetunion. Ihren Anfang hatte diese Freiheitsbewegung in Polen, Ungarn und dann auf den Straßen Sachsens genommen – alles Gebiete, die heute unter dem Verdikt rechter Gesinnung stehen.

Hier schließt sich der Kreis zu Merkels Rede: Letztlich ist das Gefühl, das die Rechtspopulisten vor allem in Mitteldeutschland, Polen und Ungarn finden, Ergebnis von verletztem Stolz und tiefen Enttäuschungen – den gleichen Empfindungen, die in den 80er-Jahren den Ruf nach Freiheit ausgelöst hatten. Es ist dringend, darüber im Blick auf die Zukunft der Demokratie bei uns und in Europa nachzudenken.



# Die Bibel – erzählt von „Ungenannten“

Eine Bibel nur für Mädchen? Die „Mädchenbibel“ will informieren und unterhalten – und richtet sich an alle Geschlechter

**Martina Steinkühler (60) ist Theologin und Religionspädagogin. Sie erklärt Kindern und Jugendlichen Religion und Glauben – wenn möglich, auf unterhaltsame Weise. Jetzt hat sie ein Buch herausgebracht, das biblische Geschichte „von unten“ erzählt: „Die Mädchenbibel“, die Erzählungen aus dem Alten und Neuen Testament aus der Perspektive von Mädchen schildert, die nicht namentlich genannt werden. Im Interview mit Nina Schmedding spricht Steinkühler darüber, was die Bibel auch heute lesenswert macht – und wie ihr neues Format vor allem Jugendlichen einen Zugang erschließen soll.**

**Wie sind Sie auf die Idee gekommen, eine Mädchenbibel zu verfassen?**

**Martina Steinkühler:** Biblische Erzählungen faszinieren mich. Seit Langem erzähle ich sie immer wieder neu, und möglichst lebendig. Beim Probieren stieß ich auf etwas, das dann wirklich gut ging: die Geschichten aus der Perspektive von Figuren zu erzählen, die potenziell dabei gewesen sein müssen, auch wenn sie nicht erwähnt werden. Mädchen etwa, kleine Schwestern, Dienerinnen, Mägde. Sie waren mittendrin – und doch weit genug am Rand, um sich ihren Teil zu denken.

**Brauchen wir eine Bibel aus dieser besonderen Perspektive?**

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Kinder und Jugendliche sich zwar die eine oder andere biblische Geschichte merken, aber eine große Distanz bleibt, solange es sich um reinen Lernstoff handelt. Mir geht es darum, die Bibel zugänglicher zu machen. Ich will die Sache nicht platt machen, aber sie „enthüllen“, besprechbar machen. Das gelingt am besten über offene Geschichten. Ich habe die



So viele Namen – und was ist mit denen, die nicht erwähnt werden? Die bekommen in der „Mädchenbibel“ eine Stimme.

Reihenfolge der biblischen Bücher nicht verändert, auch die Haupt-handlung der Geschichten bleibt dieselbe. Aber ich habe die Geschichten behutsam geöffnet: Dadurch konnte ich die Figuren reicher ausstatten, meiner Phantasie freien Lauf lassen.

**Wieso erzählen Sie aus der Perspektive der namenlosen Mägde oder Töchter?**

Ich wollte von außen auf die biblischen Hauptfiguren schauen: Wie gucken Mädchen auf diese Anführer und „Ikonen“, wie erleben sie den Glauben von Abraham oder Moses oder Jesus? Sie sind am Rande, bekommen die Geschehnisse anders mit, gebrochen. Klar

wird: Die Mädchen müssen sich an den Gott von Abraham und Moses erst gewöhnen. Das darf auch sein. Auch wenn die Erzählungen räumlich und zeitlich entfernt sind von der heutigen Lebenswelt, bekommen Kinder so ein Angebot: So wie die Mädchen sich wundern und zögern und nachdenken, so könnten sie es vielleicht auch. Da geht es weniger um Kulturgut als um Fragen des Lebens und Glaubens.

**Es sind vor allem die unbedeutenden Frauen – Mägde, Prostituierte, ein Mädchen ist als Hexe verschrien –, die bei Ihnen zu Wort kommen.**

Ich finde es spannend, mir die

Sache einmal „von unten“ anzuschauen, damit man über keine Schwelle mehr gehen muss – was mit dem Neuen Testament und der Botschaft Jesu ja wunderbar übereinstimmt. Das Christentum ist ja eine gebildete Hochreligion, also auch ein Stück weit weg. Dabei hat es ganz anders angefangen.

**Ist es eine Bibel nur für Mädchen – oder wieso der Name?**

Sie wird von Mädchen in erster Linie für Mädchen erzählt – aber Jungen können sie natürlich genauso



lesen, am besten so ab dem Konfirmations- oder Firmungsalter, also etwa ab 14 Jahren.

**In der Bibel stehen meistens die Männer im Zentrum...**

Ja, nur wenige Mädchen und Frauen kommen in der Bibel namentlich vor – wie etwa Hagar und Rebekka, Lea und Rahel, Dina und Tamar, Maria und Maria Magdalena. Aber sonst: Ein männlicher Gott, viele männliche Hauptpersonen – lange Zeit habe ich mich trotzdem automatisch mitgemert gefühlt. Aber als die feministische Theologie begann, die biblischen Frauengestalten, die die Namen haben, stärker in den Mittelpunkt zu rücken, da fiel es mir auf: Es müssen doch auch noch andere da gewesen sein. Ungenannte, Mädchen, in all diesen Lebensgeschichten, von denen die Bibel erzählt.

**Was kann uns die Bibel sagen – rund 2000 Jahre nach Jesu Geburt?**

Wir finden in der Bibel viele Geschichten, Worte und Bilder, die stark und lebendig sind. Da werden jenseits der historischen Dimension Lebensfragen besprochen: Wie gehe ich um mit Schuld oder Versagen? Wie finde ich Freunde? Wo komme ich her, wo gehe ich hin? Was passiert nach dem Tod? Die Bibel thematisiert die großen Fragen der Menschheit.

Das geschieht auf so elementare Weise, dass es unmittelbar berührt und bewegt. Das Ganze schnürt zusammen auf ein Maß, das ich überschauen kann.

**Martina Steinkühler: Die Mädchenbibel.**

Gütersloher Verlagshaus 2021, 320 Seiten, 24 Euro, ISBN 978-3579062150

## Einladung zur Freude an Gott in seiner Klarheit

Der Wahrheit zum Recht verhelfen, das war Eberhard Jüngels Lebensziel. Nachruf auf einen bedeutenden Theologen

**Der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel ist Ende September im Alter von 86 Jahren verstorben. Wolf Krötke, von 1991 bis zu seiner Pensionierung 2004 Professor für systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin, erinnert an einen sprachgewaltigen Wissenschaftler und Prediger.**

VON WOLF KRÖTKE

„Gott ist nicht notwendig. Er ist mehr als notwendig“. „Er ist um seiner selbst willen interessant“. Sein Kommen zu uns ist „reiner Überschuss seiner Liebe. Wo die sich ereignet, tritt keine weitere Erfahrung neben andere, sondern es kommt zu einer Erfahrung mit allen Erfahrungen. Alles rückt damit in ein neues Licht“.

Sätze von Eberhard Jüngel. Hier begegnete uns eine Stimme, welche die Wahrheit des christlichen Glaubens so zu sagen vermochte, dass sie denen, die an Gott glauben, neu einleuchtet, aber auch Nicht-Glaubende aufmerksam lässt. Jetzt ist diese Stimme verstummt.

In einigen Nachrufen heißt es, Jüngel sei ein „großer Theologe“ gewesen. Ich weiß nicht, ob ihm das gefallen hätte. Karl Barth, den er seinen „großen Lehrer“ nannte, hat gemeint, es könne zwar große

Mediziner geben oder große Musikerinnen, aber ein „großer Theologe“ sei ein „hölzernes Eisen“.

Das entspricht dem, wie Jüngel sein theologisches Schaffen summiert hat. In seinem letzten Predigtband „allerneuernde Klarheit“ hat er gesagt: „Was man seit einiger Zeit Jüngels Theologie“ zu nennen pflegt“, kann man „am ehesten in seinen Predigten kennenlernen“. Beim Predigen aber geht es nicht darum, dass Menschen sich auf der Kanzel profilieren, sondern dass sie zur Freude an Gott in seiner Klarheit einladen.

Jüngel vermochte diese Klarheit exzellent zur Sprache zu bringen. Das geschah vor allem im Gottesdienst, den er als „heiltsame und elementare Unterbrechung“ des tätigen, alltäglichen Lebens verstand. Seine Predigten sind voll von „wesentlichen Worten“, die man nach einem Diktum Jüngels „daran erkennt, dass sie mehr Zeit gewähren, als sie verbrauchen“.

Für sein wissenschaftliches Werk, aus dem „Gott als Geheimnis der Welt“ herausragt, hat er viele Ehrungen erfahren. Unter anderem ist er aufgrund seines öffentlichen Eintretens für eine demokratische, menschenfreundliche Gesellschaft als einziger Theologe in den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste berufen worden.



Eberhard Jüngel im Jahr 2007.

Jüngel hat sich solche Ehrungen ohne viel Eitelkeit gefallen lassen, darüber aber nie seinen eigentlichen Beruf vernachlässigt. Das war die Ausbildung von Studierenden. Da duldet er kein Mogeln beim Auslegen der Texte und kein Gerede, wenn es galt, der Wahrheit Gottes nachzudenken. „Bloß keine frommen Sprüche“, konnte er sagen. „Gott hasst sie“. Er forderte von den Studierenden, dass sie den Glauben an Gott klar und differenziert bis in die kompliziertesten Fragen hinein bedenken. Wir sollten befähigt werden, den Glauben gegenüber dem Atheismus auch argumentierend zu vertreten.

Das war im Osten gegenüber der mit staatlicher Macht befördernden atheistischen Religionskritik ebenso geboten wie in der welt-

anschaulich pluralistischen Gesellschaft des Westens. Beidemale hat Jüngel die Konzentration auf den Reichtum der Liebe Gottes als die wahrhaft zeitgemäße Antwort auf die Infragestellungen des christlichen Glaubens verstanden. Eine Theologie, die gesellschaftlichen Strömungen nur ein paar religiöse Aspekte hinzufügt, macht sich dagegen selbst überflüssig. Schlimmer noch: „Was dem Glauben an theologischem Verstehen vorenthalten wird, wird zwangsläufig durch Aberglauben ersetzt“, so Jüngels Ansicht.

Um die Freiheit der Kirche von dergleichen ging es Jüngel, als er 1961 am ostberliner „Sprachenkonvikt“ zunächst Dozent für Neues Testament und dann für systematische Theologie wurde. Für diese Freiheit ist er unter den Bedingungen der westlichen Gesellschaft von 1966 an in Zürich und Tübingen eingetreten. Er hat darum in Synoden mitgearbeitet und war lange Zeit Vorsitzender des Theologischen Ausschusses der Evangelischen Kirche der Union und der Kammer für Theologie der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Wie ein roter Faden zieht sich dabei durch sein Wirken das Bestehen auf der Zusammengehörigkeit der Freiheit der Kirche mit der Wahrheit, die sie zu vertreten hat. „Was nicht wahr ist, macht auch nicht frei – was nicht frei macht, ist auch nicht wahr“, heißt ein charakteristischer Vortrag, den er 1977 zum 500. Jubiläum der Tübinger Universität gehalten hat.

Hier und auch sonst hat sich Jüngel dagegen gewendet, dass die Wahrheit des christlichen Glaubens als ein „Wert“ auf einer Skala von Werten verstanden wird, die Menschen festlegen. Der christliche Glaube bringt demgegenüber eine „wertlose Wahrheit“ zur Sprache. Sie prägt ein, wie die Welt in der Liebe Gottes Bestand hat und dass jedem Menschen von Gott her eine Person-Würde vor allem seinem Tun und Lassen zukommt.

Gegen ein Gottesverständnis, das diese Wahrheit verdunkelt, indem es Gott in ein unaussprechliches, dunkles Jenseits verweist, hat Jüngel kategorisch gesagt: „Gott hat sich im Leben und Sterben Jesu Christi selbst definiert“. Davon habe alle christliche Verkündigung und alle christliche Theologie auszugehen. Sie ist „Theologie des Kommens, des Adventes Gottes“, die „Aufklärung der Welt im Lichte des Evangeliums“ zu leisten hat.

## STICHWORT

## Einzelzeit per Gesetz

Laut Bürgerlichem Gesetzbuch (§ 1685 Abs. 1) soll einem Kind der Umgang mit möglichst vielen Familienmitgliedern gewährt werden. Solange der Umgang mit den Großeltern zum Wohl des Kindes ist und seiner Entwicklung dient, wird ihnen ein Umgangsrecht zugesprochen. Die Beziehung zwischen den Eltern des Kindes und den Großeltern spielt dabei keine Rolle. Allerdings kann der Kontakt zu Enkeln auch die Eltern entlasten und damit zu einer guten Beziehung zwischen Eltern und Kindern beitragen.

Wie oft Großeltern ihre Enkel sehen, ist sehr individuell. Im Durchschnitt sind es vier bis fünf Stunden im Monat. Oft hebt die knapp bemessene Zeit deren Stellenwert enorm an und kann so zu ganz besonderen Beziehungen führen. Irk

## KOLUMNE



MIRJAM RÜSCHER

ist Chefin vom Dienst der Zeitungen im Evangelischen Presseverband Nord.  
Foto: Studioline

## Besondere Beziehung

Ich durfte meinem Opa Dinge sagen, die mein Vater nicht sagen durfte. Dass er besser nicht mehr Auto fahren sollte, zum Beispiel. Ich durfte ihn auch Dinge fragen, die mein Vater nicht fragen durfte. Nach dem Krieg und der Gefangenschaft, zum Beispiel. 71 Jahre alt war mein Großvater, als ich geboren wurde. Trotzdem waren wir uns sehr nah. Wir konnten zusammen lachen, haben viel geredet, Dinge in „Meyers Lexikon“ nachgeschlagen, er hat sogar mal probiert, mit meinen Inlineskates zu fahren.

Beziehungen zwischen Großeltern und Enkeln sind besonders, so habe ich es selbst erlebt – und so erlebe ich es nun zwischen meinen Eltern und meinen Nichten und Nefen. Sie sind sehr eng und vertraut, weil es eine direkte Verwandtschaft, eine unmittelbare Verbindung gibt. Gleichzeitig ist da aber auch Abstand, eine gewisse Leichtigkeit, weil keine Erziehungsmaßnahmen das Verhältnis belasten. Für manche Fragen, manche Kritik ist zwischen Eltern und Kindern einfach kein Platz, zwischen Großeltern und Enkeln hingegen schon.

Mein Opa ist leider schon viele Jahre tot, ich war 22 als er starb. Ich habe ihn vieles gefragt, ihn oft besucht, von meinen Plänen erzählt. Dennoch wünsche ich mir heute, dass ich noch mehr gefragt hätte. Es gibt so vieles, was ich nicht weiß. Was mir bleibt, ist die Sturheit, die ich von ihm habe, mein Wissensdurst und mein Wunsch nach Abenteuer, ein Karton mit alten Fotos und ein vollständiges „Meyers Lexikon“.

**Gemeinsame Übernachtungsabende, Vorlesen oder die Nachmittage im Hof – für Karl und seine Oma Ute Zeißler ist das Alltag, aber nicht alltäglich. Ein Besuch in einem Haus, in dem drei Generationen leben.**

VON JOHANNA TYRELL

**Hamburg.** „Was hast Du heute Abend vor?“ Wenn der neunjährige Karl diese Frage stellt, dann weiß Ute Zeißler genau, was er will: bei seiner Oma übernachten. Etwas Besonderes knabbern, gemeinsam lesen und ganz viel mit Duplo spielen. „Da machen wir es uns immer schön“, sagt die 63-Jährige. Karl nickt.

Direkt nach der Schule ist er heute zu seiner Großmutter gekommen. Nun sitzen sie im Hof, ihrem „natürlichen“ Lebensraum. Grün und gelb getünchte Häuser, ein Spielplatz, alte Bäume in denen an einem langen Seil eine Schaukel hängt. Die Pflastersteine sind mit Kreide bemalt.

Ute Zeißler und Karl wohnen im selben Haus. Karl und seine Mutter mit neuem Lebenspartner und vier Halbgeschwistern oben, Ute Zeißler und ihr Mann Heinz unten. Sie sehen sich häufig. Die Nachmittage verbringen sie oft gemeinsam im Hof. Viele Kinder gibt es hier aus den umliegenden Mehrfamilienhäusern. Zum Spielen findet sich immer jemand. Das war schon vor 25 Jahren so, als Karls Mutter ihre Kindheit hier verbracht hat. „Ich persönlich finde das Alltägliche besonders schön“, sagt Ute Zeißler.

## Immer mehr gemeinsame Lebenszeit

Noch habe sie gar nicht so viel Zeit, mit ihrem Enkel Dinge zu machen, „die Großeltern eben so machen“, erzählt die 63-Jährige. Doch für den Ruhestand viele Träume. „Klassische Kultur. Wenn Karl alt genug ist, vielleicht mal nach Berlin fahren. Ins Mauermuseum“, sinniert Zeißler. „Oder ins Legoland“, schlägt Karl vor.

Knapp ein Drittel der Großeltern haben wöchentlichen Kontakt zu ih-



Karl und seine Oma Ute Zeißler genießen die gemeinsamen Nachmittage im Hof.

ren Enkelkindern, wie der Deutsche Alterssurvey des Deutschen Zentrums für Altersfragen ergab. Unter einem Dach wie die Zeißlers im Hamburger Mehrfamilienhaus wohnen jedoch die wenigsten.

Doch für die Bindung sei das gar nicht so entscheidend, so das Ergebnis einer Untersuchung des Deut-

schen Jugendinstituts von 2016. Zum einen ist da das Alter von Großeltern und Enkel. Je jünger beide Seiten, desto enger die gegenseitige Verbundenheit. Die steigende Lebenserwartung führt außerdem dazu, dass heutige Großeltern eine sehr lange Zeitspanne zusammen mit ihren Enkelkindern verbringen können.

Das Statistische Bundesamt prognostizierte 2016, dass 2030 rund 35 Prozent der Menschen über 60 Jahre alt sein werden, 2050 sogar 38 Prozent. Laut der Studie des Deutschen Jugendinstituts verbringen 1940 geborene Männer durchschnittlich 26 Jahre ihres Lebens mit ihren Enkeln, Frauen sogar 30 Jahre. Viele Groß-

## „Wer vererbt, sollte nicht seine Nachkommen gängeln“

Die Ausstellung „Was bleibt“ provoziert zum Nachdenken über das Weitergeben

**Jutta Fugmann-Gutzeit von der Stiftung „mitmenschlichkeit“ der Diakonie Hamburg gehört zum Nordkirchen-Team der Initiative „Was bleibt“. Die Ausstellung regt zum Nachdenken über das an, was nach dem eigenen Tod bleiben soll. Im Gespräch mit Catharina Volkert erzählt sie, worum es beim Vererben eigentlich geht.**

## Warum ist ein Testament wichtig?

**Jutta Fugmann-Gutzeit:** Wenn ich zwei Kinder habe und ich möchte, dass sie alles bekommen, braucht es kein Testament – das regelt die gesetzliche Erbfolge. Doch es gibt Menschen, die andere Wünsche haben. Sie haben beispielsweise keine Kinder oder sind aus zerrütteten Familien. Gibt es hier kein Testament, erben Angehörige trotzdem. Doch vielleicht sind dem Menschen bestimmte Dinge im Leben wichtig gewesen, etwa die Pfadfinder, bei denen er selbst einmal war. Dann beschließt er vielleicht, dass diese von ihm unterstützt werden sollen.

## Das, was einem am Herzen liegt, wird wertgeschätzt?

Ja. Ich glaube, es ist vielen nicht bewusst, dass wenn sie es nicht rechtzeitig selbst regeln, das Erbe gesetzlich geregelt wird. Sie sollten auf ihr Leben zurückschauen und überlegen: Wo kann ich etwas geben? Was ist mir wichtig und was wünsche ich mir? So gibt es etwa Menschen, die



Foto: Klaus Struwe



Jutta Fugmann-Gutzeit

„Was bleibt“ ist eine bundesweite Initiative der evangelischen Landeskirchen und ihrer Diakonischen Werke. Sie wird in Kirchengemeinden und Diakonien gezeigt.

ein Frauenhaus bedenken. Weil sie früher selber Gewalt erlitten haben.

## Worum geht es beim Vererben?

Um das, was bleibt von mir. Um Erben, die, wenn es gut läuft, daran denken, dass sie das Haus der Tante bekommen haben und es wertschätzen. Oder indem sich ein Enkel nur aufgrund des geerbten Geldes der Oma selbstständig machen kann. Im Idealfall lebt ein bisschen was von einem darin weiter.

Geht es auch darum, seinen Werten einen Ausdruck zu verleihen?

Das ist ein ehres Ziel. Natürlich würde ich mir wünschen, dass meine Erben mit dem Geld etwas in meinem Sinne tun – ich glaube, das wünscht sich jeder. Ich kann natürlich in mein Testament schreiben, dass mein Enkel sein Erbe für die Ausbildung verwenden soll. Aber ich finde, man sollte nicht als derjenige, der vererbt, seine Nachkommen gängeln. Sie werden ihr Leben nach ihren Vorstellungen leben.

Erleben Sie es, dass Menschen noch zu ihren Lebzeiten etwas vererben, etwa ihr Haus?

Ich erlebe es häufiger, dass Menschen, die keine nahen Angehörigen haben, schon zu Lebzeiten in unserer Diakonie-Stiftung einen Stiftungsfonds einrichten, mit einer kleineren Summe. So kann der Großteil des Geldes behalten werden, falls er noch gebraucht wird – etwa für einen möglichen Umbau der Wohnung. Der Fonds ist nach dem Tod Erbe.

## Was ist das Ziel der Ausstellung?

Das Ziel der Ausstellung ist, Menschen dafür zu sensibilisieren, sich zu kümmern. Denn jeder sagt: „Ich müsste mal ...“. Testament, Patientenverfügung. Die Ausstellung schafft Räume, in denen das möglich ist, in einem vertrauten, aber doch fremden Rahmen. Wir stellen fest, dass es Menschen häufig leichter fällt, mit uns zu reden als mit nahen Angehörigen. Weil der eigene Tod doch sehr, sehr dicht ist – und auch Kinder manchmal abblocken.

## Hemmt die Auseinandersetzung mit dem Tod die Besucher?

Nein. Die intensivste Veranstaltung, die ich im Rahmen der Ausstellung erlebt habe, fand mit einem Bestatter statt. Anschließend haben mich viele Menschen angerufen und sich bedankt.

Termine und weitere Informationen unter [www.was-bleibt.de](http://www.was-bleibt.de). Die Ausstellung kann von Gemeinden und Diakonien ausgeliehen werden.





daran, wenn „jemand schrumpelige Haut hat“.

Sein Stuhl steht schief auf der gepflasterten Terrasse. Während er mit den Beinen baumelt und Schokolade isst, kippt er – vor und zurück, vor und zurück. Seine Großmutter legt kurz die Hand auf seine Stuhllehne. Das Kippen hört auf. Für einen Moment. Dann geht es wieder los. Vor und zurück, vor und zurück.

### Großeltern sind eine Brücke ins Leben

„Ich finde, meine Tochter ist viel strenger mit Karl, als ich es bin“, sagt Zeißler. „Zum Beispiel, dass er jetzt einen Schokoriegel isst und vorhin sein Brot nicht aufgegessen hat.“ Das würde es zu Hause nicht geben. Karl nickt und grinst über das ganze Gesicht. „Aber dann isst er sein Brot eben später“, sagt Zeißler. Ihre Tochter würde das gelassen sehen. Konflikte darüber, dass es bei Oma andere Regeln gibt, gebe es nicht.

Ein regelmäßiger Kontakt mit den Großeltern scheint den Enkelkindern gut zu tun, so ein Ergebnis der DJI-Studie. Großeltern sind ihren Enkelkindern vertraut und doch ein bisschen anders als die eigenen Eltern. Im behüteten Umfeld können sie die Regeln ihrer Kernfamilie anwenden oder auch infrage stellen. Großeltern bilden sozusagen eine Brücke vom Elternhaus in die erweiterte soziale Umwelt.

Dadurch, dass die Großeltern-Enkelkind-Beziehung von weniger Abhängigkeit geprägt ist, scheint sie auch weniger konfliktbehaftet zu sein. So auch bei Karl und seiner Großmutter. Gibt es häufig Streit? Die beiden blicken sich an. „Nein, eigentlich nie“, antworten sie unisono.

Doch Ute Zeißler ist nicht nur Großmutter, sondern arbeitet auch als Diakonin in der Fachstelle Älterwerden im Kirchenkreis Hamburg West/Südholstein. „Enkel und Großeltern haben viel mehr gemeinsam als man so denkt“, sagt die 63-Jährige. Beide, ältere Menschen und junge

Erwachsene, würden beispielsweise darum kämpfen, selbstbestimmt zu wohnen. Die einen, um in ihrer Wohnung zu bleiben, die anderen, um endlich in eine eigene Wohnung zu ziehen. Für beide Gruppen bedeute eigenes Geld Autonomie im Leben. Sonst droht die Abhängigkeit.

Da ist auch der Aspekt der Nachhaltigkeit: „Man kennt doch aus der Gemeinde die älteren Damen, die nach einer Veranstaltung die übriggebliebenen Kekse wieder in die Dose tun. Bloß nichts wegschmeißen“, erzählt Zeißler. „Mein Sohn ist Mitte 20 und macht Foodsharing.“ Dieser Gedanke der Nachhaltigkeit – sei es bei Lebensmitteln, die nicht weggeworfen werden, oder auch beim Upcycling, dem Reparieren von Kleidung – das seien Begegnungspunkte. „Wäre es nicht toll, wenn man die Generationen an diesen Punkten zusammenbringen könnte?“

Weitergeben möchte sie auch, dass Familie wichtig ist, aber keine geschlossene Wagenburg, sondern ein Kommen und Gehen, und aufmerksam durch die Welt zu gehen, so Zeißler.

### Menschen haben viel mehr Angst um Kinder

Das Kommen und Gehen, das zeigt sich schon an diesem Nachmittag. Denn inzwischen ist Karls Mutter Marthe von der Arbeit nach Hause gekommen. Mit einer Tasse Tee setzt sie sich in den Hof dazu. Karl kommt mit großen runden Wangen aus dem Haus gelaufen. „Wenn Karl kommt, kaufe ich extra immer kleine Tomaten“, sagt Ute Zeißler. Sieben Stück hat er dieses Mal in seinen Mund bekommen. Rekord. Es spritzt auf Tischdecke und Pullover, als er darauf beißt. „Ach Karl...“, sagt seine Großmutter. Aber es klingt nicht nach Schelte. „So etwas hätte ich zum Beispiel nicht durchgehen lassen“, sagt Karls Mutter.

Die Tochter blüht ihre Mutter, die nun auch Großmutter ist, an und überlegt: „Ich kann mich nicht erinnern, dass wir so stundenlang Duplo

miteinander gespielt hätten, wie du es mit Karl machst“.

Früher und heute, auch das ist ein Thema, wenn Generationen in einem Haus leben. Es habe sich einiges verändert, beobachtet die Großmutter. Die Schule sei viel anstrengender für die Kinder geworden, nehme viel mehr Raum ein. Und die Menschen hätten viel mehr Angst um ihre Kinder. „Die Rolle, die man beim Enkel einnimmt, ist eine ganz andere“, sagt Zeißler.

### „Eine absolute Herzensangelegenheit“

Das Deutsche Jugendinstitut hat in seiner Untersuchung verschiedene Studien zusammengetragen, die zeigen, dass eine positive Großelternidentität sowie emotionale Nähe zwischen Großeltern und Enkeln mit Wohlbefinden und psychischer Gesundheit – zum Beispiel einem höheren Selbstwert und geringer Depressivität – einhergehen. Sowohl bei den Großeltern, als auch bei den Enkeln. Besonders wenn beide Eltern voll erwerbstätig sind oder bei alleinerziehenden Elternnteilen könnten engagierte Großeltern den familiären Stress, elterliche Doppelbelastung und die Vernachlässigung von Kindern reduzieren. Bis zum 75. Lebensjahr geben Menschen im fortgeschrittenen Lebensalter noch mehr Unterstützung, als sie von den jüngeren Generationen bekommen. Zwischen 75 und 85 Jahren gleicht sich das Verhältnis aus und danach bekommen alte Menschen mehr Unterstützung, als sie gewähren.

Für Ute Zeißler ist ihr Enkel Karl ein großes Glück. „Enkel halten einen am Leben. Sie sind eine absolute Herzensangelegenheit“, sagt sie und strahlt. Einen jungen Menschen wieder heranwachsen zu sehen, das sei wunderschön und eine Erweiterung des eigenen Horizonts. Man sei gezwungen, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, mit denen man sonst keine Berührungspunkte hätte. „Als Großeltern behält man da den Anschluss.“

## Katze statt Enkel

VON MARION WULF-NIXDORF

50. Abiturtreffen. Die ehemalige „Penne“ ist besichtigt, eine Lehrerin lebt sogar noch und kam dazu. Alle sind nun satt, haben sich in großer Runde mehr oder weniger ausführlich ihre Lebensläufe erzählt, nun ist gemütlicher Abend angesagt. Es dauert nicht lang, und auch der letzte hat sein Smartphone gecheckt und zeigt stolz seine Enkel. Karin hat sogar ein kleines Album mitgebracht mit den Süßen in allen Lebenslagen. Als Außenstehender hat man das Gefühl, da wachsen ausschließlich zukünftige Nobelpreisträger, Top-Modells und Spitzenpolitiker nach ...

Nur Klaus hat langsam gestrichen die Nase voll. Egal, wo er Bekannte trifft: Es geht immer um Enkel. Klaus hat keine. Und irgendwie sieht es so aus, als würde es auch nichts mehr werden bei der einzigen Tochter. Er findet es schade, aber todunglücklich ist er nicht gerade. Es ist eben wie es ist. Man kann nicht alles haben. Er freut sich an den wilden Nachbarsenkel, schießt ihnen gern den Fußball über den Gartenzaun zurück, bringt ihnen sogar mal ein Eis mit. Er muss sie nicht zurechtweisen, wenn sie Blödsinn machen, er kann sich nur an ihnen mitfreuen. Aber diese Bilder- und Geschichtenfülle beim Abitreffen macht ihn doch erst traurig, dann sauer. Er holt sein Smartphone heraus, und zeigt seinen Schulkumpels zur rechten und zur linken – seine Katze.

Stille. Als erstes findet Karin ihre Sprache wieder – und tatsächlich schaffen sie es an diesem Abend, auch über anderes zu erzählen. Und seine Abi-Freunde werden vielleicht künftig etwas sensibler sein.

PS: Fünf Jahre später hat Klaus doch noch zwei Enkel. Sie sind das große Glück seines Alters.

## BUCHTIPPS

### Generationentreffen

VON MIRJAM RÜSCHER

Mütter, Töchter, Großmütter und ihre Beziehungen – darum geht es in „Hannas Töchter“ und in „Großmama packt aus“. Wie leben die verschiedenen Generationen einer Familie, was bewegt ihre Leben, wie stehen sie zueinander, wie gehen sie miteinander um? Von Fragen, die sich Familienmitglieder stellen, und solchen, von denen sie wüssten, sie hätten sie gestellt, handeln beide Romane auf unterschiedliche Weise. Mal humorvoll und packend, mal einfühlsam und kraftvoll geht es auf Spurensuche von Familien durch die Zeit. Wer gern in Familiengeschichten abtaucht, dem seien die Romane ans Herz gelegt.



**Marianne Fredriksson:**  
**Hannas Töchter**  
Fischer Verlag  
2019, 384 Seiten,  
10,- Euro.  
ISBN 978-3-596-70474-3



**Irene Dische:**  
**Großmama packt aus**  
dtv Großdruck  
2008,  
544 Seiten,  
12,95 Euro.  
ISBN 978-3-423-25282-9

## Jeder kann Klimaschutz

„Omas for Future“ wollen den Enkeln eine bessere Welt hinterlassen

**Aus Liebe zu Kindern, Enkeln und der Schöpfung. Jeder könne etwas zum Klimaschutz beitragen, so Almuth Bretschneider. Seit März unterstützt die Ruhestandspastorin mit den „Omas for Future“ den Klimaschutz.**

VON BETTINA ALBRÖD

**Pinneberg.** Die Geschichte von Noah und seiner Arche erzählt in der Bibel von der Sintflut, die uneinsichtige Menschen dahinflutete. Extremwetterereignisse werden jetzt immer häufiger und zeigen, dass die Folgen des Klimawandels Jahr für Jahr stärker zu spüren sind. Das hat neben der jungen Generation, die sich in der Bewegung „Fridays for Future“ zusammengeschlossen hat, auch ältere Unterstützer aufmerksam gemacht: 2019 hat sich das bundesweite Netzwerk „Omas for Future“ gegründet. Träger ist der Verein „Leben im Einklang mit der Natur“. Im März dieses Jahres hat Almuth Bretschneider, Pastorin im Ruhestand, eine eigene Ortsgruppe „Omas for Future“ in Pinneberg ins Leben gerufen.

„Ich war auf einer Klimademo in Hamburg und habe dabei gesehen, dass jemand ein Schild mit der Aufschrift „Omas for Future“ hochhielt“, erklärt Almuth Bretschneider. „Das hat mich sofort angesprochen, weil ich gerade selbst Oma geworden war.“ Beim nächsten Mal malte sie sich auch so ein Schild und erfuhr

von anderen, dass es ein ganzes Netzwerk dieses Namens gibt. In der Theologin reifte der Entschluss, eine eigene Regionalgruppe zu gründen. „Der Klimaschutz liegt mir schon länger am Herzen“, sagt die Pinnebergerin. Die Probleme würden immer drängender und die Auswirkungen immer stärker.

Motiviert hat sie die Liebe zu den Kindern und Enkeln und die Liebe zur Schöpfung. „Wir wollen uns mit „Omas for Future“ für die jüngere Generation einsetzen“, betont Bretschneider. „Wir müssen uns fragen, was für eine Welt die junge Generation in einigen Jahrzehnten vorfinden soll.“ Eine Einstellung nach dem Motto „nach mir die Sintflut“

sei nicht angemessen. Jetzt sei der Zeitpunkt, um etwas zu tun. „Der Umgang mit der Schöpfung ist seit den Kirchentagen in den 80er-Jahren ein Thema“, betont die Theologin, „die Kirche engagiert sich längst dafür, klimaneutral zu werden. Wir wollen dazu beitragen, dass die Schöpfung erhalten bleibt.“

Um Klimaschutz-Opa zu werden, kann man auch ein Opa sein, und Enkel sind keine Bedingung. „Wir wenden uns an die Generation 50 plus und sind mittlerweile rund 20 Mitglieder in der Ortsgruppe.“ Die Gruppe sei gut vernetzt, nicht nur innerhalb der „Omas for Future“, sondern auch mit anderen Gruppen, die alle ihr Engagement für den Kli-

maschutz eint. Das Alter sei dabei gar kein Thema. „Wir alle haben das selbe Ziel.“ Bei der Aktion Klimabänder beispielsweise hätten verschiedene Gruppen dazu beigetragen, dass möglichst viele Bänder mit Klimawünschen gesammelt und nach Berlin gebracht wurden. Wie bei einem Staffellauf habe die Gruppe „Ohne Kerosin nach Berlin“ die Bänder nach Berlin geradelt, wobei einige Pinneberger die Radlergruppe nach Hamburg zum Klimacamp an der Petrikirche begleiteten.

Die „Omas for Future“ arbeiten im Nachbarort mit einer Schul-AG zusammen. Sie stehen mit Infoständen auf dem Markt und weisen mit verschiedenen Aktionen auf die Bedeutung des Klimaschutzes hin. Im November soll es eine bundesweite Tagung der „Omas for Future“ geben, dann wollen auch Mitglieder aus Pinneberger dabei sein.

„Wichtig ist es uns, die Botschaft zu vermitteln, dass jeder etwas zum Klimaschutz beitragen kann“, sagt die Pastorin im Ruhestand. Ob im Bereich Ernährung und Fleischkonsum, bei Massentierhaltung, Energieverbrauch oder alternativer Mobilität – es gebe viele Möglichkeiten für den Einzelnen, einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. „Wir können nicht darauf warten, dass die Politik etwas tut, wir müssen jetzt alle schon selber etwas machen“, betont Almuth Bretschneider. Das sei die größte Unterstützung für die nächste Generation.



Almuth Bretschneider hat geholfen, Klimabänder zu sammeln.

## KURZ NOTIERT

### Diakonie an Parteien: Soziales bedenken

Berlin. Die Diakonie Deutschland fordert die Parteien bei den Sondierungsgesprächen auf, für Weichenstellungen einer künftigen Bundesregierung sorgfältig die Aspekte ihrer jeweiligen sozialen Auswirkungen zu bedenken. „Die Parteien haben es nun in der Hand, aus den 2020er Jahren ein zukunftsfähiges soziales Jahrzehnt der Innovation, der Freiheit und der Gerechtigkeit zu machen und den sozial-ökologischen Kurswechsel zu schaffen“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lillie in Berlin.

Baustellen gibt es nach seinen Worten viele: „Hunderttausende Pflegebedürftige, ihre Angehörigen und Pflegekräfte können nicht mehr länger auf eine echte Pflege-reform warten. Auch haben wir jetzt die Chance, Chancengerechtigkeit zu schaffen und die Kinderarmut in unserem reichen Land endlich zu überwinden.“ Dazu brauche es eine unbürokratische Kinder-grundsicherung und eine echte Bildungsoffensive. Zudem gilt es, die Demokratie gegen Populisten zu stärken und Geflüchteten faire und sichere Zuwanderungswege zu eröffnen, so Lillie. KNA

### Fairen Kaffee von Kaffeesteuer befreien

Berlin. Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) hat eine neue Regierungskoalition aufgefordert, fair angebauten und verarbeiteten Kaffee von der Kaffeesteuer zu befreien. Das habe Olaf Scholz als Bürgermeister von Hamburg selbst gefordert und als Finanzminister nicht umgesetzt, sagte Müller zum Weltkaffeetag. Für die Verbraucher würde fairer Kaffee dann in etwa so günstig wie herkömmlicher Kaffee, argumentierte der Minister. Das wäre eine wirksame Maßnahme gegen Kinderarbeit, denn die Eltern auf den Kaffeepflanzungen bekämen damit endlich anständige Einkommen für ihre harte Arbeit. KNA



Foto: epd/Christian Dittich

### Dagmar Pruin offiziell eingeführt

Die neue Präsidentin von „Brot für die Welt“, Dagmar Pruin, ist offiziell in ihr Amt eingeführt worden. In dem Gottesdienst in der Berliner Marienkirche erklärte die 51-Jährige, den Kampf gegen den Klimawandel und Geschlechtergerechtigkeit ins Zentrum rücken zu wollen. „Der Klimawandel ist die Herausforderung der kommenden Jahre und Covid hat uns schonungslos aufgezeigt, wie angreifbar wir alle für globale Krisen sind“, erklärte Pruin, die auch die Diakonie Katastrophenhilfe leitet. Frauen und Mädchen seien durch die Pandemie besonders hart getroffen worden, durch häusliche Gewalt und den Verlust von Arbeitsplätzen. Die promovierte Theologin hatte die Leitung der Organisation bereits am 1. März übernommen. Vor der Amtsübernahme war sie Co-Geschäftsführerin der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. epd

## Frauen im Vorteil

EKD-Synode: Ein Thema sind die Ratswahlen

In der evangelischen Kirche stehen personelle Veränderungen an. Die Wahlen zum Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland und dessen Vorsitz werden die Synodaltagung im November bestimmen.

Bremen. Weichenstellungen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): Nach zweijähriger Pause mit digitalen Sitzungen wegen der Corona-Pandemie tagt die EKD-Synode im November in Bremen erstmals wieder in Präsenz. Dabei stehen die Neuwahl des 15 Mitglieder zählenden Rates sowie Beratungen über die Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt im Mittelpunkt, wie die EKD in Hannover mitteilte.

Nach sieben Jahren als oberster Repräsentant der EKD steht der 61 Jahre alte bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm nicht mehr als Ratsvorsitzender zur Verfügung. An der Spitze des Rates, der sich aus Laien und leitenden Geistlichen zusammensetzt, standen bislang ausschließlich Theologen und eine Theologin.

Einzige Frau war bislang die 2009 gewählte Margot Käßmann.

Daher werden einer weiblichen Bewerberin für das Ehrenamt größere Chancen zugesprochen als einem Mann. Wer für den Rat kandidieren wird, steht noch nicht fest.

Als Ratsmitglied gesetzt ist für die nächsten sechs Jahre bereits die Präsides der Synode, Anna-Nicole Heinrich. Die 25 Jahre alte Studentin aus Regensburg war bei der konstituierenden Tagung an die Spitze des 128 Mitglieder zählenden Kirchenparlaments gewählt worden.

Die Jahrestagung der EKD-Synode findet vom 5. bis 10. November in Bremen statt. Eine Debatte über die Aufarbeitung von Missbrauchsfällen ist für den 8. November geplant. Am 9. November stehen die Wahlen in den Rat im Mittelpunkt, am Tag darauf wird zum Abschluss der Jahrestagung der Ratsvorsitz bestimmt. Verbunden mit der EKD-Synode tagen außerdem die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) sowie die Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen (UEK). epd

● <https://www.ekd.de/synode-der-ekd-10772.htm>

## Ja zu einer stärkeren Zivilgesellschaft

Ein ökumenischer Gottesdienst eröffnete die Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit

Halle/Saale. Mit Aufrufen leitender Theologen zu Versöhnung und gesellschaftlichem Frieden starteten in Halle an der Saale die Feiern zum diesjährigen Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober. An einem ökumenischen Gottesdienst in der Pauluskirche nahmen als Spitzenvertreter der Verfassungsorgane unter anderem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble (CDU) teil. Sachsen-Anhalt hat aktuell den Vorsitz im Bundesrat inne und richtet deshalb in diesem Jahr die Feiern aus. Der Gottesdienst in der Paulus-

kirche stand unter dem Bibelwort „Die Frucht der Gerechtigkeit wird der Friede sein“. An der Gestaltung waren die drei leitenden Geistlichen in Sachsen-Anhalt, der katholische Bischof Gerhard Feige vom Bistum Magdeburg sowie Kirchenpräsident Joachim Liebig von der Evangelischen Landeskirche Anhalts und der mitteldeutsche evangelische Landesbischof Friedrich Kramer beteiligt. Als Gäste wirkten auch Vertreter jüdischer und islamischer Gemeinden mit.

Bischof Feige beklagte in seiner Predigt eine Zunahme von Ressentiments, Hass und Verleumdungen in der gesellschaftlichen Auseinan-

dersetzung. Es brauche eine noch stärkere Zivilgesellschaft. Auch dem Osten Deutschlands müsse noch mehr Gerechtigkeit zuteil werden, mahnte Feige.

Der mitteldeutsche evangelische Landesbischof Friedrich Kramer erinnerte bei dem Gottesdienst an die Ereignisse in der Pauluskirche in Halle während der friedlichen Revolution 1989, aber auch an das Synagogen-Attentat vom 9. Oktober 2019 in der Saalestadt. Mit Blick auf die Klima- und die Corona-Krise sprach Kramer von einer Zeit großer Herausforderungen in der Welt.

Bei einem anschließenden Fest-

akt in der Georg-Friedrich-Händel-Halle rief Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) zur energischen Verteidigung der Demokratie auf. Es stehe nicht weniger als der gesellschaftliche Zusammenhalt auf dem Prüfstand. Verbale Verrohung und Radikalisierung dürften nicht nur von den Angegriffenen selbst zurückgewiesen werden. Alle seien gefragt. Die Gestaltung der Einheit des Landes sei kein abgeschlossener Prozess, die Zukunft müsse gemeinsam gestaltet werden, sagte Merkel. „Wir brauchen Respekt vor den jeweiligen Biographien und Erfahrungen und auch vor der Demokratie.“ epd

ANZEIGE



## » Tschüss Alltag. Hallo Freiheit.

Ihr Haus erfüllt jetzt Träume.

Geld aufs Konto und endlich die Welt erkunden – dank des Immobilien-Teilverkaufs von wertfaktor. Sie bleiben Eigentümer und gewinnen zudem einen Partner, der sich an Investitionen und Instandhaltung beteiligt. Flexibel, fair und transparent.

Lassen Sie sich jetzt **persönlich** beraten unter **040/696 391 835**  
[wertfaktor.de/infopakete](http://wertfaktor.de/infopakete)

**Nr. 1**  
im Immobilien-Teilverkauf

**wertfaktor**  
Ihre Immobilie zahlt sich aus.



### „Seelische Inzidenz“ zu spät bemerkt

Dresden. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich-Bedford Strohm, hat Familien und Kindern für ihr Durchhaltevermögen in der Corona-Zeit gedankt. „Wie eine Pandemie eine hochzivilisierte Gesellschaft in die Knie zwingen kann, das haben wir bis heute noch nicht so richtig verstanden“, sagte der bayerische Landesbischof in Dresden bei der Eröffnung des achten Bundeskongresses Evangelische Schule. Der Kongress beschäftigte sich mit der Digitalisierung in der Bildung.

Die Folgen des Lockdowns für Familien und Kinder, „die seelische Inzidenz“, seien der Gesellschaft dabei erst viel später klar geworden, sagte der EKD-Ratsvorsitzende: „Es hat zu lange gebraucht, bis wir den Blick dafür wirklich geöffnet haben.“ Zu lange habe der Fokus nur auf vulnerablen Gruppen gelegen.

Bedford-Strohm dankte den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der evangelischen Schulen für ihre organisatorischen Leistungen und für die seelische Begleitung der Schülerinnen und Schüler während der Pandemie. Bundesweit gibt es mehr als 630 Schulen in evangelischer Trägerschaft. epd



## Tag der offenen Moschee

Zum 25. Mal haben am 3. Oktober muslimische Gemeinden zum „Tag der offenen Moschee“ (TOM) eingeladen. Nach Angaben der Veranstalter beteiligten sich mehr als 1000 Moscheen an der Aktion, im Internet waren 741 Gemeinden aufgelistet. Bei der zentralen Auftaktveranstaltung in der DITIB-Zentralmoschee in Köln-Ehrenfeld bezeichnete Oberbürgermeisterin Henriette Reker (parteilos) die alljährliche Veranstaltung als „Tag der gelebten Freundschaft“, der viel für die Verständigung geleistet habe. Muslimische Redner erinnerten an die ersten Moscheen in Deutschland und hoben die Bedeutung persönlicher Begegnungen hervor. Für die allermeisten Bürgerinnen und Bürger sei es im Laufe der Jahre „ein Stück selbstverständlicher geworden, dass Menschen muslimischen Glaubens Teil der deutschen Gesellschaft sind“, sagte Reker mit Blick auf das Motto „25 Jahre TOM – Moscheen gestern und heute“. Unser Foto entstand in der Sehittik-Moschee in Berlin. epd



Foto: picture alliance/epd/Fabian Sommer

## Aufruf zur Solidarität

**Lindau.** UN-Flüchtlingskommissar Filippo Grandi hat zum Auftakt der internationalen Tagung von „Religions for Peace“ an Religionsvertreter appelliert, sich für Solidarität mit Flüchtlingen einzusetzen. „Seien Sie Brüder und Schwestern mit denen, die wenig haben“, sagte Grandi in einer Videosprache an die mehr als 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der hybriden Versammlung. „Ich erwarte von Ihnen, Ihren Glauben über die Angst zu stellen“, sagte Grandi zu den Teilnehmenden.

Die Präsides der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Anna-Nicole Heinrich, betonte die friedensbildende Kraft des religiösen Dialogs. „Ich bin fest davon überzeugt, dass die besten Werkzeuge und Wege des friedlichen Umgangs mit der Andersartigkeit anderer Religionen in unseren unterschiedlichen wertvollen religiösen Traditionen bereits angelegt sind“, sagte Heinrich in ihrem Grußwort.

Nach Ansicht der evangelischen Theologin Margot Käßmann müssen Religionen zu Unrecht immer wieder als Begründung für Gewalt, Konflikte und Kriege herhalten. Es sei an der Zeit, diese angelegte Legitimierung endlich zu beenden, sagte die frühere EKD-Ratsvorsitzende und heutige Co-Präsidentin von „Religions for Peace“ in Lindau.

Der Co-Vorsitzende von „Religions for Peace“, Rabbi David Rosen, sagte, es sei zwar wahr, dass weltweit Kriege und Konflikte im Namen von Religionen ausgetragen werden. „Religions for Peace“ sei aber der Beweis für eine „neue Ära, in der Religionen zusammenarbeiten“. epd

## Missbrauch: EKD regelt Leistungen für Betroffene neu

**Hannover/Düsseldorf.** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will die Anerkennungsleistungen für Betroffene sexualisierter Gewalt einheitlich regeln. Dazu veröffentlichte sie eine Musterordnung, der die 20 Gliedkirchen jetzt zugestimmt haben, wie die EKD mitteilte. „Mit der Musterordnung können wir den Anspruch, den Betroffene auf transparente vergleichbare Verfahren in allen Landeskirchen haben, künftig besser gerecht werden“, sagte der Sprecher des Beauftragtenrats der EKD, Landesbischof Christoph Meyns.

Auch die Höhe der Anerkennungsleistungen werde damit einheitlich geregelt. Die Musterordnung sieht vor, dass die Höhe der Leistung mindestens 5000 Euro und maximal 50 Euro betragen soll. Innerhalb dieses Rahmens soll sich die Höhe an von staatlichen Gerichten zuerkannten Schmerzensgeldzahlungen in vergleichbaren Fällen orientieren. Eine ähnliche Regelung hat auch die katholische Kirche für Anerkennungsleistungen getroffen.

In der evangelischen Musterordnung steht zudem, die Leistungen in Anerkennung erlittenen Unrechts seien freiwillig und auf eine Wirkung in der Zukunft ausgerichtet. Sie würden einmalig und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht gezahlt.

Laut EKD haben bereits 2020 Landeskirchen, die bislang pauschale Anerkennungsleistungen ausgezahlt haben, damit begonnen, auf individuelle Leistungen umzustellen. Betroffene, die in der Vergangenheit eine Pauschalleistung erhalten hätten und nun eine höhere individuelle Leistung erhalten könnten, seien informiert worden. Seit 2012 sind nach Angaben der EKD von den Landeskirchen rund acht Millionen Euro an Anerkennungs- und Unterstüt-

zungsleistungen erbracht worden. Die Landeskirchen werden die „Unabhängigen Kommissionen“, die bisher für Anträge auf Anerkennungsleistungen zuständig waren, in „Anerkennungskommissionen“ umbenennen. Auch die Voraussetzungen für eine Anerkennungsleistung seien präzisiert und transparenter dargestellt worden. Eine Beweislast für die Betroffenen werde es dabei ausdrücklich nicht geben, hieß es weiter. epd

www.ekd.de/Ansprechpartner-Missbrauchsopfer-23994.htm; https://www.anlaufstelle.help/

## Mehr Gewaltenteilung

Synodaler Weg: Beschlüsse trotz vorzeitigen Tagungsendes

**Eine geschlechtergerechte und partizipative Kirche ist das Ziel des katholischen Reformprozesses Synodaler Weg. Bei der zweiten Versammlung von Bischöfen und Laien in Frankfurt wurde Aufbruchstimmung deutlich, obwohl nicht alle geplanten Punkte behandelt werden konnten.**

**Frankfurt a.M.** Katholische Bischöfe und Laien haben sich trotz des abrupten Endes überwiegend positiv über das zweite Treffen des Reformdialogs Synodaler Weg geäußert. Die Richtungstexte und Reformvorhaben hätten eine Zustimmung von zwei Dritteln der Delegierten erhalten, hieß es nach Ende der zweiten Synodalversammlung des katholischen Beratungsprozesses in Frankfurt a. M. Vor allem die Laien zeigten sich jedoch enttäuscht, dass die Sitzung durch viele verfrühte Abreisen vorzeitig abgebrochen wurde und nicht mehr alle Tagesordnungspunkte abgearbeitet werden konnten.

Alle diskutierten Texte seien aber zur Weiterarbeit in die Synodalforen verwiesen worden, betonte der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing. Insgesamt hätten zwölf von 16 eingereichten Texten diskutiert werden können. Es seien nicht nur Texte, sondern „in Worte gefasste Träume“, wie die Kirche in Deutschland partizipativer und geschlechtergerechter werden könne, sagte der Limburger Bischof, der Präsident des Synoda-

len Wegs ist. Für den Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) und zweiten Präsidenten des Synodalen Wegs, Thomas Sternberg, haben die Beratungen gezeigt: „Synodalität ist möglich.“

Überschattet wurde das dreitägige Treffen, zu dem mehr als 200 Bischöfe, Kleriker, kirchliche Mitarbeitende und Ehrenamtliche angereist waren, von der Unzufriedenheit mit den Vorgängen im Erzbistum Köln und der dortigen Erarbeitung von Missbrauchsfällen. Sternberg sagte, er sei mit einem mulmigen Gefühl gekommen. Er sei aber stolz, wie viel die Synodalversammlung geschafft habe.

### Demokratisierung der Kirche gefordert

Die Delegierten stimmten für einen grundlegenden Text zur Macht- und Gewaltenteilung, der eine Demokratisierung der Kirche fordert. In erster Lesung wurden auch Reformvorschläge mehrheitlich beschlossen. Gläubige in die Bestellung von Bischöfen einzubeziehen und die Predigtordnung so zu ändern, dass beispielsweise auch Frauen in Eucharistiefiern predigen dürfen.

Die stellvertretende Bundesvorsitzende der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd), Agnes Wuckelt, die selbst als Delegierte teilnahm, lobte die „verbindliche und verbindende At-

mosphäre“. „Die Themen, die uns Frauen wichtig sind, wurden sehr ernsthaft und engagiert diskutiert“, sagte sie. Auch der Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ), Gregor Podschun, lobte die konstruktive Arbeit. Der Beschluss, an dem Alleinstellungsmerkmal der sakramentalen Ehe als Lebensbund zwischen Mann und Frau festzuhalten, sei jedoch für junge Menschen eine große Enttäuschung.

Das vorzeitige Ende der Versammlung habe auch zu einer großen Enttäuschung geführt, betonte Podschun. Bätzing erklärte, er habe bewusst einen Antrag auf Feststellung der Beschlussfähigkeit gestellt, weil er entsetzt gewesen sei, wie viele Menschen vorzeitig abgereist seien. Für ihn habe das auch ein „pädagogisches Moment“. Er wolle nicht, dass Entscheidungen in zweifelhaften Abstimmungen zustande kämen, sagte er.

Der Synodale Weg, der 2019 zwischen Bischofskonferenz und Zentralkomitee verabredet wurde, um einen Weg aus der Missbrauchskrise zu finden, steht vor einer personellen Neuausrichtung. Sternberg kandidiert im November nicht wieder als ZdK-Präsident. Auch die Vizepräsidentin des Synodalen Wegs, Karin Kortmann, wird im Februar bei der nächsten Synodalversammlung nicht mehr dabei sein. Damit scheidet der Teil des Präsidiums aus, der vom ZdK gestellt wird.

Der Synodale Weg soll bis Anfang 2023 verlängert werden. epd

ANZEIGE

ANZEIGE

## Wetterumschwung – auf die Gefäße achten

**S**tarke Temperaturschwankungen beeinflussen die Blutdruckregulation mehr als wir denken. Die Umstellung von warm auf kalt und umgekehrt birgt einige Risiken für unseren Körper.

Für viele Menschen ist der Klima- und Wetterumschwung im Herbst und Winter ein Problem. Neben natürlichen Temperaturveränderungen im Tagesverlauf birgt die kalte Jahreszeit durch beheizte Räume ein besonderes Risiko: Kommen wir aus der eisigen Kälte in warme Innenräume, müssen sich Kreislauf und Organismus an einen Unterschied von über 20 Grad gewöhnen. Gerade in höherem Alter oder bei bekannten Kreislaufproblemen stellt dies eine echte Herausforderung dar, die für eine Reihe von Beschwerden und Symptomen verantwortlich sein kann.

**Beeinträchtigte Durchblutung**  
Bei frostigem Wetter ziehen sich die Adern zusammen. Als Folge davon verschlechtert sich die Durchblutung, was zusätzlich den Nährstofftransport über die Blutbahnen einschränkt und den Blutdruck erhöht. Doch damit nicht genug: Mit der Witterung schwankt auch die Konzentration von Blutfetten. So soll, laut einer Studie, im Winter die Konzentration von gefährlichem LDL-Cholesterin im Blut steigen, die Konzentration des „guten“ HDL-Cholesterins geht dagegen zurück. Diese Effekte verstärken sich gegenseitig

und lassen das Infarktrisiko in die Höhe schießen.

**Versorgung mit Arginin**  
Die Regulierung des Blutdrucks und der Durchblutung kann mit natürlichem Arginin unterstützt werden.

Aus der Aminosäure stellt der Körper einen lebenswichtigen Botenstoff her, der dafür sorgt, dass sich die Gefäße weiten und elastisch bleiben – Ablagerungen wird vorgebeugt und eine gute Durchblutung wird gesichert. Unser Körper kann Arginin nur zum Teil selbst herstellen. Auch über eine normale Ernährung wird meist nicht genug aufgenommen.

Aktuelle Studien mit dem natürlichen Präparat „Telcor Arginin plus“ (rezeptfrei in der Apotheke) zeigen, dass durch die regelmäßige Einnahme die Gefäßfunktionen und somit die Durchblutung verbessert werden. Das Produkt ist sehr gut verträglich und kann ergänzend zu ärztlich verordneten Medikamenten eingesetzt werden.

**Ein kostenloses Infopaket zu TELCOR® Arginin plus können Sie anfordern unter Telefon 0800-5557077 oder per Mail service@telcor.de. Erhältlich in Ihrer Apotheke. TA\_KO\_1021**

# Von Bismarck zum Duell gefordert

Rudolf Virchow war berühmter Arzt, Pathologe und auch Politiker

Er gilt als Begründer der modernen Pathologie und Sozialhygiene, war sozial engagiert und liberaler Politiker. Rudolf Virchow (1821 bis 1902) erlangte zu seiner Zeit Weltberühmtheit. Heute tragen Straßen und Krankenhäuser seinen Namen. Sogar für einen Mondkrater ist er Namenspatron. Und nicht zuletzt war Virchow überzeugter Protestant.

VON THOMAS SCHLEIFF

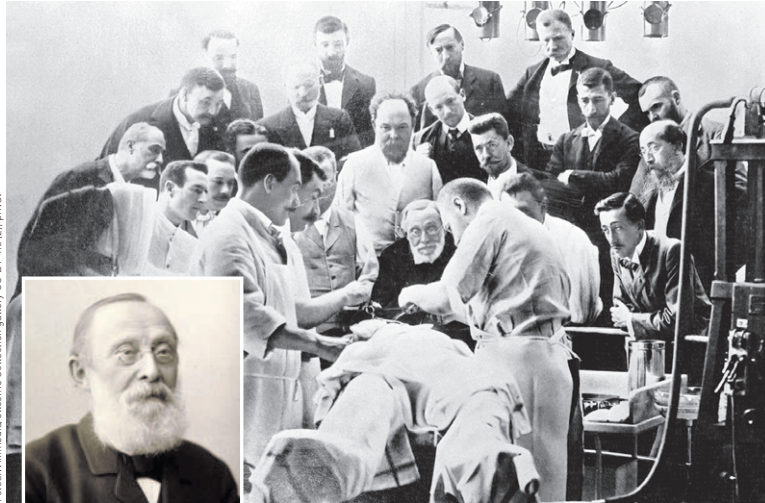
Rudolf Virchow, vor 200 Jahren geboren, war ein bedeutender Mediziner. Als gemeingefährlicher Gewalttäter ist er nicht bekannt. Das war er natürlich auch nicht. Und doch hätte er beinahe Bismarck erschossen. Das kam so: Virchow war Mitglied des Preußischen Landtages. Zwischen ihm und dem Preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck kam es häufig zu scharfen Auseinandersetzungen. Einmal, im Juni 1865, empfand Bismarck Äußerungen von Virchow als ehrenrührig. Bismarck forderte Virchow zum Pistolenduell heraus. Was nun? Einer von diesen beiden deutschen Superstars hätte auf der Strecke bleiben können. Welch ein Irrsinn!

Virchow war so klug, die Duellforderung nicht anzunehmen. Wenn man es paradox ausdrücken will: Virchow war so mutig, sich als feige darstellen zu lassen. Zu dem Duell ist es nicht gekommen.

An dieser Anekdote wird deutlich, dass seine Bedeutung weit über das Medizinische und Wissenschaftliche hinausgeht. Und in der Tat kann man mit Virchow auf faszinierende Weise durch die deutsche Geschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spazieren.

Virchow stammt aus bescheidenen Verhältnissen. Der Vater betrieb im pommerischen Schivelbein eine kleine Landwirtschaft und war Kammerer bei der Stadt. Die einfache Herkunft hat Virchow geprägt. Er hat sich für die demokratisch-republikanische Staatsform eingesetzt – gegen die Monarchie in ihrer preußisch-deutschen Form. 1848 steht er aktiv auf der Seite der aufständischen Demokraten.

1848 war auch das Jahr einer Reise durch Oberschlesien. Dort war eine Typhus-Epidemie ausgebrochen. Im Auftrag der preußischen Regierung sollte eine Kommission mögliche Gründe sowie Hilfsmaßnahmen untersuchen. Virchow wurde mit dem Elend und der Armut der einfachen Landbevölkerung konfrontiert und er-



Rudolf Virchow (Porträt und Bildmitte im dunklen Anzug) beobachtet im Jahr 1900 in Paris eine Schädeloperation.

kannte in dieser Armut und dem mit ihr einhergehenden Schmutz den Grund für die Epidemie.

Er kritisiert das Christentum in einem ähnlichen Geiste wie Karl Marx. Allerdings beschränkt er seine Kritik auf die katholische Kirche, die in Schlesien bestimmend ist. Er sagt, die Kirche vertröste die Menschen auf die himmlischen Freuden und lenke sie davon ab, für ihre irdische Gesundheit zu sorgen. „Es liegt im Interesse der Mutter Kirche, die Völker bigott und unfrei zu erhalten ...“, zitiert der Medizinhistoriker Christian Andree Virchow. Die persönliche Integrität vieler Priester erkenne Virchow an. Aber insgesamt liege nach seinem Verständnis auf der katholischen Kirche doch „die große Schuld, dass man das Volk der Oberschlesier in Unwissenheit, Aberglauben und Faulheit“ habe versinken lassen. Die einseitige Richtung der Bildung auf „das Transzendente“ sei Grund dafür, dass man so wenig auf die Wohlfahrt auf dieser Erde geachtet hat. In der Folge hätten Armut und Schmutz zu der Epidemie geführt.

Virchow hat hier einen Lebensauftrag gesehen. Später hat er in Berlin maßgeblich für eine fortschrittliche Kanalisation gewirkt. 1861 war er einer der Mitbegründer der „Deutschen Fortschrittspartei“ und seit diesem Jahr auch Mitglied des preußischen Landtages.

Die 1860er Jahre waren in Preu-

ßen vom Thema Aufrüstung bestimmt. Der König und Bismarck hatten die deutsche Einheit im Blick. Sie erkannten, dass diese Einheit nur unter der Führung eines militärisch starken Preußens möglich war. Dazu musste das Heer vergrößert und gestärkt werden. Die Kosten waren enorm: Ein Viertel des preußischen Haushaltes wurde für das Militär ausgegeben. Virchow sprach sich dafür aus, die Rüstungsausgaben zu begrenzen. Er erinnerte daran, dass für Verkehr, Bildung und Gesundheitswesen zu wenig Geld da sei, wenn das Rüstungsbudget so hoch sei. Dies war damals wie heute eine heiß umstrittene Frage.

## Kirche sollte nicht die Bildung bestimmen

Man muss nachträglich wohl zugeben, dass Bismarck „Recht“ hatte: Ohne starkes Militär keine deutsche Einheit. Dass diese Einheit letztlich nicht nur ein Segen war, steht auf einem anderen Blatt. Bismarck hat seine Politik auch gegen die Parlamentsmehrheit durchgesetzt. Die von Virchow unterstützte „Friedensbewegung“ musste nachträglich den Erfolg Bismarcks anerkennen.

Virchow hat sich besonders für die Bildungspolitik interessiert. Hier ging es ihm um die Frage: Wel-

chen Einfluss soll das Christentum auf die Bildung haben? Welchen Einfluss dürfen die Kirchen haben? Virchow war gegen die Überbetonung des Religiösen in der Erziehung. Den Anspruch der (katholischen) Kirche, Bildungsinhalte in der Schule mitzubestimmen, lehnte er entschieden ab. Aber die Bedeutung des Christentums für die europäische Kultur war für ihn unbestritten – Virchow war überzeugter evangelischer Christ.

Die damaligen Auseinandersetzungen zwischen der katholischen Kirche und der preußisch-deutschen Regierung sind unter dem Begriff „Kulturkampf“ in die Geschichte eingegangen. Diesen Begriff hat Virchow entscheidend geprägt. Im „Kulturkampf“ war der Protestant Virchow mit dem Protestant Bismarck eingipf.

Virchow war als Mediziner ein engagierter Naturwissenschaftler. Er sah in der Naturwissenschaft die große Chance für Entwicklungen zum Guten der Menschheit. Damit hatte er sicher zum Teil Recht. Aber nur zum Teil. Ohne Naturwissenschaft keine Lebenserwartung von bis zu 80 oder 90 Jahren. Aber ohne Naturwissenschaft auch keine Bomben, die vom Himmel fallen. Das allerdings konnte Virchow noch nicht ahnen. Er sah vielmehr eine große geistesgeschichtliche Wende: Das religiöse und philosophische Zeitalter ging zu Ende. Vor

der Menschheit lag das Zeitalter der Naturwissenschaft und der Technik.

Der sowjetische Kosmonaut Juri Alexejewitsch Gagarin hat nach seiner Rückkehr aus dem Weltraum einmal gesagt: „Ich war im Himmel und habe Gott nicht gesehen.“ Von Virchow wird behauptet, er habe gesagt: „Ich habe den menschlichen Körper seziiert, aber ich habe keine Seele entdecken können“, schreibt Medizinhistoriker Andree. Virchow selbst habe diese Unterstellung als absurd zurückgewiesen. Für ihn gründete das Geheimnis des Menschen in Gott. Er war nie der Auffassung, dass man dieses Geheimnis durch ein Seziermesser lüften könne.

Von Rudolf Virchow kann man vieles lernen, auch, was man nicht tun sollte. Und zwar: Springe nie von einer fahrenden Straßenbahn ab, wenigstens nicht, wenn du über 80 Jahre alt bist. Es war 1902 in Berlin, als Rudolf Virchow genau das tat: Er sprang von einer fahrenden Straßenbahn ab. An den Folgen ist er gestorben.

Ein bisschen ist das auch eine Ironie des Schicksals. Der große Freund der Wissenschaft und der Technik ist der erste prominente Verkehrstote des 20. Jahrhunderts. Aber so ist das menschliche Leben. Man kann eine Koryphäe der Wissenschaft sein und fast die ganze Bildung seiner Zeit im Kopf haben. Und dann löst ein kleiner unbeachteter Moment das Leben aus.



DR. THOMAS SCHLEIFF war Gemeindepastor in Heide, Holstein, und ist Autor humoristisch-theologischer Bücher.

**Christian Andree: Rudolf Virchow: Leben und Ethos eines großen Arztes.** Langen-Müller 2002, 260 Seiten. ISBN 978-3-784428833.

**Heinrich Schipperges: Rudolf Virchow.** Rowohlt Taschenbuch Verlag 1994, 160 Seiten. ISBN 978-3-499505010. Beide Bücher sind im Antiquariat zu finden.

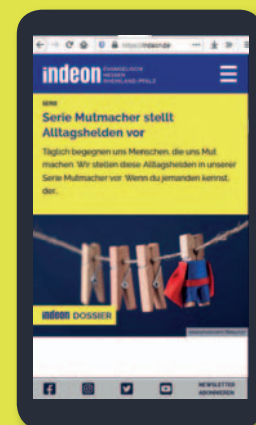
ANZEIGE

**indeon** EVANGELISCH  
HESSEN  
RHEINLAND-PFALZ



indeon.de – das Online Portal der Evangelischen Sonntags-Zeitung

- berichtet über Gott und die Welt
- zeigt die Vielfalt evangelischer Perspektiven
- begleitet kirchliche und gesellschaftliche Debatten
- beleuchtet Hintergründe und bietet Orientierung



BESUCHEN  
SIE UNS AUF  
**indeon.de**



# Gotteslästerung oder Meilenstein

Vor 50 Jahren hatte „Jesus Christ Superstar“ in New York Premiere

Das New Yorker Publikum war begeistert, konservative Christen entsetzt: Vor 50 Jahren wurde die Rockoper „Jesus Christ Superstar“ das erste Mal aufgeführt. Sie erzählt die biblische Geschichte der letzten Tage von Jesus auf freie Art nach.

VON ALEXANDER LANG

**New York/Münster.** Für den Schauspieler und Sänger Reiner Schöne war es die Rolle seines Lebens. „Ich bekomme immer noch Gänsehaut, wenn ich daran zurückdenke“, sagt der 79-Jährige, der in Berlin lebt. Nur vier Monate nach der Welturaufführung der Rockoper „Jesus Christ Superstar“ am New Yorker Broadway stand er in der deutschen Erstszenierung in der Rolle des Jesus in der Münsterlandhalle im nordrheinwestfälischen Münster auf der Bühne.

Das Stück erzählt in freier Anlehnung an das Johannes-Evangelium von den letzten sieben Tagen im Leben Jesu Christi bis zu seinem Kreuzestod. Am 12. Oktober 1971, vor 50 Jahren, brachte das junge britische Autoren duo Andrew Lloyd Webber und Tim Rice ihre von rockigen Klängen untermalte Passionsgeschichte erstmals auf die Bühne des „Mark Hellinger Theatre“.

Das New Yorker Premierenpublikum spendete stehende Ovationen, die Theaterkritiker aber zerrissen das Stück. Das Werk sei „der Gosse näher als einem Gospel“, schimpfte das „New York Magazine“. Konservative Christen kritisierten es als gotteslästerlich: Die Göttlichkeit von Jesus Christus werde hinterfragt und der Verräter Judas als sympathische Figur dargestellt. Geschmacklos erschien ihnen auch, dass Jesus Christus in der Aufführung mit bunter Hippie-Ästhetik wie ein Rockstar inszeniert wurde – und dass er mit der Prostituierten Maria Magdalena ein Liebesverhältnis hat.

Die Deutschland-Premiere am 18. Februar 1972 in Münster war ein Ereignis. Sogar der damalige Bun-

despräsident Gustav Heinemann saß im Publikum. Danach aber brandete – wie zuvor in den USA – auch in Deutschland eine Welle der Kritik an dem Stück in den Medien auf, erinnerte sich Schöne.

**Das Stück hat nichts an Aktualität verloren**

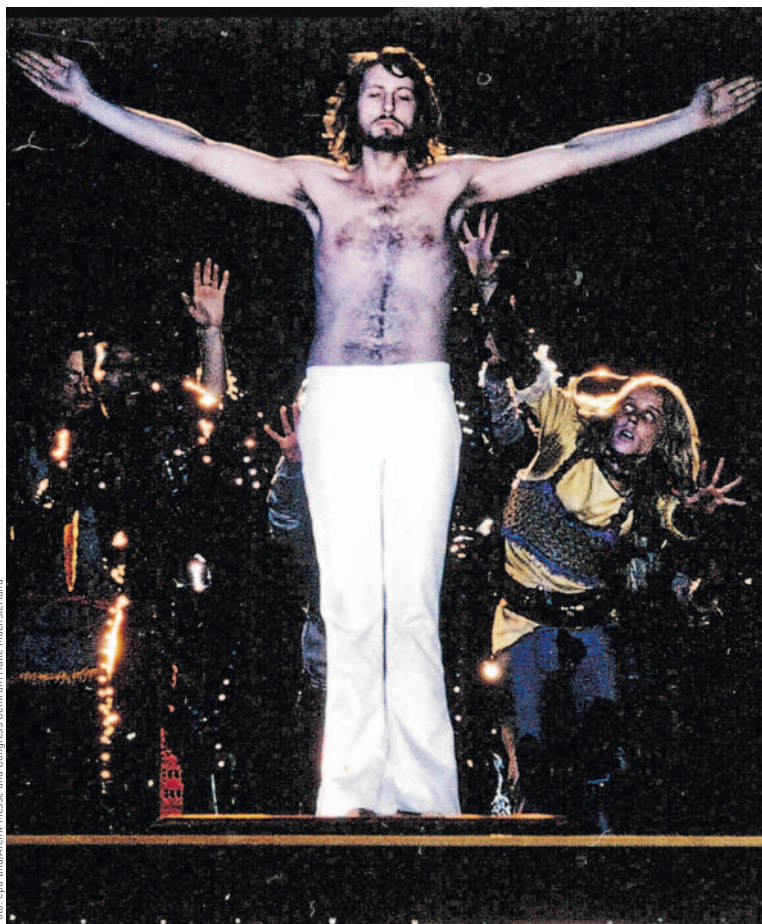
Dem Erfolg der Rockoper, die schließlich auch von „Radio Vatikan“ gespielt wurde, tat die Kritik keinen Abbruch. Am Broadway wurde sie 720 Mal aufgeführt. Für Andrew Lloyd Webber war „Jesus Christ Superstar“ der künstlerische Durchbruch. Bis heute gilt der Komponist als Superstar des Musicals mit Millionenerefolgen wie „Cats“, „Evita“, „Starlight Express“ und „Das Phantom der Oper“.

Dem Publikum war die Musik durch die bereits 1970 veröffentlichte und in den Vereinigten Staaten sehr erfolgreiche Schallplattenaufnahme bekannt: Der stimmungswalrige Sänger Ian Gillan von der britischen Hardrock-Gruppe „Deep Purple“ übernahm auf dem Konzeptalbum den Part von Jesus.

Die Rockoper bot Ohrwürmer wie „Superstar“ – mit der Refrainzeile „Denkst du, du bist der, für den sie dich halten?“ und Balladen wie Maria Magdalena Arie „I Don't Know How To Love Him“. Sie passte gut zur um 1970 neu erwachenden Religiosität unter amerikanischen Jugendlichen. 1973 wurde „Jesus Christ Superstar“ verfilmt und spätestens dadurch weltweit bekannt.

„Jesus Christ Superstar“ ist ein Meilenstein, das Werk wird auch in 100 Jahren noch seine Berechtigung haben“, findet Schöne, der den Jesus in rund 20 Aufführungen spielte. Das Stück sei zeitlos, weil es menschliche Ängste und Gefühle aufzeige.

Auch für Cae Gauntt brachte „Jesus Christ Superstar“ einen Karriere-schub: Von 1981 bis 1983 spielte die US-Amerikanerin, die in Graben-



Nur vier Monate nach der Welturaufführung der Rockoper „Jesus Christ Superstar“ am New Yorker Broadway stand der Schauspieler und Sänger Reiner Schöne in der deutschen Erstszenierung in der Rolle des Jesus auf der Bühne.

Neudorf bei Karlsruhe lebt, die Maria Magdalena in rund 380 Aufführungen in deutscher und englischer Sprache am „Theater an der Wien“ in Österreich. Für sie selbst sei die Rockoper als junge Frau auch ein Befreiungsschlag gewesen, sagt die heute 65-jährige Texanerin: Plötzlich sei sie anderen Menschen, Kulturen und religiösen Überzeugungen gegenüber viel offener entgegengetreten.

Faszinierend ist für den Mannheimer Sänger Sascha Krebs die extreme Zerrissenheit von Jesus Christus in der Rockoper. „Seine Ängste sind menschlich und real“, sagt der 45-Jährige, der in den vergangenen 20 Jahren mehrfach die Jesus-Rolle

übernommen hat. „Brandaktuell“ sei der biblische Stoff, der zeige, wie sich Zorn und Hass auf zunächst ersehnte Heilsbringer oder auf die Mitmenschen entladen könnte.

**Starke Melodien und dramatische Spannung**

Die Heidelberger Professorin für populäre Kirchenmusik Tine Wiechmann findet es schade, dass „Jesus Christ Superstar“ nur wenig in Kirchenräumen gespielt werde. Gerade weil das Stück nicht im Verkündigungston daherkomme, könne es auch heute noch junge Menschen ansprechen, sagt die Sängerin, die

als 16-Jährige bei einer „Jesus Christ Superstar“-Aufführung mitwirkte. „Es hat starke Melodien, eine dramatische Spannung und regt zur Diskussion über den Stoff an.“

Die meisten Christinnen und Christen weltweit hätten mit dem Musical heute keine Probleme, betont Reinhardt Schink, der Generalsekretär der theologisch konservativen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg. Eine herausfordernde Aufgabe bleibe es, historische Texte wie die biblische Jesus-Geschichte heute verständlich und möglichst inhaltsgetreu zu übertragen: „Dies trifft insbesondere für eine so faszinierende und vielschichtige Person wie Jesus Christus zu.“

## REZENSIONEN



**Julia Kohli:**  
Menschen wie Dirk.  
Short Stories.  
Lenos 2021, 173  
Seiten, 22,- Euro.

### Viele Konflikte

VON INES VOLLERT

Julia Kohli zeigt in ihrem zweiten Buch Rollenbilder und Geschlechterkonflikte aus unterschiedlichsten Milieus, so beispielsweise zwischen Paaren, Kollegen oder einem Professor und seinen Studierenden. Dirk, Irina, Pierre und Kurt sind vier der sieben Protagonisten in den Geschichten von Kohli.

So ist Dirk ein starker Kerl, Pierre Kulturchef einer französischen Zeitung, Irina eine genervte Zeitungsredaktorin und Kurt ein Professor in der Auseinandersetzung mit seinen Studierenden. In ihren Short Stories lässt die Autorin aus unterschiedlichen Perspektiven unaussprechliches laut werden und legt mit besonderem und hintergründigem Blick die ungewöhnlichen Innensichten ihrer Figuren offen. Es sind kurze Momentaufnahmen, Menschen in Überforderungs- und Krisensituation, Männer wie Frauen.

Kohli wurde 1978 in Winterthur geboren, absolvierte eine Buchhandelslehre und studierte Wissenschaftliche Illustration, Anglistik, Ost-europäische Geschichte sowie Kulturpublizistik in Zürich. Sie schreibt unter anderem für „Das Magazin“ und die „NZZ am Sonntag“. 2018 erschien ihr Debüt „Böse Delphine“. Der Roman wurde mit dem Studer/

Ganz-Preis für das beste unveröffentlichte Prosadebüt ausgezeichnet. Julia Kohli lebt in Zürich. Ihr zweites Buch, Kohlis Short Storys, ist provokant und unangepasst; ein zeitgeistiges Generationenporträt mit lakonisch-satirischen Zügen.

### Ein Streit

VON FRIEDRICH SEVEN

Es ist der Hitlergruß, um den es in diesem kurzen Roman mit dem merkwürdigen Titel geht. Maxim Biller erzählt in „Der falsche Gruß“ eine kompliziert konstruierte Geschichte, in der ein noch nicht arrivierter junger Autor einen arrivierten scharfzüngigen jüdischen Schriftsteller mit dem strafbewehrten deutschen Gruß provoziert. Er will damit seinem Res-

sentiment endlich Luft verschaffen. Der so Begrüßte aber bleibt „erstaunlich stumm“.

Diese Provokation ist befördert worden durch den latenten Antisemitismus, der dem Konkurrenzneid des jungen Mannes einen so starken Auftrieb gegeben hat, dass dieser dem erfolgreichen Kollegen unterstellt, der wolle sein erstes Buchprojekt vereiteln. Hinzu kommt eine erotisch aufgeladene Konkurrenz um die attraktive Geliebte des bewunderten wie verhassten Großschriftstellers. Biller entlarvt den Antisemitismus als eine Rechtfertigungsstrategie, sich als Zu-kurz-Gekommener und deswegen zur Gegenwehr Berechtigter fühlen zu dürfen.

Gegen Ende gelingt es dem von seinem Ehrgeiz gequälten jungen Mann, dem berühmten Kollegen ein Fake in dessen Autobiografie nachzuweisen und ihn bloßzustellen. Doch auch danach kann der

Arrivierte noch punkten, wenn er wiederum entlarvt, wie der junge Autor mit einer Anleihe aus der großen Literatur seinem Leben Bedeutung geben will.

Biller erzählt aus der Perspektive des jungen Autors und gewinnt so die ironische Distanz, in der sich das Schwarz-Weiß moralischer Aburteilung in die schillernden Farben auflösen kann, in die der Berliner Kulturbetrieb das Leben seiner Haupt- und Nebenakteure taucht.



**Maxim Biller:**  
Der falsche  
Gruß.  
Kiepenheuer &  
Witsch 2021, 120  
Seiten, 20,- Euro.  
ISBN 978-3-462-  
00082-5

# Geliefert

Kann man in prekärer Lage ein guter Mensch bleiben?

**Der Mann stellt Pakete zu. Das bringt wenig Geld und viel Frust. Für seinen Sohn hat er wenig Zeit. Der zieht irgendwann zu seiner Mutter, da sei mehr Platz. Der frustrierte Vater verliert seinen moralischen Kompass und damit sich selbst. Nicht nur Bjarne Mädel überzeugt in diesem Sozialdrama.**

VON ANDREA SEEGER

Volker Feldmann ist ein guter Mensch. Meistens. Er hilft anderen, wo er nur kann. Als Fußballtrainer ist er glücklich. Doch dann „verpfeift“ der Schiedsrichter ein wichtiges Spiel, der Übungsleiter reagiert etwas heftig. Die Folge: ein Jahr Sperre, der Verein wirft ihn raus. Er trennt sich von seiner alkoholkranken Frau, zieht mit Sohn Benny in eine winzige Wohnung. Mangels Alternativen arbeitet er als Paketbote.

Die Arbeitsbedingungen sind schlecht. Um Hunderte Pakete zu verteilen, ist er bis zu 13 Stunden unterwegs. Nun gut: Er hält schon



Volker Feldmann (Bjarne Mädel, rechts) lebt in einer winzigen Wohnung mit seinem Sohn Benny (Nick Julius Schuck). Hier feiern sie seinen 16. Geburtstag.

mal einen Schwatz oder schaut nach einer durchgebrannten Sicherung. Und muss sich auch jede Menge Unverschämtheiten gefallen lassen.

Etwa bei der Begegnung mit einem Snob im rosafarbenen Polo-

hemd. Volker liefert ihm zwei Kisten mit Wein. Der Dialog: „Der Wein hier, ne, der ist doch von der Weinhandlung unten aus dem Erdgeschoss?“ „Ja, genau. Also vom zugehörigen Onlinehandel.“ „Und warum bestellen Sie den online, wenn

Sie eine Filiale im Haus haben?“ „Na ja, der Preis ist derselbe und die Lieferung ist – umsonst, dann muss ich die Kisten nicht selber hochschleppen.“ „Aber wenn ich die Kisten hochschleppen muss, ist das okay für Sie?“ „Das ist Ihr Job. Also ich sichere sozusagen Ihren Job.“ „Das meinen Sie ernst, oder?“

Der Gute wird dünnhäutiger. Das Geld ist knapp. Ein Kollege bietet ihm an, auf der Tour zusätzlich die Rauchmelder zu kontrollieren – für ein Extrapaket. „Ist das legal?“, fragt Feldmann. Nein, ist es nicht. Er macht es trotzdem. Volker Feldmann wird immer verzweifelter. Bjarne Mädel verkörpert nuancenreich diesen Mann, der in prekärer Lage noch aufrecht gehen will, es aber immer weniger schafft.

Die Spirale führt weiter abwärts. Benny sackt in der Schule ab, fälscht Papas Unterschrift, klagt, zieht zurück zur Mutter. Kinder stehlen Pakete aus Volkers parkendem Fahrzeug, er wird mit 31 Stundenkilometern zu viel geblitzt. Der moralische Volker stiehlt Geld, ein

Arbeitsunfall bringt ihn ins Krankenhaus, schließlich die fristlose Kündigung. Er verliert nicht nur den Sohn, sondern auch seine Selbstachtung. Nur Freundin Lena hilft ihm.

Es geht alles schief. Ganz überzeugend ist das nicht, es wirkt arg konstruiert. Weniger wäre mehr gewesen. Die Ausgangssituation allerdings ist stimmig erzählt, eine Reihe aktueller Probleme benannt. Sehenswert ist dieses Sozialdrama allemal – wegen der überzeugenden Darstellung von Bjarne Mädel, aber auch wegen des Zusammenspiels mit Nick Julius Schuck (Benny) und Anne Schäfer (Lena).

Beim Schluss hakt es mal wieder, wie so oft im deutschen Fernsehen. Wie aus heiterem Himmel kommt eine Lösung herbeigeflogen und alles wird gut. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!

● „Geliefert“, Mittwoch, 20.15, ARD, Wiederholung am Sonntag, 17. Oktober, 20.15, ONE.

## TIPPS SEHENSWERT

### Sonntag, 10. Oktober

9.03 ZDF, sonntags. Frei sein – frei werden

9.30 ZDF, Katholischer Gottesdienst. Klugheit ist uns gegeben. Aus der Pfarrei Sankt Nikolaus in Herrsching am Ammersee

10.15 BR, Evangelischer Gottesdienst. Aus der Kirche St. Johannes in München

11.30 Bibel TV/ERF, ERF Gottesdienst aus der Lungenklinik in Hemmer. „Was haben Hochmut und Sorgen miteinander zu tun?“

16.30 ZDF, Fast Food – Das große Fressen

17.30 ARD, Echtes Leben. Leinen los. Junge Menschen mit Autismus

18.00 ZDF, Fit oder fahrlässig? Wie sicher fahren Rentner?

### Montag, 11. Oktober

19.40 arte, Schneeglöckchen aus Georgien. Handel mit Wildblumen aus dem Kaukasus

21.00 hr, Leben retten statt Ruhe-

stand. Eine Ärztin zwischen Hamburg und Nairobi

22.00 NDR, 45 Min. Der Traum vom eigenen Häuschen

22.15 WDR, Eine Straße voller Kameras – Muss die Polizei alles sehen?

22.50 ARD, Republik der Angst. Was passiert, wenn die Angst unser Leben bestimmt?

### Dienstag, 12. Oktober

19.40 arte, Polen Shalom. Jung, jüdisch, selbstbewusst

20.15 arte, Auslaufmodell Supermarkt? Dokumentation

21.45 arte, Themenabend: Pulverfass Libyen

22.15 ZDF, 37°C: Gipfelstürmer. Ganz nach oben ohne Beine und Arme

### Mittwoch, 13. Oktober

19.00 BR, Stationen. Selbstbestimmt sterben

20.15 ARD, Geliefert. Fernsehfilm

20.15 SWR, Betrifft: Frank Elstner – Mein Leben mit Parkinson

### Donnerstag, 14. Oktober

19.40 arte, Die Modeverweigerer. Slow statt Fast Fashion

20.15 WDR, Aufräumen, aufbauen, hoffen: Drei Orte nach der Flut

20.15 arte, Die Reise der Menschheit. Dokumentationsreihe

22.45 WDR, Menschen hautnah. Real Life Guy. Der Youtuber, der Tod und die Hoffnung

### Freitag, 15. Oktober

20.15 arte, Gefährliche Wahrheit. Fernsehfilm

22.00 SWR, Nachtcafé. Talk

### Samstag, 16. Oktober

17.35 ZDF, Ein guter Fang. Vom anderen Umgang mit Fisch

22.00 arte, Prototyp Mann – Der große Irrtum der Medizin?

23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Annette Behnen, Loccum



Foto: ZDF/SVEN HÄSSE

## Gipfelstürmer

Janis McDavid ist ohne Arme und Beine zur Welt gekommen. Das hindert ihn nicht daran, auf den Kilimandscharo zu steigen. Grenzen entstehen im Kopf, sagt der Motivationsredner und Buchautor. Seine Behinderung soll ihn nie davon abhalten, etwas zu tun, was er sich vorgenommen hat, so seine Haltung. **Dienstag, 22.15, ZDF.**

## TIPPS HÖRENSWERT

### Sonntag, 10. Oktober

7.05 DLF Kultur, Allein mit Gott – aber nicht einsam. Faszination Eremitenleben

7.30 HR2, Katholische Morgenfeier mit Stefan Buß, Fulda

8.05 NDR Kultur, Geistliche Musik. Kantate

8.30 B2, Evangelische Perspektiven. Die Geschichte ehemaliger Juden auf Mallorca

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Wem „gehört“ die Kirche eigentlich? Eine überfällige Frage

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Jugendliche in der Illegalität. Vor 80 Jahren begannen in Berlin die Deportationen von Juden

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Ich liebe mich. Wie wir lernen, gut zu uns selbst zu sein

9.04 WDR5, Diesseits von Eden

10.00 WDR5/NDR Info, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde, Hannover, mit Michael Rohde

10.00 ERF Plus, Gottesdienst

10.04 SR2, Katholischer Gottesdienst, Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Neuötting

10.05 DLF, Katholischer Gottes-

10.35 B1, Evangelische Morgenfeier mit Julia Rittner-Kopp, München

11.04 WDR 5, Das philosophische Radio

11.30 HR2, Camino – Religionen auf dem Weg. Jüdisches Leben in Deutschland. Jüdische Frauen: Säkular, religiös, selbstbewusst

12.04 NDR Info, Vertikal – horizontal. Glaubens- und Gewissensfragen

12.05 SWR2, Glauben. Bibeltreu und kinderfreundlich. Zu Besuch in der christlichen US-Retortenstadt Ave Maria

12.30 DLF Kultur, Alltag einer Gefängnispsychologin. Straftäter unter der Lupe

13.04 WDR5, Illegale Angriffe? Deutschlands Rolle im US-Drohnenkrieg

### Montag, 11. Oktober

8.30 SWR2, Frühe Kulturen im Klimatest und ihre Antworten auf Hitze, Dürre und Kälte

12.05 HR2, Doppelkopf. Erika Lütner-Lay, „Menschen-Versteherin“

19.05 DLF Kultur, Ein gutes Gewissen kostet. Wie sich Bürger und Unternehmen von ihrer Verantwortung freikaufen

20.04 WDR5, Das philosophische Radio. Recht auf Demenz

### Dienstag, 12. Oktober

8.30 SWR2, Tote Haustiere – Entsorgen oder beerdigen?

15.05 SWR2, Zwischen Trauma und Politisierung – Das Holocaustgedenken in Israel

### Mittwoch, 13. Oktober

9.05 B2, Radiowissen. Zwischen Atheismus und frommer Mystik

15.05 SWR2, Mein Großvater und der schöne Schein – Eine Familiengeschichte aus dem Kalten Krieg (1)

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Wir haben die Wahrheit: Die anderen auch? Vom Alleinvertragsanspruch der Religionen

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Wir haben die Wahrheit: Die anderen auch? Vom Alleinvertragsanspruch der Religionen

### Donnerstag, 14. Oktober

9.05 B2, Radiowissen. Geschichte von Armut und Arbeitslosigkeit

15.05 SWR2, Mein Großvater und der schöne Schein – Eine Familiengeschichte aus dem Kalten Krieg (2)

### Freitag, 15. Oktober

06.35 DLF, Gedanken zur Woche mit Martin Vorländer, Frankfurt am Main

10.08 DLF, Lebenszeit

### Samstag, 16. Oktober

19.03 NDR Kultur, Geistliche Musik

## REGIONAL GEISTLICH

### Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info

Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur

### Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

### Im Anfang war das Wort. Die Bibel

Samstag 7.40, [Wdh. 9.40], NDR Info

### Treffpunkt Kirche

Sonntag 7.45, NDR 1 Radio MV

### Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3

### Himmliche Hits

Sonntag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

### Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

### Radiogottesdienst

Sonntag, 10. Oktober, 10.00, NDR Info, aus der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover, Pastor Michael Rohde

### Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

### Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

### Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

### Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen



## Eltern eingeladen

Jede Menge Gekrabbel gibt's um Jennifer Pieritz aus Heringsdorf 15

## Poeten gefeiert

Gedanken in Reimform gab's beim Poetry-Slam in der Kirche Sülten 16

## Moorforscher geehrt

Den Deutschen Umweltpreis gibt's für Hans Joosten aus Greifswald 17

## KURZ NOTIERT

### Podiumsdebatte über antijüdische Kunstwerke

**Rostock.** „Antijüdische Kunstwerke entfernen?“ Über diese Frage diskutieren Bischof Tilman Jeremias und Landesrabbiner Yuriy Kadnykov am Mittwoch, 13. Oktober, um 19 Uhr im Rostocker Rathaus. Die Debatte gehört zu den 6. Jüdischen Kulturtagen in Rostock, die am 9. Oktober eröffnet werden und bis zum 7. November laufen. Beim Eröffnungabend im Volkstheater wird der georgische Künstler Vladimir Korneev um 19.45 Uhr Werke des jüdischen Komponisten Kurt Weill (1900-1950) singen. Das komplette Programm ist zu finden auf [www.synagoge-rostock.de](http://www.synagoge-rostock.de). epd

## OP PLATT

### LoNu is Harst!

VON ELSKE OLTSMANN



„De Buurn sünd in Mais un maaken de Straaten fuul...“, dat kreeg min Jung toe höören. „Elske, wat kann ik dor bloot tegen seggen? De Lüü hebben ja Recht, man de Mais mutt doch droff!“ Un nett as he dat vertellte, kweem 'n rechte Regenschuur. De hett de Patt weer moij maakt. Min Jung will Buur worden un maakt nu all de tweede Praktikum up n groot Plaatse. He deiht dat mit vööl Spaas un is an Melken nett so flott as up Trecker. Mi dünkt, dat is wiers sien Traumjob! Un uns Platt sall he ok wall noch in Kopp kriegen. Viellicht word hum dat ja wat lichter, wenn ik hum erlaub, datt he venabends up de Fete gahn kann, wor de annern ok all sünd ... Na de Motto: „De Dag för Dag sien Arbeid deit, un all man up sien Posten steiht, un deit dat good un deit dat geern, de kann sück ok mal amüseeren.“

## „Beratung bleibt unverzichtbar“

Ein Gesetz gefährdet die Finanzierung der Ehe- und Familienberatung in MV

Seit 30 Jahren bietet die Evangelische Beratungsstelle den Menschen in Schwerin Ehe- und Lebensberatung sowie Allgemeine Soziale Beratung an (KIZ berichtete). Mit dem neuen Wohlfahrtsfinanzierungsgesetz (siehe Seite 1) sieht sie ihre Arbeit jedoch gefährdet. Anja Goritzka sprach mit Bereichsleiter Klaus Schmidt.

Seit 30 Jahren gibt es die Evangelische Beratungsstelle in Schwerin – wie fing alles an?

**Klaus Schmidt:** Vor 30 Jahren wurde diese Beratungsstelle offiziell gegründet. Die Ursprünge wurden aber schon zu DDR-Zeiten gelegt. 1985 entstand bei der damaligen Stadtmission das kostenfreie Angebot der Ehe- und Lebensberatung. Die Erziehungsberatung und Schwangerschaftskonfliktberatung kamen im Laufe der 90er-Jahre hinzu. Am 1. Juli 2006 wurde die Opferhilfe eingerichtet.

**Wie findet die Beratung statt?**

Wir arbeiten in den unterschiedlichen Beratungsbereichen als Team zusammen. Sowohl die Ehe- und Lebensberatung als auch die Allgemeine Soziale Beratung (ASB) werden stark nachgefragt. Zu ASB kommen Menschen, die Hilfe bei der Durchsetzung von Rechtsansprüchen brauchen oder einfach nicht weiterwissen. Wir sorgen für Klärung und vermitteln an andere Fachberatungen weiter.

**Die „Sozial-Diakonische Arbeit – Evangelische Jugend“ Schwerin hat sich ein Leitbild gegeben mit Punkten wie „Wir sind Kirche am anderen Ort“. Wie wird dieses Leitbild in der täglichen Arbeit umgesetzt?**

Das Leitbild ist das, was uns eint: Niemand soll verloren gehen. Es ist Verkündigung an anderem Ort. Wir klammern dabei auch keine Themen aus. Ein Beispiel: Wir helfen nicht nur Paaren, ihre Kommunikation zu verbessern, sondern, wenn es nicht anders geht, sich auch fair zu trennen. Die Paare werden dabei von unseren Beratern begleitet.

**Wie viele Menschen beraten Sie pro Jahr?**

Das ist je nach Bereich unterschiedlich. 2020 kamen in unsere „Urberatung“ – die Ehe- und Lebensberatung – rund 110 Klienten und wir führten 420 Beratungen



Foto: Tilman Baer

Mitte September feierten die Mitarbeiter um Klaus Schmidt (M.) der Evangelischen Beratungsstelle Schwerin Jubiläum.

durch. In der Erziehungs- und Familienberatung fanden 1250 Beratungen bei rund 500 Klienten statt. In der Opferhilfe hingegen 230 Beratungen. In die Allgemeine Soziale Beratung kamen rund 80 Klienten, und 114 Beratungen wurden durchgeführt. In der Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung waren es weniger. Dabei ist zu bedenken, dass wir in diesem Jahr nach einem dreiviertel Jahr weit über diesen Zahlen liegen. Corona hatte doch einige abgehalten 2020.

**Der Bedarf war dennoch hoch?**

Ja. Wir hatten während der ganzen Zeit geöffnet – bis auf sechs Wochen im ersten Lockdown, während denen wir nur telefonisch zu erreichen waren. Es gab mehr Telefonberatungen als sonst. Wir unternahmen auch erste Versuche in der Videoberatung. Gerade in der Paar- und Lebensberatung wurde ein höherer Bedarf ersichtlich. Auch die Menschen, die schon vorher Probleme hatten, haben sie jetzt umso mehr. Die psychischen Belastungen in Familien, aber auch bei Alleinstehenden haben sich durch Corona verstärkt.

**Also, wären mehr Berater nötig?**

Wir bekommen es mit unseren Kapazitäten gut hin. Ich wäre aber froh, wenn die Beratung, die wir derzeit haben, erhalten bliebe. Das ist derzeit nicht sicher. Bisher wurde die Ehe- und Lebensberatung und auch die Allgemeine Soziale Beratung aus Landesmitteln finanziert. Die Kommune hat sich nur symbolisch beteiligt. Hinzu kam eine etwa 50-prozentige Mitfinanzierung durch den Kirchenkreis Mecklenburg. Darüber sind wir sehr froh und dankbar und hoffen, dass das für 2022 auch so bleibt. Aber derzeit ist nicht klar, ob die Gelder aus Schwerin für 2022 ausreichen werden.

**Das hängt von der Umsetzung des zweiten Teils des neuen Gesetzes ab 1. Januar 2022 ab. Was bedeutet das ganz konkret für Ihre Beratungsstelle?**

Nach der neuen Förderstrategie erhält die Stadt Schwerin vom Land 330 000 Euro, mit der unter anderem die Sucht- und Schuldnerberatung, aber eben auch die Ehe- und Lebensberatung finanziert werden soll. Um diese Förderung zu erhalten, muss die Stadt eine Förderung in gleicher Höhe

bereitstellen, hat im Haushalt dafür aber bisher nur 289 000 Euro eingeplant. Neben den fehlenden Mitteln ist auch nicht klar, welche Standards zugrunde gelegt werden. Auch ist eine Beratung durch uns für Menschen, die außerhalb von Schwerin leben, dann wahrscheinlich nicht mehr möglich. Pendlern wurden im neuen Gesetz nicht berücksichtigt und auch digitale Formen der Beratung werden außer Acht gelassen. Das geht an der Lebenswirklichkeit vieler Menschen vorbei.

**Was wünschen Sie sich von der Politik in dieser Hinsicht?**

Das Land hat letztlich die Verantwortung an die Kommunen abgegeben. Ich hätte mir gewünscht, dass das Land und die Kommunen ihrem Sicherstellungsauftrag der Beratung gemeinsam nachkommen. Die Politik und die Verwaltung in Schwerin stehen vor der Herausforderung, die Vielfalt der Beratungslandschaft im Sinne der Bürgerinnen und Bürger zu erhalten. Die Beratung durch die Angebote unserer Beratungsstelle bleibt unverzichtbar für die Menschen aus Schwerin und Umgebung.

## „Laubhütte“ lud am Landtag ein

Jüdische Gemeinde in Schwerin präsentierte sich im Burggarten des Schweriner Schlosses

VON RAINER BRUNST

**Schwerin.** Acht Tage stand im Burggarten des Schweriner Schlosses eine symbolische Laubhütte. Errichtet worden war der Zelt pavillon von der jüdischen Gemeinde im Rahmen der bundesweiten Aktion „Laubhütte XXL“ zum 1700-jährigen Jubiläum jüdischen Lebens in Deutschland. Die Schirmherrschaft hatte Birgit Hesse, Präsidentin des Landtages MV, übernommen. Sie

fand die Idee großartig, mit einer Sukka im Burggarten auf das Laubhüttenfest hinzuweisen. Das Fest ist in der Tora geboten und erinnert an die 40-jährige Wanderung der Israeliten, während der sie in Laubhütten wohnten, und hat zudem einen Bezug zum Erntefest.

Landesrabbiner Yuriy Kadnykov zeigte sich zufrieden mit der Aktion, an der sich auch der Interreligiöse Dialog Schwerin beteiligte. Der Standort sei ausgezeichnet gewese-

sen. „Wir hatten die Gelegenheit, zu zeigen, dass sich unsere Gemeinde in der Mitte der Gesellschaft befindet. Die Besucher konnten auf uns unbefangen zukommen.“ Er habe sich über die vielen Gespräche gefreut, die „meistens in sachlicher Atmosphäre stattfanden“. Eine Fortsetzung im kommenden Jahr wäre wünschenswert, betonte Kadnykov und bedankte sich „für die hervorragende Zusammenarbeit“ bei Landtagsverwaltung und Polizei.



Foto: Rainer Brunst

Auch der Interreligiöse Dialog Schwerin mit Leiter Rudolf Hubert war beteiligt.

## KURZ NOTIERT

### Nordkirche beteiligt sich an Kunstaktion in MV

**Schwerin.** Die Nordkirche beteiligt sich an der landesweiten Aktion „Kunst heute 2021“ in Mecklenburg-Vorpommern, die am 2. Oktober gestartet ist. Zum 14. Mal öffnen noch bis 10. Oktober Ateliers, Künstler- und Literaturhäuser, Kunstvereine, Museen, Skulpturenparks, Galerien, Gutshäuser, Schlösser und Kirchen mit Ausstellungen und Kunstaktionen. Insgesamt sind 450 Künstlerinnen und Künstler an 138 Orten beteiligt, darunter zehn von der Nordkirche geförderte Projekte. Dazu gehören etwa das Projekt „W.I.R.“ des Künstlers Herbert W.H. Hundrich in fünf Kirchen der Region Ruhner Berge im Landkreis Ludwigslust-Parchim und die Ausstellung „An gesicht: zeigen & verbergen“ in der Dorfkirche Buchholz im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte. epd

### Seelsorge-Pastorin wird leitende Militärdekanin

**Hamburg.** Kerstin Lammer (58), Leitende Pastorin im Hauptbereich Seelsorge und gesellschaftlicher Dialog der Nordkirche, ist in Hamburg von Bischöfin Kirsten Fehrs entpflichtet worden. Zum 1. Oktober nahm sie ihre neue Tätigkeit als Leitende Militärdekanin zuständig für die ostdeutschen Bundesländer in Berlin auf. Sie ist Nachfolgerin von Helmut Jakobus, der in den Ruhestand getreten war.

Die gebürtige Bonnerin konvertierte mit 15 Jahren von der römisch-katholischen zur evangelischen Kirche. Vor ihrem Dienst in der Nordkirche ab Oktober 2019 war sie seit 2008 Professorin mit dem Schwerpunkt Seelsorge und Pastoralpsychologie an der Evangelischen Hochschule Freiburg. Zu diesem Hauptbereich zählen unter anderem Gefängnis-, Notfall- und Flughafenseelsorge, der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt und die Evangelische Akademie. epd

### Erstes Übungsheft für Plattdeutsch-Grammatik

**Kiel.** Plattdeutsch zu sprechen ist leichter als es zu schreiben. Um die Rechtschreibregeln zu verbreiten, hat das Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein ein Übungsheft herausgebracht. „Plattdeutsch richtig schreiben – gor nich swoor“ sei das erste Übungsheft nach den SASS'schen Regeln zur Plattdeutschen Rechtschreibung, teilte das Institut mit. epd

# Bunte Vielfalt in der Keksdose

Nordkirche startet fröhliche Mitmachaktion am Küchentisch und in Sozialen Medien

Selbstgebackene Kekse in allen erdenklichen Sorten sollen zum Symbol werden für gelebte Vielfalt und Toleranz. Dazu hat der Hauptbereich „Generationen und Geschlechter“ der Nordkirche aufgerufen.

**Kiel.** Eine niedrigschwellige Mitmachaktion hat der Hauptbereich 5 „Generationen und Geschlechter“ der Nordkirche am Erntedankfest gestartet. Unter der Überschrift „#Alle Cookies akzeptieren“ sind Menschen aller Generationen in den Wochen bis zum Weihnachtsfest eingeladen, die etwas sperrigen Themen Vielfalt und Toleranz anschaulich sichtbar zu machen. Das Motto lautet „Backen, teilen, gemeinsam die Vielfalt genießen“.

Wie Erik Schmidt vom Hauptbereich 5 mitteilt, sei diese Mitmachaktion, auf Neudeutsch Challenge, für die sozialen Medien konzipiert, funktioniere aber nur mit echten Begegnungen. Denn es gehe darum, möglichst mit anderen zusammen Kekse zu backen und diese dann zu teilen, real und per Foto in den Sozialen Netzwerken.

„Je unterschiedlicher, desto besser“ heißt es dazu auf der Internetseite [www.alle-cookies.de](http://www.alle-cookies.de). Gesucht werden Kekse in allen möglichen Farben, Formen, Größen und Sorten. „Wie wäre es mit Regenbogenkekse? Vegane Kringel? Orientalisches Gebäck? Es dürfen auch Stutenkerle sein, traditionell oder neu interpretiert... Sei kreativ!“, wird auf der Internetseite aufgefordert. Zudem werden die Teilnehmer ermuntert, unter dem Hashtag



Aus Teig lassen sich nicht nur Kekse zum Essen backen, sondern auch Baumschmuck und Geschenkanhänger anfertigen – der Fantasie und der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt.

„#AlleCookiesAkzeptieren“ mit den Fotos ihrer Backaktionen auch Rezepte sowie Geschichten zu posten, die sich mit diesen Keksen verbinden. Ebenso sollen sie dort Beiträge teilen und andere einladen, bei der Challenge mitzumachen.

Der Name der Aktion sei eine Anspielung, erklärt Erik Schmidt: „Was auf Internetseiten so leicht geschieht, nämlich ‚Alle Cookies akzeptieren‘ anzuklicken, fällt im menschlichen Miteinander vielen schwer.“ Und Eva Rincke, Leitende Pastorin des Hauptbereichs „Generationen und Geschlechter“, betont

für die Veranstalter: „Wir möchten das Nachdenken über Vielfalt und Toleranz auf fröhliche Weise in den Mittelpunkt stellen.“ Es sei ein Gottesgeschenk, dass Menschen fähig sind, einander über Verschiedenheit und Auseinandersetzung hinweg zu begegnen. Die vielen Feier- und Gedenktage in den kommenden Wochen würden zu solchen Begegnungen ermuntern.

Als Anregung ziehe die Internetseite [www.alle-cookies.de](http://www.alle-cookies.de) Verbindungen zwischen diesen Tagen und dem Anliegen der Aktion, heißt es in der Ankündigung. Dort gibt es auch

einen Erklärfilm und weitere Informationen zur Aktion. EZ/kiz

Der Hauptbereich „Generationen und Geschlechter“ koordiniert die Angebote der Nordkirche für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Familien, Frauen, Männer und ältere Menschen. Schwerpunkte sind Aus- und Fortbildungsangebote, die Konzeptentwicklung und Fachberatung von Einrichtungen in den Kirchenkreisen und die Beteiligung am öffentlichen Diskurs zu wichtigen gesellschaftlichen Themen, die diese Zielgruppen betreffen.

## Nordkirche dankt Landwirten für ihre Arbeit

Bischöfliche Worte zum Erntedankfest weisen auch auf die Verantwortung der Konsumenten

**Schwerin/Dobbertin/Wesselburen.** Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt hat anlässlich des Erntedankfestes allen in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen für ihren Einsatz gedankt.

In der zurückliegenden Woche habe sie landwirtschaftliche Betriebe besucht und dabei gesehen, „wie die Folgen des Klimawandels die Arbeit dort schon jetzt vor große Herausforderungen stellen“, sagte die Landesbischöfin in Schwerin am 1. Oktober. Es sei beeindruckend, wie Landwirte und Landwirtinnen „Verantwortung übernehmen für neue, klimagerechte und

zukunftsfähige Arbeitsweisen und Anbaumethoden“.

Deutlich geworden sei ihr bei den Besuchen aber auch, dass „nicht alles in unserer menschlichen Hand“ liege. Menschen seien angewiesen auf gute Wetterbedingungen für eine gute Ernte, auf Liebe und Wohlwollen anderer Menschen für ein friedliches Zusammenleben sowie auf die Liebe und Güte Gottes, die Hoffnung schenke.

„Auch unser Leben und alles Leben auf dieser Erde haben nicht wir hergestellt, sondern wir haben es als Geschenk empfangen“, betonte die Landesbischöfin. Deshalb seien die

Menschen verantwortlich dafür, dieses Geschenk gut zu behüten.

Die anstehenden Zukunftsfragen seien nur gemeinsam zu bewältigen, so Kühnbaum-Schmidt. Das verbinde für sie Erntedank mit dem Tag der Deutschen Einheit: „Wir brauchen mehr Kooperation miteinander und weniger Konkurrenz gegeneinander. Wir brauchen ein Miteinander, indem wir einander etwas zutrauen und zueinander Vertrauen haben. In unserer Nachbarschaft wie weltweit, mit einem globalen Gemeinsinn.“

Beim Festgottesdienst am Landeserntedankfest Mecklenburg-Vorpommerns im Klosterdorf Dobbertin

bei Goldberg betonte der Greifswalder Bischof Tilman Jeremias, dieser Tag gebe Menschen die Chance, die „innere Haltung neu auszurichten, nicht auf die Sorgen des Alltags, sondern auf die Gaben“.

Den Dank an alle Mitarbeitenden in der Landwirtschaft sprach auch der Schleswiger Bischof Gothart Magaard im zentralen Erntedankgottesdienst von Schleswig-Holstein in Wesselburen, Kirchenkreis Dithmarschen, aus. Am Erntedankfest werde ihm „einmal mehr bewusst, dass unser Verhalten und Konsum auch globale Folgen haben“, so Magaard. epd/EZ/kiz

ANZEIGE

**JETZT KIRCHENZEITUNG UMSTELLEN – UND VORTEILE SICHERN**

Ihnen als treue Leserin oder treuem Leser bieten wir an, von der Printausgabe auf das digitale Lesen in der EZ-App zu wechseln. Ihre Vorteile auf einen Blick:

- ✓ Aktuelle Ausgabe pünktlich donnerstags lesbar – inkl. Erinnerungsfunktion
- ✓ Sie sparen monatlich 1,55 € gegenüber der Printausgabe
- ✓ Lesen auf verschiedenen Endgeräten möglich, zum Beispiel auf dem Tablet, dem Smartphone oder einem PC/Mac
- ✓ Jederzeit und überall auch offline lesbar
- ✓ Praktische und komfortable Funktionen wie z. B. Seitenübersicht – zum gezielten Ausschauen einzelner Seiten; Such- und Vorlesefunktion

**Stellen Sie jetzt um!**

Sie erhalten Ihre digitale Kirchenzeitung für nur 6,75 € im Monat.

**Trauen Sie sich** – Sie können das digitale Lesen vorab vier Wochen kostenlos und unverbindlich testen.

Infos und Bestellung: ☎ 0431-55 77 99 @ [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de)



# „So viele wundervolle Frauen!“

Wie die Auferstehungsgemeinde in Stralsund Frauen aus vielen Nationen miteinander in Kontakt bringt

Einmal im Monat heißt es im Nachbarschaftszentrum der Auferstehungsgemeinde und Diakonie in Stralsund-Grünhufe: Ladies Lounge, alle Frauen der Region sind eingeladen! Vor allem den vielen Migrantinnen aus dem Viertel wollen die Veranstalterinnen Mut machen: für ein selbstbewusstes Leben in Deutschland.

VON SYBILLE MARX

Stralsund. „... und wer von euch sagt: Ungeschminkt bringe ich nicht mal den Müll raus?“, ruft Cornelia Gürgen ins Mikrofon. Gelächter im Kirchensaal, keine der Frauen ordnet sich bei dieser Antwort ein. Am hinteren Ende des Raums, der für die Antwort steht „Ich bin meistens geschminkt“, haben sich dagegen 17 aufgestellt. Acht bei der Antwort: „Ich trage nie Schminke“, zwei bei der Aussage: „Zu besonderen Gelegenheiten“. Und in fast jeder Gruppe stehen blonde Frauen neben dunkelhaarigen, Frauen mit Kopftuch neben solchen ohne. In mancher Hinsicht, scheint es, sind sich Frauen aus verschiedenen Ländern ähnlicher als Landesgenossinnen.

„Ladies Lounge“ in der Auferstehungskirche im Stralsunder Viertel Grünhufe: Sozialpädagogin und Integrationskoordinatorin Cornelia Gürgen vom Kreisdiakonischen Werk Stralsund und weitere Haupt- und Ehrenamtliche aus Kirche und Stadt haben an diesem Montagabend im September wieder alle Männer vom Gelände gewiesen, alle Frauen aus der Region eingeladen. Wie üblich einmal im Monat – wenn die Corona-Regeln es zulassen.

Rund 25 aus Stadt und Umland sind heute gekommen, manchmal waren es schon 60, erzählt Cornelia Gürgen; in der Regel zwei Drittel mit Migrationshintergrund, ein Drittel Einheimische. Genau so ist die Ladies Lounge auch gedacht: als Angebot, um zugewanderte und deutsche Frauen miteinander ins Gespräch zu bringen. Im „Fördergebiet Grünhufe“, der Plattenbausiedlung rund um die Auferstehungskirche, hat etwa jeder fünfte Bewohner einen Flucht- oder anderen Migrationshintergrund.



Rebecca Osei aus Ghana liebt die Ladies Lounges in der Stralsunder Auferstehungskirche. Inmitten der anderen Frauen fühlt sie sich geborgen wie in einer Großfamilie.

Die Tische, die im Saal der Auferstehungskirche stehen, sind heute mit Eleuranken und Lichterketten geschmückt. „Hallo und herzlich willkommen! Ich freue mich, so eine Vielfalt an wunderbaren Frauen zu sehen“, hatte Cornelia Gürgen zu Beginn der Veranstaltung ins Mikrofon gesprochen. Auf Deutsch, weshalb an einigen Tischen halblaut ein Dolmetscher-Echo erklang. Dann folgte das Kennenlernspiel, ein Interview mit Sonja Gelinek über ihre Arbeit als Leiterin des Stralsunder Amtes für Schule und Sport, eine Geschichte mit Bibelbezug, Wissenswertes zum Thema Hände, ein asiatisches Büffet... Und bei jeder Gelegenheit betonte Cornelia Gürgen direkt oder indirekt: Ihr Frauen seid einzigartig und doch in vielem gleich.

## „Hier gelingt ein Stück Integration“

Im Clubraum nebenan klingt der Abend später aus: Deutschland spielt gegen Honduras und Syrien, oder anders gesagt, Sonja Gelinek liefert sich mit drei Migrantinnen ein

Tischkicker-Spiel. Es wird gekichert, gerufen, gebubelt. Auf drei Sofas daneben sitzen weitere Frauen, reden, lachen, testen Handcremes. Mittenredin Rebecca Osei aus Ghana, eine kräftige Frau mit schwarz-weiß geknotetem Tuch auf dem Kopf. Sie liebt diese Ladies Lounges, die 2016 starteten, sagt sie. Vor etwa 20 Jahren sei sie nach Deutschland geflohen, aus Gründen, über die sie in der Zeitung lieber nicht spricht. „Deutschland ist gut“, sagt sie in ihrem schlichten Deutsch. „Aber mein Kopf wurde krank: Depression.“ Rebecca Osei ist Schneiderin, wohnt allein, hat derzeit keine bezahlte Arbeit, ihre Kinder leben in Ghana. Bei der Ladies Lounge fühlt sie sich wohl und geborgen: „Das hier ist meine Familie!“

Cornelia Gürgen ist sicher: Nicht nur für Rebecca ist die Ladies Lounge wichtig. „Was uns hier wirklich gelingt, ist ein Stück Integration, und zwar auf allen Seiten.“ Viele der Besucherinnen seien Geflüchtete aus Syrien, die meisten Musliminnen. Auch Frauen aus Russland, Polen, Tschechien, Rumänien, Honduras und anderen Ländern kommen. Alle ohne Männer, ohne Kinder, sogar ohne Babys: „Da sind wir ganz

strikt. Wir wollen, dass die Frauen sich hier als selbstständige Personen mit eigenen Bedürfnissen erleben“, erklärt Cornelia Gürgen, die selbst Kinder hat. „Sonst wären sie sofort im Mama-Modus.“

Um zu zeigen, welche Möglichkeiten eine Frau in Deutschland hat, laden die Veranstalterinnen jedes Mal auch einen weiblichen besonderen Gast ein, der zu seinem Beruf interviewt wird. Eine Polizistin war schon dabei, eine Hotelinhaberin, eine Goldschmiedin, die Leiterin des Frauenschutzhauses – und heute eben Sonja Gelinek, Juristin und Amtsleiterin in Stralsund.

Bei manchen Ehemännern weckte die Ladies Lounge anfangs Misstrauen, erzählt Cornelia Gürgen. „Einige der Männer begleiten ihre Frauen bis zur Tür und wären anfangs am liebsten mit reingekommen, um sicher zu gehen, dass hier wirklich keine Männer sind.“ Auch Bedrohungssituationen oder Schmierereien hätten sie schon erlebt. „Die Frauen gehören in ihre Familien!“, habe man ihnen gesagt. Aber nach und nach sei Vertrauen gewachsen.

Besonders freut sich Cornelia Gürgen darüber, dass durch die Ladies Lounge auch die Hemmschwelle zur Kirche sinkt – und mit manchen eine Verbundenheit über die Religion entsteht. „Viele der Muslime sagen mir: Wir merken, dass dir dein Glaube wichtig ist.“

Katrin Schulz, Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises Vorpommern-Rügen, fand das Format der Ladies Lounge von Anfang an so überzeugend, dass sie ins Vorbereitungsteam eintrat. „Es ist so wichtig, Frauen zu stärken“, meint sie. Aber auch das Miteinander der Nationen sei eine Bereicherung. Einmal hätten sie sich zum Beispiel über die verschiedenen Weihnachtstraditionen in ihren Kulturen ausgetauscht. „Das war toll.“ Inzwischen führt Katrin Schulz Gespräche mit anderen Einrichtungen im Kreis, um die „Ladies Lounge“ dorthin zu exportieren. Sie findet: „So ein Modell sollte am besten jeder Stadtteil haben.“

● Die nächste Ladies Lounge findet am 18. Oktober um 18 Uhr in der Auferstehungskirche statt.



Die Stralsunder Amtsleiterin Sonja Gelinek (l.) wurde von Unternehmerin Wendy Ruddies zu ihrem Beruf interviewt.

## Wo die Löwen mit den Augen rollen

Die Basedower Kirche bei Malchin hat eine künstlerisch höchst wertvolle Orgel



Orgelklang in MV

2021 ist das „Jahr der Orgel“. In loser Folge stellt der Orgelsachverständige Friedrich Drese aus Malchow Instrumente aus dem Sprengel MV vor. Heute: die künstlerisch wertvolle Kirchenorgel von Basedow.

VON FRIEDRICH DRESE

Basedow. „Bekanntlich ist eine der künstlerisch wertvollsten Kirchenorgeln – wenn nicht die wertvollste – im Lande die in dem Dorf Basedow bei Malchin“, schrieb 1967 der Orgelsachverständige und Domorganist

Georg Gothe aus Schwerin. 1680 bis 1683 war die Orgel durch die Orgelbauer Samuel Gerke aus Güstrow sowie Vater und Sohn Herbst aus Maydeburg gebaut worden. Über die Vorbereitungen zu ihrem Bau und den Bau selbst sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet, was bei vielen anderen Orgeln jener Zeit nicht der Fall ist. Umfangreich sind Bauakten erhalten und zeigen, wie sich der Bauherr Christian Friedrich Hahn über neue und große Orgeln des Nordens informierte. Bei dieser Gelegenheit entstand ein Kontakt zum später bedeutendsten norddeutschen Orgelbauer Arp Schnitger in Stade, der Bemerkungen zur geplanten Orgeldisposition hinterließ. Offenbar gab es damals in Basedow fähige Organisten, die mit den 36 Registern auf drei Manualen und Pedal gut umgehen konnten.

Obwohl die Orgel von bester Herstellungsqualität war, entging sie nicht den Folgen langer Benutzung, aber auch des sich ändernden Klanggeschmacks. So waren schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts statt drei nur noch zwei Manuale vorhan-

den. Das Innere war teilweise verwüstet. Schon 1947 gab es das Anliegen, die Orgel wiederherzustellen. Doch lange mangelte es an Geld und Handwerkern. So wuchs sogar der Gedanke, eine andere Kirche für die Orgel zu suchen. In den Blick gerieten Wesenberg, Mirow und St. Nicolai in Röbel. Auch als Chororgel für den Schweriner Dom, das Doberaner Münster oder die Rostocker Marienkirche würde sie einen „nicht zu unterschätzenden Gebrauchswert darstellen“, so Georg Gothe 1961.

Nach vielen Begutachtungen durch Sachverständige und Orgelbauer und nachdem die ersten Erfahrungen im Umgang mit solch wertvollen historischen Orgeln gesammelt waren, erhielt die Potsdamer Firma Schuke 1977 den Restaurierungsauftrag. Im Sommer 1983 war das Werk vollendet und die Orgelbauer hatten der Firma mit ihrer hervorragenden Leistung einen nachhaltig guten Ruf eingebracht.

Auch das prächtige Orgelgehäuse wurde restauriert. Sämtliche Pfeifenflächen des Gehäuses können durch bemalte Flügeltüren und Vorhänge

geschlossen werden. Sie zeigen am Hauptwerk im geöffneten Zustand Auferstehung und Himmelfahrt Christi, geschlossen die Einnahme Jerichows durch die Israeliten mit Posaunen und eine Schlachtszene. Die Motive am Rückpositiv sind verloren gegangen. Vor den Pedaltüren hängen Kopien der Vorhänge mit Szenen von David und Goliath sowie Simons Kampf mit dem Löwen. Beim Betätigen des Pedalregis-

ters Principal rollen zwei der vier Löwenköpfe mit ihren Augen und strecken die Zunge hervor. Obwohl wir heute viele weitere Orgeln, auch anderer Epochen, als sehr wertvoll bezeichnen, schmälert das nicht Gothes einstige Bewertung. Hinzuzusetzen ist, dass die Orgel zu den bekanntesten in Norddeutschland gehört und die älteste unverändert an ihrem Standort verbliebene Orgel Mecklenburgs ist.



Foto: Friedrich Drese

Die Orgel in Basedow fällt durch ihr besonderes Orgelgehäuse auf.

## KURZ NOTIERT

### Ein Hoffnungswengel in Ludwigslust

**Ludwigslust.** Die Textilkünstlerin und Leiterin der Paramentik-Werkstatt Christina Ritter hat mit sieben Klienten des psychosozialen Arbeitsbereiches der Diakonie Westmecklenburg-Schwerin – ehemals Stift Bethlehem – zum Thema „Was macht mir Mut? Was gibt mir Hoffnung?“ gearbeitet und einen „Hoffnungswengel“ geschaffen. Dieser wird am Mittwoch, 13. Oktober, um 13 Uhr bei einer Vernissage öffentlich gezeigt. Neben den Künstlern wird auch Bischof Tilman Jeremias dabei sein. Die Teilnahme ist gemäß der 3G-Regel nach Anmeldung per E-Mail an [info@kulturhimmel.de](mailto:info@kulturhimmel.de) möglich. **kiz**

### Bundeswehr in Kirche und Gesellschaft

**Bützow.** Kapitänleutnant Steven Ralfs und ein Militärseelsorger werden am Donnerstag, 14. Oktober, um 19 Uhr im Pfarrhaus in Bützow, Kirchenstraße 4, beim Gemeindeabend zu Gast sein. Thematisch soll es um die Bundeswehr in Gesellschaft und Kirche gehen. **kiz**

### Trauergruppe trifft sich in Sternberg

**Sternberg.** Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen des Hospizdienstes Güstrow laden am Donnerstag, 14. Oktober, um 18 Uhr in das Gemeindehaus Sternberg zum Treffen der Trauergruppe ein. **kiz**

### Apfelfest im Pfarrgarten und Pfarrhaus Proseken

**Proseken.** In Proseken wird Apfelfest gefeiert. Am Donnerstag, 14. Oktober, von 9 bis 17 Uhr wird in den Pfarrgarten und in das Pfarrhaus in Proseken eingeladen. **kiz**

### Brückenschlag-Andacht über dem Teuchelbach

**Bellin.** Die Kirchengemeinde Lohmen lädt am Samstag, 9. Oktober, um 15 Uhr zu einer Brückenschlag-Andacht ein. Es ist eine Andacht auf der alten Steinbrücke über den Teuchelbach bei Bellin. **kiz**

### Kinofilme in Kirchen und Pfarrscheunen

**Züssow**  
In der Reihe „Starke Stücke – berührt und diskutiert“ wird am Mittwoch, 12. Oktober, um 19 Uhr in der Kirche in Züssow der französische Film „Der Wein und der Wind“ von 2017 gezeigt: Weil sein Vater kurz vorm Tod steht, kehrt Jean aufs Familienweingut zurück, um seinen Geschwistern zu helfen, zu denen er jahrelang keinen Kontakt hatte.

### Uelitz

Am Donnerstag, 13. Oktober, ist um 19 Uhr in der Kirche Uelitz, „Nurejew – The white crow“ zu sehen: Der sowjetische Tänzer Rudolf Nurejew nutzte 1961 ein Gastspiel in Paris und bat um Asyl. Die Sowjetunion verurteilte ihn in Abwesenheit wegen Landesverrats; in Paris demonstrierten Kommunisten gegen ihn.



# Dann wurde die Kirche zu klein

Als Warnemünde zum Seebad wurde, entstand vor 150 Jahren ein neues Gebäude

Die Warnemünder Kirche feiert 150-jähriges Bestehen mit einer Festwoche mit Musik und Vorträgen. Die christlichen Wurzeln der Gemeinde gehen zurück bis ins Jahr 1200 und auf Friesländer Fischer. Heute ist sie von musikalischer Arbeit und Tourismus geprägt.

VON ANJA GORITZKA

**Warnemünde.** Warnemünde feiert seine evangelische Kirche mit einer besonderen Festwoche. 150 Jahre wurde sie am 1. Oktober alt, dabei gehen die christlichen Wurzeln weiter zurück. Schon um 1200 bauten Fischer aus Friesland eine Kirche an der Mündung der Warnow. Zweimal wurde dieser Vorgängerbau im 14. und 15. Jahrhundert zerstört, jedes Mal unermüdlich von den Einwohnern wieder aufgebaut. Als sich im Laufe des 19. Jahrhunderts das Fischerdorf zu einem Seebad entwickelte, wurde die alte Kirche zu klein.

Die neugotische Kirche zu Warnemünde wurde im Jahr 1871 geweiht. Das neue Gebäude entstand – von Landesbaumeister Theodor Krüger, Schwerin, entworfen und unter der Bauleitung von Landesbaumeister Wilhelm Wachenhusen, aus Rostock ausgeführt – damals am westlichen Ortsrand. Heute steht sie in der Mitte des Ortes.

Die Gemeinde ist besonders von der musikalischen Arbeit der ehemaligen Kantorin Christiane Werbs geprägt. „Wir haben einen großen Chor und Posaunenbläser. Ihre Arbeit wirkt sich bis heute auf das Gemeindeleben aus“, erzählt Pastor Harry Moritz.

Im Sommer prägen Touristen das Bild. „Da wir täglich unsere Kirche von 11 bis 17 Uhr öffnen, sind wir automatisch hoch frequentiert“, meint der Pastor weiter. So besuchten die Kirche – coronabedingt – rund 50 000 Gäste außerhalb von Konzerten und Gottesdiensten. „Oft stehen auch Menschen vor der Tür oder rufen an, die ein persönliches Gespräch wünschen“, erzählt er.

Am Sonntag, 10. Oktober beginnt die Festwoche mit einem besonderen Umzug: Als die Kirche vor 150 Jahren geweiht wurde, zog die Gemeinde in einer Prozession mit



Der Altar der Warnemünder Kirche ist älter als 150 Jahre und stammt aus dem Vorgängerbau, der abgerissen wurde.

Superintendent, Großherzog und anderen geladenen Gästen von der alten Kirche und der Vogtei zur neuen Kirche. In Erinnerung daran wollen sich alle Gäste auch vor dem Gottesdienst um 9.30 Uhr an der Vogtei treffen und mit Bischof Tilman Jeremias zur Kirche ziehen. Nach dem Gottesdienst wird zu einer Kirchenführung und Turmbesteigung eingeladen. Außerdem kann man Formsteine der Warnemünder Kirche erwerben. „Das sind alte Backsteine, die vom Bau der Kirche übrig waren. Sie werden am Sonntag durch unseren Förderverein verkauft“, so Pastor Harry Moritz.

### Erstmals erscheint ein Buch über die Kirche

Musikalisch wird es in der Woche bis zum Sonntag, 17. Oktober, auch. So findet am Sonntag um 17 Uhr ein Orgelkonzert mit Jörg Reddin aus Arnstadt statt. Am Montag, 11. Oktober, sind ab 15 Uhr Familien mit Kindern eingeladen zum Basteln, Singen und

Zuhören: Ab 17 Uhr wird der „Karnaval der Tiere“ in der Kirche aufgeführt. Am Samstag, 16. Oktober, werden um 16 Uhr die Mitglieder der Warnemünder Kantorei unter der Leitung von Sven Werner und die Mecklenburger Kammerstimmen zu hören sein.

Ehemalige Kantoren und Pastoren berichten am Dienstag, 12. Oktober, um 19.30 über ihre Zeit in der Warnemünder Kirchengemeinde und Reinhard Deffke hält am Donnerstag, 14. Oktober, um 19.30 Uhr einen Lichtbildervortrag über die Geschichte der Kirche.

Ein besonderer Abend wird der Mittwoch, 13. Oktober, um 19.30 sein. Da wird das neue Buch „Warnemünder Kirchenführer“ präsentiert. „Bisher gab es immer nur Faltblätter über unsere Kirche. Jetzt haben Gaby Klempert und Hans-Curt Köster ein richtig tolles Buch über die Warnemünder Kirche gemacht, haben sehr viel recherchiert und auch neue Fakten zu Teilen des Inventars entdeckt“, heißt es in der

Festwochenankündigung. Den Abschluss der Festwoche bildet dann ein Gottesdienst mit Mitsingkantate und anschließendem Gemeindefest auf dem Kirchhof am Sonntag, 17. Oktober, um 10 Uhr.

www.kirche-warnemuende.de



## Denkmalgeschütztes Pfarrhaus gerettet

Zweiter und letzter Bauabschnitt kann in Pinnow im November beginnen

Mit der Übergabe eines Fördergeldbescheides aus dem Strategiefonds durch Justizministerin Katy Hoffmeister Ende September kann in Pinnow das Pfarrhaus jetzt fertig saniert werden.

VON CHRISTIAN MEYER

**Pinnow.** Freude und Erleichterung in der Kirchengemeinde Pinnow bei Schwerin: Das im Jahr 1774 erbaute Pfarrhaus kann jetzt fertig saniert werden. Konkret fördert das Land den dritten Bauabschnitt mit 121 404 Euro aus dem Strategiefonds.

„Wir und die Bauleute stehen in den Startlöchern, haben seit Monaten auf den Zuschuss gewartet, um loslegen zu können“, so Gemeindepastor Tom Ogilvie, der wie die gesamte Gemeinde dankbar ist für die Förderung aus dem Landesetat. „Im November geht es los und im nächsten November soll alles komplett fertig sein. Dann werden rund 1,2 Millionen Euro verbaut sein.“

Ein Bauabschnitt ist bereits fertig an dem alten Pfarrhaus in der lebendigen Kirchengemeinde mit 860 Ge-

meindgliedern, rund 110 Christenlehrekindern, 30 Konfirmanden und 20 Jugendlichen in der Jungen Gemeinde.

Die Baumaßnahmen waren an dem fast 250 Jahre alten Pfarrhaus dringend notwendig. Ein Holzschutz- und ein Statikutachten brachten 2018 zu Tage, dass das unter Denkmalschutz stehende Fachwerkhaus dringend – vor allem statisch – saniert werden muss. „Ein Neubau an dieser Stelle wäre auch nicht möglich gewesen, da der See

unmittelbar angrenzt und keine Baugenehmigung erteilt worden wäre“, erläutert Pastor Ogilvie und ergänzt: „Wir hatten damals gerade die Kirche restauriert und alle finanziellen Rücklagen waren aufgebraucht. Dennoch entschieden wir uns im Kirchengemeinderat, unser Pfarrhaus zu retten.“

Die Eigenmittel – rund 180 000 Euro – brachte die Kirchengemeinde über einen Kredit, Kollekten und Spenden auf. Als „ein Standort mit Zukunft“ gab der Kirchenkreis Meck-

lenburg eine maximale Unterstützung in Höhe von 550 000 Euro für das ehrgeizige Projekt dazu. Im ersten Bauabschnitt ist die äußere Hülle saniert worden und das Haus hat eine Sohle erhalten. „Die Zimmerleute hatten alle Hände voll zu tun, denn auch das Dach musste komplett erneuert werden. Ein besonderer Hingucker sind heute die Fledermausgauben“, so Tom Ogilvie.

Der zweite Bauabschnitt umfasst Maurer-, Elektriker-, Heizungs- und Tischlerarbeiten. Die Kosten betragen 560 000 Euro. Leader-Mittel in Höhe von 200 000 Euro, Gelder vom Kirchenkreis und die jetzt zugeflossenen Mittel aus dem Strategiefonds des Landes machen diesen zweiten und letzten Bauabschnitt möglich.

Seit Beginn der Bauarbeiten ist die Kirchengemeinde übrigens in einem leer stehenden Gebäude der kommunalen Gemeinde untergebracht. Ogilvie: „Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung der Gemeinde. Unsere Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit findet weiter in der sogenannten Beobachtungsstation auf dem Pfarrhof statt.“



Justizministerin Katy Hoffmeister übergab die ersehnte Förderung.



# Babytreff auf dem Pfarrhof

Dass Kirche auch für Krabbelkinder und junge Eltern da ist, zeigt Jennifer Pieritz in Heringsdorf

Seifenblasen, Plüschhunde und frische Brötchen. Die Zutaten für den Donnerstags-Krabbelvormittag in Heringsdorf sind lecker und leicht. Gemeindepädagogin Jennifer Pieritz gelingt es mit Fröhlichkeit und pfliffigen Ideen, junge Eltern und ihre Kinder auf den Kirchenhügel zu locken.

VON CHRISTINE SENKBEIL

Heringsdorf. Angenehm schattig ist es unter den Bäumen an der Heringsdorfer Kirche an diesem heißen Sommertag, oben auf dem Hügel über dem Meer. Keine Staus, kein Strandspektakel. Aber jede Menge Leben. In der Kirche baut gerade ein Puppentheater auf und lädt zur Vorstellung. Und gegenüber vor dem Gemeinderaum entsteht nun doch ein kleiner Stau: Kinderwagen im Anmarsch. „Alle reinspaziert“, sagt Jennifer Pieritz. Die Gemeindepädagogin mit der Dreadlock-Frisur und dem knallroten Kleiderrock begrüßt fröhlich Eltern und Krabbelkinder. Die Ankommenenden machen es sich auf der Kissenlandschaft im Sitzkreis gemütlich, daneben wartet schon der reich gedeckte Frühstückstisch, der immer voller wird. Etwa fünf Mütter und ein Vater bringen



Die jüngste Gruppe in der Kirchengemeindearbeit in Heringsdorf macht Bambule auf der Schaukel vor dem Gemeinderaum. An jedem Donnerstag treffen sich hier junge Eltern und ihre Krabbelkinder, singen und reden über Gott und Welt.

Fotos: © Christine Senkbeil

nen Hauptprotagonisten beäugen die Sache zum Teil skeptisch und vom sicheren Schoß aus, Jolin wagt sich schon mal Richtung Mitte bis zum Mobile.

Und dann geht's los. „Alle Leut, alle Leut, die sind jetzt da“, stimmt Jennifer Pieritz einen Rundgesang an, die Eltern stimmen ein, und jedes Kind im Kreis wird mit Namen begrüßt. Torin darf als erster etwas auf dem Beutel ziehen, den Jennifer Pieritz nun wandern lässt. Eine Plüschente lugt hervor und bringt den Kleinen zum Strahlen. „Alle meine Entchen“, singt der eingeschworene Elternchor, und weiter geht's. „Charlie hat ganz zufällig die Seifenblasen gezogen“, erklärt die Mama augenzwinkernd, und nun herrscht Vorfreude: Denn gleich schaltet die Gemeindepädagogin die Seifenblasenmaschine ein, hunderte kleine glänzende Bläschen schweben gleich über allen Köpfen, und auch die letzte besorgte Babymiene hellt sich jetzt auf. Seifenblasenfangen...



Einmal in der Woche trifft sich die Gruppe am Pfarrhaus. „Hier ist sonst auch nichts weiter“, sagt Vater Andreas, der heute Spätschicht und darum Zeit hat, mit herzukommen. Mit seiner Frau Diana hatte er sich die Elternzeit aufgeteilt. „So bekommt man viel mit. Das Kind heranwachsen zu sehen, ist wirklich was Feines, das sollte man genießen“, sagt er. Klein Charlotte strahlt dazu. Fünf Monate, eine Woche und zwei Tage ist sie alt, wissen beide wie aus der Pistole geschossen. „Der Austausch mit den anderen Müttern ist schön“, sagt Mutter Diana. „Mir hat das gefehlt.“

Schon in der Schwangerschaft war es viel zu still, erzählen auch die anderen Mütter. Kurse fielen Corona zum Opfer. Keine Geburtsvorberei-

tung, kein Babyschwimmen, keine Krabbelgruppe. Aber jetzt, hier – im Pfarrhaus.

„Wir können einen Rahmen bieten“, sagt Jennifer Pieritz. Sie weiß nicht nur, was Kindern, sondern auch was Eltern mitunter fehlt. Gemeinsam mit ihrem Mann Christian Pieritz hat sie selbst drei Kinder, 13, 6 und 2 Jahre alt. „Dafür öffnen wir gern unsere Türen.“

Auf der Krabbeldecke wird es lebendiger. Die erst wenige Monate alten Kinder beginnen, sich gegenseitig zu entdecken, krabbeln aufeinander zu. Eine Freude für die Eltern, ihre rudimentären Bewegungen zu verfolgen. Zwischen „Dackel Waldemar“ und dem „Häschen in der Grube“ gibt es Gespräche der Großen, und Zeit, die Welt zu entdecken, für die Kleinen. Für heute hat Jennifer Pieritz noch etwas Neues vorzustellen: den druckfrischen „Kinder-Kirchenführer KIKIFü“, der nun interessiert herumgereicht wird (Artikel unten).

Am Ende der vormittäglichen Spiel- und Singstunde gibt es Frühstück und Gespräche über Gott und die Welt. „Wir möchten, dass die Eltern hier einen Ort haben, an dem sie sich mit ihren Kindern wohlfühlen. Von Anfang an.“



sich gegenseitig auf den aktuellen Stand über neu gewachsene Zähne ihrer Sprösslinge, durchgeschlafene Nächte und erste Schritte. Die klei-

## KURZ NOTIERT

### Frauentreffen zum Thema Lieblingsbücher

Wolgast. Am Dienstag, 13. Oktober, um 19 Uhr laden Gerhild Plath und zwei weitere Frauen in Wolgast zum Frauenabend im Gemeinderaum, Kirchplatz 7, ein. Diesmal soll es um Lieblingsbücher gehen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, zu dem jede gern etwas mitbringen kann. kiz

### Mitstreiter für Offene Kirche Pasewalk gesucht

Pasewalk. Die Kirchengemeinde Pasewalk sucht weitere Helferinnen und Helfer, die Lust haben, die Kirche offen zu halten. Vor allem an den Wochenenden werde Verstärkung gebraucht, heißt es im aktuellen Gemeindebrief. Ansprechpartner ist Tony Klüver, 03973/228 95 40. kiz

## KIRCHENRÄTSEL

Die Holzendorfer Kirche in der Propstei Neustrelitz war im Rätsel der vergangenen Ausgabe gesucht. Wir gratulieren Jürgen Zechow aus Güstrow, Hans-Joachim Engel aus Lichtenhagen, Hildburg Esch aus Demmin und Klaus Pesek! Im neuen Rätsel wird eine pomerische Schlosskapelle gesucht. Sie war Anfang des 17. Jahrhunderts im Auftrag Caspar von Behrs gebaut worden. Ein anderer Kirchenpatron ließ sie im 19. Jahrhundert umbauen. Dieser Patron betrat die Kirche von Osten her über eine Außentreppe, um dann auf einer stattlichen Empore Platz zu nehmen, während die restliche Gemeinde unten saß.

Wenn Sie die Lösung wissen, rufen Sie uns an unter 03834/461 49 22 oder schreiben Sie an redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de.



## Neu: Kinderkirchenführer

Heringsdorf lockt mit pädagogischen Angeboten

Heringsdorf. „KIKIFü“ heißt das bunte A5-Heftchen: der „Kinder-Kirchenführer“ für die Kirchen von Bansin, Heringsdorf und Ahlbeck. Kindgerecht werden darin die Gebäude, einzelne Elemente, aber auch Personen vorgestellt, die hier anzutreffen sind. Einzelne Einrichtungsgegenstände der Kirchen, wie das Taufbecken zum Beispiel, sind heller gedruckt. „Auf diese Flächen kann dann ein Sticker geklebt werden, der dem Heft beiliegt“, sagt Jennifer Pieritz, die den „KIKIFü“ zusammen mit ihrem Mann, Pastor Christian Pieritz, gemacht hat.

Die gesamte Heringsdorfer Kirche ist auf solche familienfreundliche Art ein- und ausgerichtet, mit vielen Möglichkeiten, etwas zu entdecken, sich einzubringen. An der „Klagemauer“ außen können Kinder Zettel mit Bitten hineinstecken. „Keine Masken mehr in der Schule“,

steht auf einem. „Wir lesen sie im Gottesdienst bei den Fürbittengebete vor.“ Ein Kindergottesdienst wird parallel zum üblichen angeboten: „Damit die Kinder eben nicht immer leise sein müssen.“ Auch am „Auto-Kino-Tag“ ist das nicht nötig. Die Kirchenbänke rücken zur Seite, jedes Kind bekommt einen großen Pappkarton, der wie ein Auto bemalt werden und in das es sich setzen kann. Dazu läuft ein Film. Auch die Mütter der Kurklinik nebenan nutzen die vielen kleinen pädagogischen Angebote gern. In der „Kinderkirche“ können Türme gebaut und die Glocke geschlagen werden. Zeit für Ruhe, Zeit für lebendiges Erfassen: „Wir möchten, dass Kinder lernen, sich im Kirchenraum zu bewegen“, so Pieritz. chs



ANZEIGE

## Wohnpark Zippendorf

Alte Dorfstraße 45 in 19063 Schwerin  
Telefon: 0385 / 20 10 10 - 0



**Vollstationäre Pflege**  
**Kurzzeitpflege**  
**Verhinderungspflege**  
**Urlaubsplätze**  
**Betreutes Wohnen**  
**Mietwohnungen**

In guten Händen älter werden.

www.wohnpark-zippendorf.de  
info@wohnpark-zippendorf.de



## AM KIRCHE IM RADIO

**Samstag, 9. Oktober**

**5.50 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Christenmenschen mit Radiopastorin Sarah Oltmanns (ev.).

**Sonntag, 10. Oktober**

**7.20 und 7.40 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Treffpunkt Kirche mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

**Montag-Freitag**

**4.50/19.55 Uhr, Ostseewelle**, Zwischen Himmel und Erde.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV**,

Mo: plattdeutsch mit Fritz Rabe, Neubrandenburg (ev.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Jaqueline Rath (kath.); Mi/Do: Katharina Gärtner; Boizenburg (kath.).

## KURZ NOTIERT

### Frau Rabbi zu Gast in Stralsund

**Stralsund.** Die Rabbinerin Ester Jonas-Märten ist am Dienstag, 12. Oktober, um 18 Uhr zu Gast in der Stralsunder Kreisvolkshochschule. Es geht um Geschlechterrollenbilder im Judentum. kiz

### Henning Spitzer führt durch seine Ausstellung

**Bützow.** Einer der 138 Orte in MV, an denen Künstler des Landes ihre Werke im Rahmen von „KUNST-Heute – Zeitgenössische Kunst erleben“ zeigen, ist die Stiftskirche in Bützow. Am Samstag, 9. Oktober, um 15 Uhr führt Bildhauer Henning Spitzer durch seine Ausstellung zum Thema „Verkörperungen“. kiz

### Film in der Kunst- und Kinokirche Nossentin

**Nossentin.** In der Kunst- und Kinokirche Nossentin wird am Samstag, 2. Oktober, um 20 Uhr der Film „Don Camillo und Peppone“, Italien, 1952, mit Fernandel gezeigt. kiz

### Musik in Kirchen in MV

#### In Mecklenburg

**Sonntag, 10. Oktober**  
**Schwerin, Schlosskirche, 12 Uhr:** Lydia Krüger, Mezzo-Sopran.

**Parchim, St. Marien, 16.30 Uhr:** Kindermusical „Esther“. Schola Cantorum Parchim, Kinderchor Plau am See und Band, Ltg.: Magdalena Szesny und Katharina Rau.

**Rühn, 17 Uhr:** Andreas Pasternack und Band.

**Warnemünde, 17 Uhr:** Jörg Reddin, Orgel.

#### Freitag, 15. Oktober

**Blankenhagen, 19.30 Uhr:** Ingeborg Sawade und Berthold Paul, Querflöten, Gongs, Tasteninstrumente.

#### In Pommern

**Samstag, 9. Oktober**  
**Greifswald, Dom, 18 Uhr:** Die Lieder Salomos. Orchester für Alte Musik Vorpommern.

**Sonntag, 10. Oktober**  
**Lassan, 16 Uhr:** Vivaldis vier Jahreszeiten. Alte Musik Vorpommern.  
**Grimmen, 18 Uhr:** Björn Casapietra

# „Das ist es, was mich hoffen lässt“

Andrea Schulz nahm am Sülteener Poetry Slam teil und fasste ihre Gedanken in Reimform

In der Sülteener Kirche fand der zweite Poetry Slam statt. Auch Andrea Schulz aus Sternberg nahm teil, zum ersten Mal.

VON KERSTIN ERZ

**Sülten.** Andrea Schulz wirkte nicht aufgeregt, als sie in der Kirche von Sülten hinter dem Rednerpult stand, vom Leselicht beleuchtet. Die 50-jährige kleine Frau war es aber dennoch, nahm sie doch zum ersten Mal an einem Poetry Slam teil. Der Dichterwettbewerb fand dieses Jahr zum zweiten Mal in der Sülteener Kirche statt. Ins Leben gerufen hatte ihn Katrin Boenk. Zusammen mit Frauke Conradi und dem Freundeskreis der Sülteener Kirche führte sie ihn Mitte September erneut durch.

Bei dem Wettbewerb stellten sich diesmal acht Poeten, Dichter und Autoren dem Publikum. Dieses sollte per Applaus ihren Favoriten erwählen. Aber die Zuhörer zeigten sich fair und spendeten gleichmäßigen Beifall.

Die Vorträge waren so vielfältig, spannend, lustig, schön und vielsagend, wie sich das die Organisatorinnen nur wünschen konnten: Der gestandene Autor Christoph von Fircks aus Warin philosophierte als erster humorvoll über das Phänomen des Erinnerens, der Vergesslichkeit im Alter. Der Mühlen-Eichsener Reinhard-Mey-Sänger Nils Pfützner sprach gereimt aus, was vielen Menschen schon passiert ist: Die leerste Kasse im Supermarkt ist meist nicht die schnellste. Der Brüeler Jürgen Goldberg startete wie im letzten Jahr bescheiden „außer der Reihe“. Trotzdem kamen seine „Abendrot“-Sprüche sehr gut an. Hannah Lenz aus Schwerin gab mehrere Gedichte zum Besten, in denen es um die beste Freundin Regine, um Wünsche und launige Zeiten ging.

Inge Schürer aus Holzendorf beeindruckte genau wie Jürgen Kuhlmann aus Dabel mit jeweils mehreren Seiten Auswendigelerntem. Bei ihr ging es zum einen um einen Streifzug durchs Oderbruch und zum zweiten um die Gedanken der Wildsau Monika. Jürgen Kuhlmanns Text hingegen drehte sich um den sinnbildlichen Hilferuf an



Die Sternberger Kirchenhüterin Andrea Schulz bei ihrem Auftritt auf dem diesjährigen Poetry Slam in der Kirche in Sülten.

Gott, eindringlicher um die Rettung der Erde und der Menschheit zu mahnen. Und auch Sabine Gaydov aus Schwerin entpuppte sich als gestandene Dichterin mit viel Herz und Sinn für die Natur.

### Spontan zugesagt und einfach losgelegt

Endlich war Andrea Schulz an der Reihe, die bis dato gar nicht ans Dichten dachte. Aber: Der Mensch muss ja auch mal einkaufen und just da traf sie eine Woche zuvor auf Frauke Conradi, welche der bevorstehende Poetry Slam im Kopf herumschwirrte.

Die Zwei kennen sich aus der Sternberger Stadtkirche. Frauke Conradi als Mitglied des Kirchengemeinderates und Andrea Schulz als Kirchenhüterin hatten schon des öfteren miteinander zu tun. „Willst du nicht am Wochenende am Poetry

Slam teilnehmen“, hatte Frauke Conradi sie gleich gefragt, wohl wissend, dass Andrea Schulz nicht selbst schreibt, nicht einmal ihre Lieder, die die Solosängerin lieber der klassischen Musik entnimmt und gekonnt auf Kirchenveranstaltungen, Geburtstagen, Beerdigungen zum Besten gibt. „Ja, kann ich ja machen“, war ihre spontane Antwort, „obwohl ich in diesem Moment gar nicht wusste, was ein Poetry Slam eigentlich ist“, erinnert sich Andrea Schulz lachend.

Die Suche im Internet brachte erste Ernüchterung. Aber ein Absagen war nun nicht mehr möglich. Vielleicht verbot ihr das auch die Ehre? Also setzte sich Andrea Schulz hin und schrieb einfach darauf los unter dem Motto: „Das ist es, was mich hoffen lässt“. Viel fiel ihr ein zu dem Thema und sie schrieb frei weg – ins Handy. Aber dann vergaß sie alles abzuspeichern. Jede Zeile, jeder Satz, jedes

Wort waren verschwunden. Doch ärgern half nichts. Sie musste ihr Gedächtnis neu bemühen und es klappte – mit großem Erfolg, auch beim Vortrag in der Sülteener Kirche beim diesjährigen Poetry Slam.

Glücklicherweise den Applaus und die Lobesworte von diesem und jenem verließ Andrea Schulz die kleine Kirche. „Jetzt habe ich Blut geleckt“, gestand sie, „und ich weiß schon ganz genau, was ich im kommenden Jahr für den Sülteener Poetry Slam schreiben werde. Dafür habe ich ja nun ein ganzes Jahr Zeit: Ich werde einen Liedtext schreiben und vielleicht bekomme ich ihn auch noch vertont.“

● Ein Poetry Slam ist ein literarischer Wettbewerb. Selbstverfasste Texte werden innerhalb einer bestimmten Zeit vorgetragen. Die Zuhörer kürten meist durch Applaus anschließend den Sieger des Wettbewerbs.

## Seelenweide, meine Freude

Die Orgeltage in Ahrenshoop finden vom 14. bis 17. Oktober statt

**Die Orgeltage in Ahrenshoop mussten 2020 entfallen. Dieses Jahr finden sie wieder statt, aber nicht wie sonst üblich im Frühling, sondern vom 14. bis 17. Oktober.**

VON MARION WULF-NIXDORF

**Ahrenshoop.** Epiphania 2013 wurde die Orgel in der Ahrenshooper Schifferkirche eingeweiht. Gebaut hatte sie ein gebürtiger Ahrenshooper: Kristian Wegscheider, längst Orgelbauer in Dresden und mit der Kirche seines Heimatortes vertraut von Kindesbeinen an.

„Mit diesem wunderschönen Pfund müssen wir wuchern“, meinte schon damals Kirchenmusikdirektorin Anne-Dore Baumgarten, ehemals Kantorin an der Schlosskirche in Wittenberg und im Ruhestand auf dem Fischland lebend.

Seit 2013 organisiert sie jedes Jahr im Frühling, wenn die Touristen noch nicht in Überfülle da sind und auch die Kulturveranstaltungen erst langsam wieder mehr wer-

den, Orgeltage gemeinsam mit der Kirchengemeinde und dem Förderverein Schifferkirche Ahrenshoop als Paten. Nur einmal mussten sie ausfallen: 2020, pandemiebedingt. Aus diesem Grund mussten sie in diesem Jahr in den Herbst, 14. bis 17. Oktober, verlegt werden: Tradi-

tionell finden sie aber wieder von Donnerstag bis Sonntag statt, mittags wird um 12 Uhr zu einer An-dacht mit Orgelmusik von Anne-Dore Baumgarten, abends stets zu einem Konzert eingeladen. Am Eröffnungstag, Donnerstag, 14. Oktober, und am Freitag, 15. Oktober,

um 20 Uhr, spricht Kurprediger Christoph Magirus aus Chemnitz, am Samstag, 16. Oktober, Pastorin Ines Dobbe.

Das erste Konzert der Orgeltage am Donnerstag, 14. Oktober, um 20 Uhr steht unter dem Motto „Seelenweide, meine Freude“. Es werden „Himmlische Klänge für Orgel und Stimme aus dem 18. und 19. Jahrhundert“ mit der Mezzosopranistin Britta Schwarz aus Dresden und dem Leipziger Gewandhausorganisten Michael Schönheit erklingen. Am Freitag wird der Magdeburger Organist Johoon Song an der Orgel zu Gast sein und am Samstag der Cellist Jonas Seeberg aus Leipzig gemeinsam mit Anne-Dore Baumgarten.

Die Orgeltage klingen aus mit einem Festgottesdienst zum 70-jährigen Bestehen der Schifferkirche am Sonntag, 17. Oktober, 12 Uhr. Es singt die Fischländer Kantorei unter der Leitung von Anne-Dore Baumgarten, die Predigt hält Gemeindepastorin Ines Dobbe.



Die Orgel Pfeifen sind hinter der Altarwand links „versteckt“.



# „Moor muss nass!“

Greifswalder Forscher erhält den Deutschen Umweltpreis

Für seinen jahrzehntelangen Kampf gegen Moorentwässerung bekommt der Greifswalder Forscher Hans Joosten eine der höchstdotierten Auszeichnungen Europas: Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) würdigt ihn mit dem Deutschen Umweltpreis.

VON NICOLE KIESEWETTER

**Greifswald.** Drei Wörter reichen Hans Joosten für seine lebenslange Mission: „Moor muss nass!“ Seit mehr als vier Jahrzehnten setzt sich der 66-Jährige dafür ein, trockengelegte Moore wieder zu vernässen. „Wir brauchen die Moore als Klimaschützer, sie sind unverzichtbare Verbündete im Kampf gegen die Klimakrise“, sagt er.

Für sein Engagement wird Hans Joosten am Sonntag, 10. Oktober, in Darmstadt mit dem Deutschen Umweltpreis der Bundesstiftung Umwelt (DBU) ausgezeichnet. Der Greifswalder Forscher teilt sich den Preis in Höhe von insgesamt 500 000 Euro mit der Wissenschaftlerin Katrin Böhning-Gaese. Überreicht wird die Auszeichnung von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.

„Weltweit ist bereits etwa ein Fünftel der Moore entwässert. Und in Deutschland sogar schon nahezu 95 Prozent, mit gravierenden Folgen für die Treibhausgas-Emissionen“, erklärt Joosten. Wiedervernässung und Wiederherstellung der Lebensräume seien „das Gebot der Stunde“ und „ein entscheidender Schlüssel“, um auf natürlichem Weg Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>) zu binden.

Viele Moore wurden in den vergangenen Jahrhunderten trockengelegt, um die Flächen landwirtschaftlich nutzbar zu machen. Doch die Entwässerung hat Folgen: Wird einem Moor das Wasser entzogen, trocknen die Torfkörper aus und Treibhausgase und Nährstoffe werden freigesetzt. Das Moor kann weniger Wasser speichern oder zurückhal-



Moorforscher Hans Joosten aus Greifswald wird von der Bundesstiftung Umwelt durch den Bundespräsidenten mit einem der am höchsten dotierten Preise in Deutschland ausgezeichnet.

ten, Kohlendioxid wird freigesetzt, die biologische Vielfalt nimmt ab.

Trockengelegte Moore sind für fast sieben Prozent der Treibhausgas-Emissionen in Deutschland verantwortlich – mehr, als alle Windräder in Deutschland einsparen. „Vermutlich bekomme ich die Auszeichnung, weil ich dazu beigetragen habe, die Moore auf die Weltkarte der Klimapolitik zu setzen“, sagt Joosten. Denn eines sei klar: „Wenn wir so weiter machen, werden wir die Ziele des Klimaabkommens von Paris nicht erreichen.“

Dass er sich dazu entschied, sich auf Moore zu spezialisieren, geschah mehr oder minder zufällig. Im Umkreis des Dorfes Liesel in der niederländischen Provinz Noord-Brabant, in der er aufgewachsen ist, befinden sich 40 Prozent der Hochmoore des Landes. Richtig zu schätzen lernte Joosten die Moore

aber erst während seiner Studienzeit in den 1970er-Jahren.

Als es dort zu dieser Zeit zu massiven Eingriffen in das Ökosystem kam, gründete Joosten 1978 eine Moorschutzgruppe. Auch wenn sein Interesse zunächst „politische Gründe“ hatte, wie er heute sagt, hatten alle seine Diplomprojekte in der Folge mit den Mooren zu tun. „Irgendwann muss man sich spezialisieren. Und wenn ich etwas mache, dann möchte ich ganz gern der Beste sein.“

Seit 1996 bis zu seinem Ruhestand im Frühjahr dieses Jahres leitete er am Institut für Botanik und Landschaftsökologie der Universität Greifswald die Arbeitsgruppe Moorkunde und Paläoökologie. Gemeinsam mit seinen Mitarbeitern habe er Greifswald zu einem auch international renommierten „Moor-Ort“ gemacht, sagt er nicht ohne Stolz. Doch auch im Ruhestand bleiben die gro-

ßen Herausforderungen bestehen. Joosten forscht gemeinsam mit seinem Team daran, wie man wieder vernässte Flächen landwirtschaftlich und nachhaltig nutzen kann.

Dafür hat er den Begriff „Paludikultur“ geprägt. „Wir können den Landwirten nicht einfach nur sagen: So geht es nicht weiter, ihr tragt zur Klimakatastrophe bei.“ Vielmehr müsse die Wissenschaft Alternativen aufzeigen. „Das Umschalten auf eine nasse Landwirtschaft ist etwas Komplizierteres als die Umstellung von Kartoffeln auf Möhren.“

Mit dem Preisgeld will Hans Joosten die am Greifswald Moor Centrum (GMC) beheimatete und mit etwa 25 000 Publikationen weltweit größte Moorbibliothek „PeNCIL“ zu einem globalen Kulturzentrum zu Mooren ausbauen. „Früher wurde ich für mein Engagement belächelt, heute werde ich dafür ausgezeichnet.“

## AN DIE REDAKTION

Wo ist die Grenze?

Zum Kommentar „Impfquote erhöhen“ von A. Seeger in Ausgabe 38, Seite 2 schreibt Gerd Vogt, Rostock:

(...) Andrea Seeger listet in ihrem Artikel alle gegenwärtigen Keulen des Kesseltreibens auf gegen diejenigen, die sich nicht impfen lassen wollen, schreibt: „Gut so!“ und hängt noch eine Forderung dran. Die nächsten Keulen werden schon ausgepackt: Keine Lohnausgleichszahlung, höherer Krankenversicherungsbeitrag, nicht alle Behandlungen im Krankheitsfall, keine Reisen, keine Arbeitsstelle, keinen Einkauf ohne Impfung – was geht noch? Einsperren? Wo ist dann die Grenze und nicht mehr „Gut so“? Das alles kann nicht Aufgabe der Kirchenzeitung sein! Denn eigentlich es gibt ja keine Impfpflicht wird beauftragt! Ja, ich weiß, der Artikel steht unter: „Meinung“. Ich gehe allerdings davon aus, dass eine Meinungsäußerung z.B. von dem Mediziner Dr. Wodarg nicht gedruckt werden würde. Insofern kann ich den Artikel von Frau Seeger in der Kirchenzeitung nicht akzeptieren.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: [leserbriefe@evangelische-zeitung.de](mailto:leserbriefe@evangelische-zeitung.de)

## IMPRESSUM

**Herausgeber:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH  
**Verlag:**  
Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:**  
Tel. 040/70 975 240, Fax: 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg, [redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de)  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.s.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, [baier@kirchenzeitung-mv.de](mailto:baier@kirchenzeitung-mv.de)  
**Chefin vom Dienst:**  
Mirjam Rüscher (mrr), Tel. 040/70 975 243, [ruescher@evangelische-zeitung.de](mailto:ruescher@evangelische-zeitung.de)  
**Koordinierende Redakteurin:**  
Cosima Jäckel (cj), Tel. 040/70 975 242, [jaeckel@evangelische-zeitung.de](mailto:jaeckel@evangelische-zeitung.de)  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf (mwul), Tel. 0385/30 20 812, [wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de](mailto:wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de)  
**Redaktion Vorpommern:**  
17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
Christine Senkbeil (chs), Tel. 03834/46 14 922, [senkbeil@kirchenzeitung-mv.de](mailto:senkbeil@kirchenzeitung-mv.de)  
Sybille Marx (sym), Tel. 03834/46 14 923, [marx@kirchenzeitung-mv.de](mailto:marx@kirchenzeitung-mv.de)  
**Redakteur für Online und Social Media:**  
Timo Teggatz (tt), Tel. 040/70 975 245, [teggatz@evangelische-zeitung.de](mailto:teggatz@evangelische-zeitung.de)  
**Anzeigenservice:**  
KONPRESS-Medien eG  
Hanauer Landstraße 189, 60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/252946 19, [anzeigen@konpress.de](mailto:anzeigen@konpress.de).  
Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IWW geprüft.  
**Marketing:**  
Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin,  
Tel. 0385/30 20 80, Fax 0385/30 20 823  
**Leserreisen:** [leserreisen@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserreisen@kirchenzeitung-mv.de)  
**Layout:** Christine Mathies, Allison Liebke, Noreen Leipold  
**Druck:** DEWEZET, 31784 Hameln  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 041/55 77 99, Fax 041/55 779 292 oder per E-Mail an [leserservice@kirchenzeitung-mv.de](mailto:leserservice@kirchenzeitung-mv.de) für Sie da.

## KREUZWORTRÄTSEL

frz. Polizist	rostfreies Metall	lästern das, wovon sie ... versen (2 Petr 2,12)	Abschiedsgruß (Mehrz.)	Freundliche ... trösten die Seele u. erfrischen (Spr 16,24)	9	kurz für: um das	Ihre Götzen haben ... und ihren nicht (Ps 115,4.6)	Stadt bei Dresden	Ort am Mittelmeer (1. Kön 4,11)	Abk.: europäische Norm
		5				Jesus, es wird eine ... und ein Hilfe werden (Joh 10,16)		7		
Verheißung ... und des zukünftigen Lebens (1. Tim 4,8)				10		sommergrüner Nadelbaum	elektr. geladenes Teilchen			
8			Trottel			Gürtelmaterial (vgl. Mt 3,4)		6		das Wort Gottes ... und bewahren (Lk 11,28)
ungar. Name für Wien		4	geistl. Würdenträger				ungelenk		Abk.: Gigabyte	12
altgriech. Säulenhallen				13		span. Männername (Kurzform von Francisco)	Palmenprodukt			
			Gebrau			Abk.: protestantisch			chem. Zeichen für Beryllium	1
Abk.: Cents	Verständigungsmittel (1. Kor 14,11)							3	Länder: Niger	ital.: König
Viehfutter (1. Kor 3,12)		2	Klebs... und Weh (Hes 2,10)					11		
Kasten für Gebetsriefen (2. Mose 25,16)						dass du die Augen der Dienden ... solst (Jes 42,7)			Ihre Hirten haben sie in die ... gelassen (Jer 50,6)	14

www.bibelraetsel.de 109041

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 18. Oktober 2021

Evangelischer Presseverlag Nord GmbH  
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg  
Fax: 040/70 975 249  
[raetsel@epv-nord.de](mailto:raetsel@epv-nord.de)

Auflösung aus Ausgabe Nr. 39 „BERUEHRENDE BOTSCHAFT“

■ ■ ■ G ■ ■ ■ H U ■ E ■ ■ ■  
S A N I E R E N ■ S O L D  
S P O T ■ B I S ■ C H O A  
S A T A N ■ L A H O R N  
T ■ H E R ■ S E E L E ■ G K  
H E R O I N ■ L U N E  
E I R E ■ C H ■ S E H N E N  
S I ■ O H N E ■ A K T ■  
E C K E R ■ O H R ■ E T A  
H ■ B T F ■ R A U N E N

Gewonnen hat:  
Horst Schomerus  
26133 Oldenburg



Koordinierungsstelle  
für Krankenhausseelsorge

Evangelisch-Lutherische  
Kirche in Norddeutschland

Die Nordkirche ist durch über 90 hauptamtliche Krankenhausseelsorger\*innen in gut achtzig Krankenhäusern zwischen Niebüll und Greifswald präsent. Pastor Ralf T. Brinkmann leitet die Krankenhausseelsorge im Kirchenkreisverband Hamburg. Pastor Michael Brems ist Fachberatung für die Krankenhausseelsorge in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern.

Kontakt: P. Michael Brems: 040/306 20 12 90,  
michael.brems@seelsorge.nordkirche.de  
www.krankenhausseelsorge-nordkirche.de  
LTP Ralf T. Brinkmann: 040/306 20 10 00,  
rbrinkmann.kkvhh@kirche-hamburg.de,  
https://krankenhausseelsorge-hamburg.de

## GESICHTER DER SEELSORGE



Foto: Sebastian Krimstat

### DIAKOIN ANNEGRET STEINMEYER

Krankenhausseelsorgerin im Westküstenklinikum

#### Welches Thema beschäftigt Sie beruflich am meisten?

In Gesprächen mit Mitarbeitenden und Patient:innen höre ich von den vielschichtigen Dauerbelastungen der Pandemie. Ich erlebe gerade, dass Einzelsegnungen als Zuwendung bei noch eingeschränktem Besuch von Patient:innen dankbar angenommen werden.

#### Was wollten Sie ursprünglich werden?

Meine Mutter war Krankenschwester, das wollte ich auch. Manchmal habe ich ihr als sogenannte Schwesternhelferin früher bei Nachtwachen geholfen.

#### Was tun Sie als Ausgleich zu Ihrer Arbeit?

Mein Mann und ich tanzen zusammen. Ich wühle gern im Garten, singe, treibe Sport und siede Seife.

### DIAKON JOHANNES-MARTIN VON KYMMEL

Krankenhausseelsorger in der Universitätsmedizin Greifswald

#### Welches Thema beschäftigt Sie beruflich am meisten?

Bei jeder Begegnung mit einem Menschen frage ich mich: Wie gelingt es mir, die eigenen Möglichkeiten der Patient:innen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu mobilisieren und ihre aktuelle Situation konstruktiv anzunehmen? Dabei möchte ich mir die Fähigkeit bewahren, authentisch und spürbar ganz bei den Patient:innen und für sie da zu sein. Es muss nicht auf jede Frage unseres Lebens eine Antwort geben.

#### Was wollten Sie ursprünglich werden?

Restaurator für Holzskulpturen, was ich auch viele Jahre ausgeübt habe.

#### Was tun Sie als Ausgleich zu Ihrer Arbeit?

Den großen Garten pflegen, gestalten und genießen. Dabei viel Symbolik und Parallelen zur Arbeit mit Menschen in Gemeinde und Krankenhaus entdecken. Habe unser altes Klavier wieder neu entdeckt und singe gern dazu.



Foto: privat



Foto: privat

### PASTORIN MICHAELA PETERSEN

Lungenclinik Großhansdorf bei Hamburg

#### Welches Thema beschäftigt Sie beruflich am meisten?

Ich habe in dieser Klinik, in die vor einem Jahr gewechselt bin, einen Schwerpunkt im Bereich Sterbebegleitungen. Froh bin ich, dass jetzt auch wieder mehr Angehörigenarbeit möglich ist sowie Aussegnungen im Familienkreis. Und sogar eine „Nottrauung“ in der Sterbephase war möglich.

#### Was wollten Sie ursprünglich werden?

Es begann mit verschiedenen Ideen in helfenden Berufen. Sozialarbeit oder Psychologie wollte ich studieren, aber die Theologie war von Anfang an als Idee immer dabei.

#### Was tun Sie als Ausgleich zu Ihrer Arbeit?

Ich arbeite neben meiner Tätigkeit im Krankenhaus als Atemtherapeutin für den Erfahrbaren Atem nach Ilse Middendorf. Aber auch Gitarre und Klavier spielen, Italienisch lernen, Bewegung in der Natur tun mir gut.

# Kirche vor Ort

In der Klinikseelsorge kommen die Grundmotive der Kirche zum Tragen

**Michael Brems, Koordinierungsstelle für Krankenhausseelsorge in der Nordkirche, sprach mit Tobias Braune-Krickau, Professor für Praktische Theologie in Greifswald.**

**Herr Braune-Krickau, Sie haben uns im August zwei Tage beim Konvent der Krankenhausseelsorgerinnen und -seelsorger der Nordkirche begleitet. Wir haben sehr angeregt über Kirche und Krankenhausseelsorge diskutiert. Welche Eindrücke haben Sie mit nach Hause genommen?**

**Tobias Braune-Krickau:** Zunächst einmal bin ich mit größter Hochachtung nach Hause gefahren. Man weiß ja abstrakt, dass Krankenhausseelsorge ein wichtiges und herausforderndes Feld ist. Aber wenn man mit Ihnen spricht und von den vielen Begegnungen hört, die Sie mit Menschen in allerschwierigsten Lebenssituationen haben, dann wird das lebendig und hat bei mir einen tiefen Eindruck hinterlassen. Zumal man Ihnen allen eine uneingeschränkte Motivation und eine ebenso hohe Identifikation mit Ihrem Auftrag abspritzt. Sie begegnen vielen Schicksalen, die einem ja auch unter die Haut gehen. Und Sie sind in einem fremden System als Kirche präsent. Sicher hilft Ihnen dabei Ihre intensive Ausbildung. Aber ich glaube, es trägt Sie auch das Gefühl, gebraucht zu werden und etwas wirklich Wichtiges und Sinnvolles zu tun. Sie sind nicht nur Kirche „am anderen Ort“, wie es oft heißt, sondern einfach Kirche, vor Ort, bei den Menschen – das hat sich mir stark eingepägt.

**„Kirche am anderen Ort“ – das ist eine Wendung, über die wir viel diskutiert haben auf der Tagung. Was schwingt für Sie darin mit?**

Auf der einen Seite ist das ja ganz positiv gemeint: „Wir als Krankenhausseelsorge sind auch Kirche, nur eben an einem anderen Ort; nicht in den Mauern einer Kirche, sondern am Krankenbett.“ Auf der anderen Seite kann man das Bild aber auch hinterfragen: Seit wann ist Kirche denn an Mauern oder an bestimmte Orte gebunden? Seit wann ist Kirche auf Orgel, Glockenturm und Kanzel beschränkt? Wenn man zum Beispiel das Matthäusevangelium fragt, dann ist Kirche doch auch gerade da, wo man die Kranken besucht oder den Dürstenden zu trinken gibt. Jedenfalls schwingt in diesem Bild von der „Kirche am anderen Ort“ nicht selten der leise Zweifel mit, ob Krankenhausseelsorge denn wirklich noch Kirche sei; oder ob sie sich nicht schon zu weit weg vom „eigentlichen Zentrum“, vom sogenannten „Kerngeschäft“ bewegt. Ich würde sagen: Natürlich ist Kranken-



Foto: KKVHH/Sebastian Fruchs

... und redeten nichts mit ihm, denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war (Hiob 2,13).

hausseelsorge Kirche – und wäre sie es nicht, dann wäre an unserem Begriff von Kirche etwas schief. Diese ganzen Metaphern von Zentrum und Peripherie, von innen und außen, die führen nach meinem Dafürhalten eher in die Irre.

**Sie haben uns auf dem Konvent ein Modell vorgestellt, das Sie entwickelt haben und das ebenfalls von Kirche handelt, von „Kirchenbildern“ genau genommen.**

Mein Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass wir zwar sehr viele und auch sehr viele gute Kirchentheorien haben, aber dass in der Praxis doch noch etwas anderes mitschwingt, wenn wir über Kirche reden und nachdenken. Ich nenne das Kirchenbilder und meine damit die alltäglichen Vorstellungen, die sich Menschen von der Kirche machen. Die stammen eben nicht primär aus wissenschaftlichen Theorien, sondern vor allem aus Erfahrungen, die die Menschen mit Kirche machen: vielleicht aus der eigenen Konfirmandenzeit oder einem Aufenthalt in Taizé, aus Gemeindefesten oder Gottesdiensten, aus diakonischem Engagement, aus Konzerten, Gruppen und vielem anderen mehr. Im Laufe der Zeit verdichtet sich so etwas zu Bildern davon, was Kirche ist und sein soll – zu Kirchenbildern. Und die prägen dann ganz entscheidend, wie wir zur Kirche stehen und uns in ihr verhalten. Das gilt für die „normalen“ Kirchenmitglieder genauso, wie für die Pfarrerinnen und Pfarrer.

**Grundsätzlich gibt es wahrscheinlich so viele Kirchenbilder, wie es Menschen gibt. Sie haben dennoch vier Grundtypen ausgemacht.**

Ich glaube, dass man in der Praxis immer wieder auf eine Gruppe von

Kirchenbildern stößt, die gemeinsam um das Motiv der Gemeinschaft kreisen. Andere wiederum sind vom Motiv der Sakralität geprägt, von der Vorstellung eines Heiligen, das sich von der Profanität des Alltäglichen hebt. Einen dritten Kreis von Kirchenbildern nenne ich „Selbsttransformation“. Da geht darum, dass Kirche ein Ort ist und sein soll, an dem Menschenleben positiv verändert werden, wo sie neu anfangen, Kraft schöpfen, zu sich finden können. Ein viertes Bündel von Kirchenbildern würde ich „diakonische Gegengesellschaft“ nennen: Die Idee, dass innerhalb der Kirche andere moralische Standards gelten und dass man sich deswegen denen zuwendet, die der Hilfe bedürfen. Jedes dieser Idealbilder hat in der kirchlichen Praxis seinen Niederschlag gefunden: von den gemeinschaftsorientierten Hauskreisen oder Chören bis hin zur Sakralität des Kirchenraums oder der besonderen Liturgie. Von den Kasualien bis zum Pilgern, wenn es um Lebenswendepunkte geht oder natürlich der Diakonie, wenn es um den vierten Punkt geht.

**Spannend fand ich, dass in der Krankenhausseelsorge alle vier Motive vorkommen.**

In der Tat glaube ich, dass es kirchliche Praktiken gibt, die besonders für eines dieser Kirchenbilder einstehen. Und es gibt Praktiken, wie beispielsweise die Krankenhausseelsorge, die alle vier Motive in sich vereinen oder je nach Situation eins in den Vordergrund treten lassen. Aus meiner Sicht spricht es für die Krankenhausseelsorge, dass in ihr all diese vier Grundmotive der Kirche zum Tragen kommen: Krankenhausseelsorge ist Kirche vor Ort.

## EICHHÖRNCHENKIRCHE



### PASTORIN MONA RIEG

ist Krankenhausseelsorgerin in Itzehoe.  
Foto: Timo Rieg

Am Abend habe ich einzelne Bibelverse in Walnusschalen aus dem letzten Jahr gepackt. Bilder vom ewigen Leben, Beschreibungen des Paradieses, das Versprechen der Auferstehung. Bei jedem weiteren Besuch brachte

ich ihr eine Nuss mit. „Damit Sie es machen können, wie die Eichhörnchen – die sammeln die Nüsse und knacken sie, wenn sie sie brauchen.“ In die letzte Nuss, die sie am Tag ihrer Entlassung bekam, war eine kleine Krippe gebaut. Etwas mehr als 2 Monate später klingelt mein Telefon, und ich habe eine ihrer Töchter dran. „Meine Mutter ist vergangene Woche verstorben“, erzählt sie. „Aber vorher hat sie mir noch ein kleines Geschenkchen gegeben. Als ich das aufmachte, da war die Nuss mit der Krippe von Ihnen drin. Und ein kleiner Brief von meiner Mutter, in dem stand: ‚Mach es wie die Eichhörnchen – öffne die Nuss dann, wenn Du sie brauchst.‘“



# Ernten und erden

Mit samenfestem Saatgut und Kompost für Artenvielfalt und ein gutes Klima

Eigentlich sollte die Ernte in diesem Jahr mit einem großen interkulturellen Fest im Frauenwerk des Kirchenkreises Hamburg West/Südholstein gefeiert werden. Nun fällt es kleiner aus. Doch mit Onlinevorträgen, Veranstaltungen und kostenlosem Saatgut setzt sich das Projekt „Klimabewusstsein erden“ für den Schutz der Schöpfung ein.

VON JOHANNA TYRELL

**Hamburg/Kiel.** Erntezeit. Wenn Inga Hillig-Stöven derzeit durch ihren Garten geht, erntet sie nicht nur Gemüse, sondern auch dessen feiner Samen wandert in ihr Körbchen. „Vor 100 Jahren war es selbstverständlich, Saatgut zu gewinnen und es im nächsten Jahr wieder auszusäen. Dieses Wissen war Allgemeinwissen“, erklärt die Biologin, die das Projekt „Mut wächst – Klimabewusstsein erden“ des Frauenwerks der Nordkirche koordiniert. Heute sei das anders. Vergessen ist, dass Möhren erst im zweiten Jahr Samen bilden, dass Brokkoli, der blüht, ähnlich aussieht wie Raps.

Eigentlich wollten sie in Hamburg auf dem Gut Wulksfelde ihre gemeinsame Ernte feiern. Nun sehen sie sich aufgrund der Pandemie im kleinen Kreis. Doch das Projekt läuft weiter. Das Ziel: alte und samenfeste Gemüsesorten anbauen, das Saatgut gewinnen und die wichtige Humusschicht aufbauen. „Wir wollen den Gedanken fördern, das eine oder andere Gemüse im Garten einfach stehen zu lassen, um Saat zu entnehmen und diese im nächsten



Foto: Astrid Fashling

Mut wächst im eigenen Garten. Das Frauenwerk will mit seinem Projekt „Klimabewusstsein erden“ altes Wissen rund ums Säen und Ernten wiederbeleben.

Jahr wieder auszusäen“, so Hillig-Stöven.

Saatgut ist nicht gleich Saatgut. Häufig findet Hybridsaatgut aus dem Baumarkt den Weg in die heimischen Beete. Man erkenne es an der Aufschrift „F1“ auf der Verpackung, erklärt die Biologin. Die erste Ernte aus dieser Saat sei gut, man könne es aber nicht weiterverehren. Die Samen, die man zum Beispiel aus einer hybriden Tomate gewinnt, werden nicht

zu den gleichen Pflanzen wie die Ursprungspflanze heranwachsen.

Doch nicht nur das. „Die Artenvielfalt im Bereich Gemüse hat sich dadurch deutlich verringert“, so Hillig-Stöven. Denn in der Landwirtschaft wie auch bei den hybriden Sorten für den Hausgarten kommen nur noch wenige optimierte Sorten zum Einsatz. Samenfestes Saatgut hingegen passt sich im Laufe der Zeit dem Boden und den Umweltbedingungen

an. Regionale Sorten entstehen, wie die Pastinake Schleswiger Schne oder bunte Möhren. „Wir entscheiden, wie unser Gemüse in Zukunft aussehen soll“, so Hillig-Stöven.

Einen Beitrag dazu will das Projekt „Mut wächst – Klimabewusstsein erden“ leisten. Interessierte können lernen, wie jeder einzelne, sei es im eigenen Garten oder im Blumenkasten auf dem Balkon dazu beitragen kann, dass die Vielfalt der Pflanzen erhalten bleibt. Kleine Mengen an samenfestem Saatgut von ganz verschiedenen Gemüsesorten werden dafür kostenlos zur Verfügung gestellt. Ziel ist es, den Menschen wieder das alte Wissen an die Hand zu geben und eine Saatguttauschbörse ins Leben zu rufen. Finanziert wird das Projekt von der Nordkirche und der Bingo Umweltlotterie.

Einen anderen Zugang zum Thema können Interessierte am Dienstag, 16. November, von 19 bis 20.30 Uhr erhalten. „Wir haben mit Luiza Sutter Rehmann eine spannende Rednerin aus der Schweiz, die über befreiungstheologische Zugänge inmitten der Klimakrise sprechen wird“, erklärt Pastorin Michaela Will vom Frauenwerk Hamburg West/Südholstein. Die Online-Veranstaltungsreihe soll in den nächsten Monaten dazu ermutigen, die Bibel neu zu lesen. Nicht mit dem Menschen im Zentrum der Schöpfung, der alles beherrscht, sondern mit ihm als Teil eines Ganzen.

Weitere Infos sowie die Saatgutliste gibt es auf [www.klima-erden.de](http://www.klima-erden.de) oder per E-Mail an [klima@frauenwerk.nordkirche.de](mailto:klima@frauenwerk.nordkirche.de).

## KURZ NOTIERT

### Gemeindefusion an der Eckernförder Bucht

**Eckernförde/Borby.** Die Kirchengemeinderäte von Borby und St. Nicolai, Eckernförde, haben nun jeweils einstimmig beschlossen, Fusionsgespräche aufzunehmen. Wie der Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde mitteilte, bestehe bereits eine gute Zusammenarbeit der Gemeinden, etwa durch gemeinsame Gottesdienste oder Vertretungsdienste. Die Fusionsgespräche sollen nun ohne zeitlichen Druck stattfinden. cv

Am Buß- und Betttag, Mittwoch, 17. November, veranstalten beide Gemeinden in ihrer jeweiligen Kirche Gemeindeversammlungen, um über die Fusion zu informieren. Sie beginnen um 19 Uhr.

### Tüten-Gottesdienst in Corona-Ausstellung

**Hamburg.** Verschiedene Aspekte der Corona-Pandemie im Vergleich zu früheren Seuchen zeigt eine Ausstellung im Medizinhistorischen Museum des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Im originalen historischen Sektionssaal würden Exponate aus drei Jahrhunderten gegenübergestellt, sagte Philipp Osten, Leiter des Museums. Thematisiert werden die Pest in der Hansestadt 1713/14, die Hamburger Cholera von 1831 und die Spanische Grippe von 1918 bis 1921.

Es geht um Diagnostik und Therapie im historischen Vergleich, den Alltag mit Covid-19, das Impfen und die Darstellung von Seuchen in den Medien. epd

## IN EIGENER SACHE - ABO-AKTION #KIRCHENZEITUNGSHELDEN

# Machen Sie sich stark!

Mehr zu den Hintergründen unserer Abo-Aktion

Die gesamte Medienlandschaft ist im Wandel. Alle Zeitungshäuser suchen nach Wegen, wie sie ihre Zeitungen dauerhaft erhalten können. Wir auch. Eine Idee ist, mit Ihrer Hilfe unsere Abo-Zahlen zu verdoppeln.

Wenn jeder unserer Leserinnen und Leser nur ein weiteres Abo vermitteln würde, dann hätten wir unsere Auflage verdoppelt und unsere Zeitung wäre dauerhaft gesichert. Diese Rechenaufgabe stand am Anfang der Überlegungen zu unserer Abo-Aktion, die wir Ihnen vergangene Woche vorgestellt haben. Wir haben uns ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Mit Ihrer Hilfe wollen wir bis Weihnachten ein kleines Wunder vollbringen, unsere Auflage verdoppeln und die Zukunft unserer Zeitung auf ein sicheres finanzielles Fundament stellen.

Immer wieder sind in den vergangenen Jahren die Kosten für die Zeitungsproduktion gestiegen. Und schon jetzt wissen wir: Die Preise für

### #kirchenzeitungshelden

den Postversand und für das Papier werden auch im kommenden Jahr steigen. Mithilfe neuer Abonnenten wollen wir versuchen, die Kostensteigerung aufzufangen. Je mehr Leser wir haben, desto geringer sind die Kosten für den einzelnen.

Bereits jetzt helfen einige von Ihnen uns und unseren Lesern. Das Solidaritäts-Abo, das wir zum Jahresanfang ins Leben gerufen haben, hat schon viele Unterstützer gefunden. Sie helfen damit Menschen, die unsere Zeitung gern (weiter)lesen möchten, es sich jedoch nicht (mehr) leisten können, sodass sie trotzdem ihr Abo behalten können. Haben Sie vielen Dank für diese Unterstützung. Sie sind bereits jetzt Kirchenzeitungshelden!

Für unsere neue Aktion brauchen Sie nicht selbst ins Portemonnaie zu greifen. Was Sie brauchen ist Überzeugungskraft. Begeistern Sie Freun-

de, Nachbarn, Chormitsänger, Arbeitskollegen oder Ihre Kirchengemeinde von Ihrer Kirchenzeitung. Wer könnte das besser als Sie, die Sie uns seit Jahren die Treue halten?

In den kommenden Wochen wollen wir Ihnen weitere Hintergründe zur Abo-Challenge vorstellen, wir wollen Ihnen die Redaktion, Mitglieder des Verlags sowie Unterstützer unserer Zeitung näherbringen. Bis Weihnachten werden wir regelmäßig von der Aktion und hoffentlich auch von neu gewonnenen Abonnements berichten. Erfahren Sie nächste Woche mehr über Chefredakteur Tilman Baier, und darüber was er über die Abo-Challenge denkt.

Seien Sie dabei. Machen Sie sich stark für Ihre Zeitung. Vermitteln Sie ein Abo und werden Sie Kirchenzeitungsheld:in!

Ihre Redaktion

Weitere Infos finden Sie auch auf [www.evangelische-zeitung.de/kirchenzeitungshelden](http://www.evangelische-zeitung.de/kirchenzeitungshelden).

UNSERE ABOZAHLEN

11.761 Abos

+ 6 Abos (Stand 04.10.)

KONTAKTIEREN SIE UNS per E-Mail an [leserservice@evangelische-zeitung.de](mailto:leserservice@evangelische-zeitung.de) oder unter Tel. 0431/55 77 99

PSALM DER WOCHE

Glücklich darf sich jeder schätzen,  
dessen Vergehen vergeben werden. Psalm 32, 1

**Vergebung**

Wahrscheinlich  
würde der Blick auf den Erdboden  
Körper und Seele beugen  
und der Himmel  
für Augen und Sinne verborgen bleiben

Wahrscheinlich  
bliebe die Schwere erdrückend  
der Rücken gestaucht und krumm  
und für die Leichtigkeit gäbe es  
keinen Platz mehr im Leben

Wahrscheinlich  
wäre ohne Vergebung  
alles vergeblich  
es ist wie aufräumen und aussprechen  
alles abgeben in Gottes Hand und Ohr

Sperrmülltag für das Herz  
Was für ein Glück

Petra Bockentin



Foto: epa-bild/Annette Zippel

Entrümpeln schafft Freiraum – nicht nur in der Wohnung, sondern auch im Herzen.

DER GOTTESDIENST

19. Sonntag nach Trinitatis 10. Oktober  
Wochenspruch: Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen. Jeremia 17, 14

Psalm: 32, 1-7  
Altes Testament: 2. Mose 34, 4-10  
Epistel: Jakobus 5, 13-16  
Evangelium: Markus 82, 1-12  
Predigttext: Jesaja 38, 9-20  
Liturgie: Ich singe dir mit Herz und Mund (EG 324)  
Liturgische Farbe: grün

**Dankopfer Nordkirche:** Sprengelkollekte  
**Sprengel Hamburg und Lübeck:** Kollekte für „Verwaiste Eltern und Geschwister“  
**Sprengel Mecklenburg und Pommern:** Kollekte für den Schöpfungsraum im Bibelzentrum Barth.  
**Sprengel Schleswig und Holstein:** 1) Die KZ-Gedenk- und Begegnungstätte Ladelund 2) Historischer Lernort Neulandhalle  
**Dankopfer Landeskirche Hannovers:** freie Kollekte

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten der Nordkirche sowie der Landeskirche Hannovers können Sie auch auf den jeweiligen Internetseiten der Landeskirchen nachlesen unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

**Dankopfer Landeskirche Oldenburg:** zur Hälfte Konfirmandenzeit und die andere Hälfte Kinder- und Jugendarbeit (Nr. 25)  
**Dankopfer Landeskirche Braunschweig:** freie Kollekte – Bestimmung durch den Kirchenvorstand  
**Dankopfer Bremische Evangelische Kirche:** Mutter-Kind-Haus Bethanien

TÄGLICHE BIBELLESE

**Montag, 11. Oktober:**  
2. Mose 15, 22-27; Hebräer 13, 1-8  
**Dienstag, 12. Oktober:**  
Lukas 5, 12-16; Hebräer 13, 9-14  
**Mittwoch, 13. Oktober:**  
Lukas 13, 10-17; Hebräer 13, 15-25  
**Donnerstag, 14. Oktober:**  
Matthäus 8, 14-17; Lukas 12, 1-12  
**Freitag, 15. Oktober:**  
Jeremia 17, 13-17; Lukas 12, 13-21  
**Sonnabend, 16. Oktober:**  
Apostelgeschichte 14, 8-18; Lukas 12, 22-34

SCHLUSSLICHT

Donald und David

Wie die Bibel mit ihren jahrtausendealten Geschichten mitten hinein in unser Leben spricht, ist immer wieder faszinierend. Parallelen tun sich oft unvermutet auf. So wie kürzlich bei der Meldung, dass Donald Trump einen „musicmaker“ hatte, der dem Präsidenten bei Anfällen von Wut oder Melancholie seine Lieblingsmusik vorspielen musste. Wem fällt da nicht König Saul ein, den David mit seiner Musik beruhigen musste?! Wie es mit Donald wohl weitergeht? Sauls Ende jedenfalls war tragisch... tb

Lew utstrohlen

Plattdeutscher Monatspruch für den Oktober

VON GERHARD VOSS

Christenlüt warden männigmal möd. De Christenglowen bedüed er immer weniger. De irsche Lew is insloopen. Se gehüren jo nich mihr to de, de Jesus un sine Jünger stilwst erlewet hebben, se hebben ehren Glowen von ehr Öllern un Grotöllern oewernommen.

För sonne Lüdi is domols un Hebräerbref schrewen. Vergät nich, wat ji an Jesus Christen hebben. He is för juch de „Böbelst Prester“, so wi dat in Bibelbook steht. He het för juch de Dör för dat Himmelrik, för den Herrgott upmak. He is för juch dor, ji stohn in sin Hand. Dat is un bliwt so.

Oewer wi Christenlüt leben nich allen up disse Welt. Wi leben mit anner Minschen tosomen, wi bruken se. So gehürt to uns Christenleben ok de Kirch, de Gemein. Un dorüm geht dat ok in uns Bibelwuurt. Tosomenleben is nich immer leicht, gift oft Arger un Striet. Dat möten wi nich

mitmaken. Wi willn un möten up'n anner Acht geben, förenanner dorsin in Leiw un gode Daten.

Oewer nich nur wi, okanner Christenlüt sallen Lew un gode Daten utstrohlen. In uns Bibelwuurt het dat, dorto sölen wi enanner „anreizen“.

„Lat't uns up'n anner Acht geben, dat wi uns gegensidig to Leiw un gode Daten anreizen.“  
Hebräer 10, 24

Dat is hier oewer so allgemein utdrückt, wat het dat, wat sölln wi dohn?

Dat Gode, dat wi dohn könen is doch woll vör rund tweusedend Joher anners wäst as hüt. Wi möten dat in uns hütige Tied oewersetten. Oewer de Uppaw bliwt. As Jesus nah dat wichtigst Gebot frogt wür, antwurtete he ok: „Du sast dinen Nebenmin-

schen gradso lew hebben as di süllwen“ (Matthäus 22, 39). En fründlich Wuurt för jeden de to uns gehürt, de sünddags in de Kirch kümmt. Enanner helpen un besöken, wo Not un Krankheit is. Wi bruken Ogen de sehn, wo wi Godes förenanner dohn könen. Wi seggen jo oft, wi sünd de Familie Gotts. In 'ner Familie steht man tosomen, helpt sich enanner, söcht dat Gode förenanner.

Oewer ik denk noch an dat Jesuwuurt. Dor is vom „Nebenmischen“ de Red. De meisten Minschen bi uns gehüren doch nich mihr to en Kirch, oewer en godes Wuurt könen wi doch immer prat hebben un wo dat nörig is mit Hülp un gode Daten dorbi sin. Jesus hett jo ok seggt: „Alls, wat ji an einen von des min geringsten Bräuder dan hebben, dat hebben ji an mi dan“ (Matthäus 25, 40).

De nie Mond het jo nu irst Jung. Lat uns in em fründlich to jeden Minschen sin. Dat gehürt ok tom grüest Gebot unsers Herrgotts.

Rückkehr durch Umkehr Teil 29

Serie: Schabbat Shalom – Gedanken zu Texten aus der jüdischen Weisheit

Anlässlich des Gedenkens an 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland legen in dieser Serie Stipendiaten und Ehemalige des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks Texte der Weisheit des Judentums aus.

VON MAXIMILIAN FELDHAKE

Ein Chassid verklagte vor Rabbi Wolf einige Leute, dass sie ihre Nächte beim Kartenspiel zu Tagen machten. „Das ist gut“, sagte der Zaddik. „Wie alle Menschen wollen auch sie Gott dienen und wissen nicht wie. Aber nun lernen sie sich wachhalten und bei einem Werk ausharren. Wenn sie darin die Vollendung erlangen, brauchen sie nur noch umzukehren – und was für Gottesdiener werden sie dann geben?“  
Chassidisch

Es gibt zahlreiche chassidische Geschichten – gefüllt so viele wie Sterne am Himmel. Und ein begleitendes Thema der chassidischen Weltanschauung wird in dieser Erzählung widergespiegelt, nämlich Menschen zunächst so zu begegnen, wie und wo



sie sind. Denn laut der chassidischen Theologie birgt jeder menschlicher Akt ein Hauch des Göttlichen.

Nicht nur die größten und frömmsten Handlungen, nicht nur der Tempeldienst kann ein Ausdruck der göttlichen Gegenwart sein – nein, laut Rabbi Wolf kann sogar ein Kartenspiel einen näher zum Göttlichen bringen. Der wichtigste Aspekt dieser Theologie und dieser Weltanschauung ist, dass Chassidismus jeden Menschen mit Respekt und Würde betrachtet, egal ob er Gott in der Synagoge oder im Spielhaus sucht.

Dieser Punkt wird deutlich anhand noch einer der unzähligen chassidischen Geschichten: In der Nachbarschaft von Rabbi Ze'era lebten einige böse Menschen. Er aber kam ihnen näher, damit sie die Möglichkeit der Umkehr hätten. Seine Kollegen, die anderen Rabbiner, nahmen ihm dies übel. Als Rabbi

Ze'era starb, sagten diese Menschen, „bis jetzt hatten wir Rabbi Ze'era, der um Erbarmen für uns flehte. Wer wird es jetzt tun?“ Sie nahmen sich dies zu Herzen und kehrten um.

Der Mensch ist im Ebenbild des Ewigen geschaffen. Daher lässt es sich erschließen, dass ein Funke des Ewigen jedem Menschen innewohnt. Jeder Mensch verfügt über einen guten Trieb (Yetzer haTov) und einen schlechten Trieb (Yetzer haRa), die sein Handeln konkurrierend bestimmen. Trotzdem bleibt der Mensch an sich ein Geschöpf des Ewigen. Manchmal tut der Mensch Böses, manchmal verfehlt er das Ziel. Aber solange er nach dem Guten strebt, ist er auch Gottesdiener.

Rabbiner Maximilian Feldhake, Berlin, ist Projektleiter des Jewish Future Forums und Alumnus des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks.

Der literarische Text ist dem Buch „Die Weisheit des Judentums, Gedanken für jeden Tag des Jahres“ entnommen.